

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Aufsatz:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Zeugnis-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Briefporto. — 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Schwarzwald. — Zeugnis-Bezeichnungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Hauptstadt-
verwaltung, in der 119. Ausgabe in allen Teilen der Stadt; in Korbach die Kreisverwaltung, in
Gabelstein und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Gestaltung: 20 Pf. in beiden abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pf. für lokale Anzeigen: 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen ausserordentlich Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 369.

Wiesbaden, Donnerstag, 11. August 1910.

58. Jahrgang

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich bezogen werden und kosten wöchentlich
bei direktem Versand frei an die angegebene Adresse.

nach Orten in Deutschland und Österreich-Ungarn 70 Pf.

„im Ausland“ 1 Mk.

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat 70 Pf.

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Ein „Streik“ der Kangleibeamten.

Ein merkwürdiger „Streik“ ist, wie wir schon mit-
teilen, in Berlin ausgebrochen. Wir sehen das Wort
„Streik“ vorläufig in Anführungsstriche, weil die
einen behaupten die anderen aber bestreiten, daß ein
Streik vorliege. Es handelt sich um einen Beamten-
„Streik“. Nämlich die im Reichsversicherungs-
amt und die im Patentamt angestellten Kanglei-
sekretäre lehnen es ab, Überstunden zu den bisherigen
Lohnsätzen auszuführen. Die „Streikenden“ geben von
der Entwicklung der Angelegenheit folgende Darstellung:
Im Patentamt betrage der Verdienst für Überstunden
jetzt etwa 40 Pf., während er früher 120 Pf. betragen
habe. Die Erhöhung des festen Gehalts sei hinter den
Erwartungen der Kangleibeamten zurückgeblieben. Daß
aber hinterher die Bezüge für außerordentliche Arbeiten
herabgesetzt worden seien, habe „dem Kopf den Boden
ausgeschlagen“. Nach längeren Verhandlungen hätten
die Beamten rund heraus erklärt, daß sie Überstunden
nicht mehr leisten würden. Unter diesem Zustand litten
nicht nur die Beamten, da sie gezwungen seien, „den
Gürtel enger zu schnallen“, sondern auch das Publikum,
da eine große Anzahl wichtiger Angelegenheiten uner-
ledigt bliebe. Im Reichsversicherungsamt machten zwei
Drittel der Kangleibeamten wieder Überstunden, sie ver-
langten aber vom 1. Oktober an 70 Pf. bis 1 Mk. für die
Stunde. Darnach ist also der „Streik“ im Patentamt
fortdauert, während der „Streik“ im Patentamt
fortdauert, und zwar haben hier sämtliche Kanglei-
beamte die Überarbeit eingestellt.

Die Überstundenarbeit, nicht die Arbeit über-
haupt! Die Ablehnung einer bestimmten einzelnen
Arbeit, ohne Niederlegung der Arbeit überhaupt, bezeich-
net in der Industrie niemand als einen „Streik“, und
da wir keinen Grund sehen, eine Änderung des Sprach-

gebrauchs und damit vielleicht eine gedankliche Ver-
wirrung zu fördern, so müssen wir (im Gegensatz zur
„Kreuzzeitung“) sagen: Ein Streik liegt hier nicht vor.
Was vorliegt, würde sich unter gewöhnlichen Umständen
als eine Unbotmäßigkeit, ein Ungehorsam der Beamten
darstellen. Wenn die Regierung es so auffasse, würde
sie es an Strafen und Mahnungen wahrscheinlich
nicht fehlen lassen. Von solchen hat nun noch nichts
verlautet. Das Organ, dessen sich die Kangleibeamten
bedienen, ist — der „Lokal-Anzeiger“, während eine
Veröffentlichung seitens des Arbeitgebers, also der Re-
gierung, überhaupt noch nicht erfolgt ist. Demnach liegt
das Material, auf Grund dessen sich ein abschließendes
Urteil bilden ließe, bis jetzt nicht vor. Es scheint aber,
daß die Regierung die Weigerung der Beamten nicht
als einen Disziplinbruch betrachtet. Wahrscheinlich
ist die Angelegenheit noch in der Schwebe, und die Ver-
handlungen gelten als noch nicht abgebrochen. Und in
diesem Falle gehen wir nicht ein, weshalb wir auf die
Autorität der Regierung noch mehr bedacht sein sollten,
als die Regierung selbst. Wozu sollen überhaupt Dritte
den Konflikt verwickeln? Das ist eigentlich nie ange-
bracht, und es ist noch verwerflicher, wenn man den
Stand der Sache und die Gründe der Parteien nicht
genau und authentisch kennt. Die „Kreuztg.“ hat für
ihre einseitige Stellungnahme politische Gründe.
Sie versucht, die Kangleibeamten im Vergleich mit den
höheren Beamten als die eigentlich begünstigten hinstel-
len. Es seien wohlgenährte Leute, die man nur ein-
mal beobachten müsse, wie sie nachmittags nach Er-
ledigung ihrer Dienststunden frank und frei zum Feier-
abend gehen. Während die höheren Beamten, die für
ihre sehr viel höher qualifizierten Leistungen auch nur
eben das Notwendigste (!) an Gehalt beziehen, erst
Stücke von Aktien zu Hause am Feierabend erledigen
müssen.“ Man müsse weiter sehen, wie die Kanglei-
beamten mit ihren Familien Sommerreisen machen,
während der Handwerker und Kleinhändler das
ganze Jahr von morgens bis abends spät an sein Ge-
schäftslokal gebunden ist, — dann wird man ohne weiteres
angeben, daß die Klagen der Kangleisekretäre über-
trieben sind und nur verbitternd auf Andere wirken
können.“ Das ist eine wenig sachliche, aber um so mehr
demagogische Behandlung oder vielmehr Aus-
schlachung der Frage. Aber das ist noch nicht die Haupt-
sache. Die „Kreuztg.“ will den Fall vor allem gegen
die Beamtenorganisationen ausbeuten. Das
zeugen deutlich folgende Sätze: „Daß es zu diesem
Streik hat kommen können, dafür trifft die Regierung
allerdings ein Teil der Schuld. Sie hat es gar zu lang-
mützig hingelassen, daß die nach dem Vorbilde zahl-
reicher Lehrervereine (hörr!) gegründeten Beamten-
vereine ihre agitatorische Tätigkeit zur Erlangung
höherer Gehälter in einer der Disziplin schädlichen Weise
haben entfalten können. Die Beamten müssen an ihre
Dienstpflicht, an die sorgsame Wahrung ihrer Standes-
ehre erinnert werden.“

Die Beamtenorganisationen haben nie einen Zweifel
darüber gelassen, daß sie ein Streikrecht der Be-
amten nicht fordern, daß sie seine Gewährung als ab-
solut unmöglich betrachten. Sie würden auch eine Dis-
ziplinwidrigkeit der Kangleibeamten nicht gutheißen,
wenn sie vorläge — was uns eben noch nicht erwiesen
erscheint. Der Versuch der „Kreuztg.“, die Beamten-
organisationen als indirekte Urheber eines Beamten-
streiks hinzustellen, fällt also platt zu Boden. Aller-
dings müssen wir auch ein Agitationsmittel, dessen sich
die Kangleibeamten ansehnend bedienen, nachdrücklich
mißbilligen. Es heißt in dem Artikel des „Lokal-Anz.“:
„Sie (nämlich die streikenden Beamten) drohen auch
nicht etwa, wie es heutzutage so beliebt ist, in die Oppo-
sition zu gehen. Aber niemand kann wissen, ob sie nicht
tatsächlich einmal dazu gebracht werden, wenn die
Mißstimmung weiter fröh. Es liegt ja so nahe, bei
den Wahlen für den Vertreter einer Partei, deren An-
schaunngen man sonst gar nicht teilt, zu stimmen, nur
um der eigenen Unzufriedenheit Ausdruck
zu geben. Es wäre daher nur zu wünschen und zu
hoffen, daß es der Weisheit der Regierung gelingt, die
Mittel zur Verhütung der Gemüter zu finden, die sie
bisher nicht gefunden hat.“

Es macht einen abstoßenden Eindruck, wie hier mit
der Abgabe sozialdemokratischer Stimmen — genannt
wird die sozialdemokratische Partei freilich nicht — ge-
droht und doch wieder das Bestehen dieser Absicht abge-
leugnet wird. Diese Sprache ist unmanlich. Wir
wollen nun abwarten, ob die Kangleibeamten dieser
scheinbar in ihrem Sinne gehaltenen Rundgebung ent-
gegentreten und ob sie von „ihrem“ Organ abdrücken
werden.

Politische Übersicht.

Konservative Zahlenspielererei.

In der Art der Kinder, die ein lautes Geschrei er-
heben, um die lebende Furcht in ihrem Herzen zu über-
tönen, ist jetzt die „Kreuztg.“ bestrebt, sich und den
übrigen weiszumachen, daß die Konservativen bei
den letzten 14 Reichstags-Ergebnissen glänzend
abgeschritten hätten. Sie kommt der ersten Mitt-
welt zu diesem Zweck mit einer Zahlenspielererei, die
ebenfalls töricht wie jesuitisch ist. Diese Jonglierkunst
verfolgt den Plan, zu beweisen, daß die Konservativen
überhaupt die einzige Partei seien, die der wachsenden
Sozialdemokratie ein halt gebieten könne, die „an
Stimmen bei diesen letzten Wahlen — zugenommen habe.“
Man reißt sich ob dieser kühnen Behauptung erstaunt
über den Kopf, wenn man bedenkt, daß das Charakteristikum
aller dieser Ertragwahlen gerade der enorme
Stimmenverlust der Konservativen oder der ihnen
gleichgestellten politischen Gruppen war in Nießhö-
fen 10 000 Stimmen, in Eilenach 2500, in Sauer-
hofen 2000, in Udermünde-Wiedom 2000, in Lands-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Patent-Feldstuhl.

Von Ignaz Bauer.

Seit jeher war es meine Passion, mich mit allem zu
verfassen, was unter dem bekannten Motto „Unentbehrlich
für jedermann“ an Novitäten auftaucht, und ich hatte
im Laufe der Jahre so viel von dieserlei Gegenständen ange-
sammelt, daß ich — wenn ich alle dieserlei Unentbehrlichkeiten
immer mit mir geführt hätte — nie ohne Begleitung eines
Wohlfahrts hätte ausgehen dürfen. Heute beim Früh-
stück war mir wieder ein großes Informat in meinem Selbst-
blatt „Der Krasseker“ in die Augen gefallen, in dem mit
dem Aufwande der überschwänglichsten Superlative eine
neue Erfindung: „Der Patent-Feldstuhl“ als größte Er-
rungenschaften des zwanzigsten Jahrhunderts angepriesen
wurde.

Schon das Wort „Patent“ allein besaß für mich etwas
angehender Impressionen. Einmal hatte ich Gelegenheit,
auf der Straße zwei Burgmüller-Begleiter zu beobachten,
die in einer kleinen Meinungsdivergenz begriffen waren.
Da offerierte der eine dem anderen in äußerst zuvor-
kommender Weise sogar eine Patent-Pastete! Leider
wurde dieser erfindungsreiche Antrag von der Gegenseite
auf das entschiedenste abgelehnt, und der freundliche
Spender kam nicht in die Lage, sein Privilegium auszu-
üben. Trotzdem aber konnte ich dem freigelegten Patent-
inhaber im Vorübergehen eine gewisse Achtung nicht ver-
sagen.

Doch ich will ja von dem neuen Feldstuhl erzählen!
Daß ein solches jedenfalls unentbehrliches Möbel um jeden

Preis in meinen Besitz übergehen mußte, war selbstver-
ständlich, und so machte ich mich denn auch augenblicklich
auf den Weg, ein Exemplar dieser größten Errungenschaft
des Jahrhunderts zu erwerben.

Der höfliche Ladenbesitzer empfing mich äußerst würde-
voll. Man konnte in seinen Mienen das erhebende Be-
wusstsein lesen, einen berühmten Namen zu be-
sitzen, einen Namen, der noch von späteren Geschlechtern
als der des Patent-Feldstuhl-Erfinders genannt werden
würde. Auf mein Verlangen begann dieser Herr seinen
Gegenstand zu demonstrieren. Er tat dies mit Rücksicht auf
das beschränkte Fassungsvermögen eines Laien in sehr aus-
führlicher Weise.

Der Patent-Feldstuhl war eigentlich nichts anderes als
ein etwas korpusculenter Spazierstock. Bei Abnahme des
Knopfes teilte sich dieser in drei Stäbe, die in der Mitte
kreuzweise zusammengehalten wurden und oben, durch
Leinwandgurten verbunden, einen Sitz frei ließen. Das aber
war noch nicht alles! Wenn man den Stuhl zupackte, ihn
dann am unteren Ende fasste und kräftig schwang, so ent-
faltete er wie durch Zauberei einen ziemlich umfangreichen
Regenschirm.

Ich war entzückt! Dann machte ich dem genialen Er-
finder mein Kompliment, zahlte den geforderten Preis und
eilte glücklich in den Besitz dieses Wunderwerkes von
dannen.

Auf der Straße schritt ich langsam dahin, wollte ich
doch allen Vorübergehenden Gelegenheit geben, mein neues
Eigentum zu bewundern. Diesen Zweck erreichte ich in einer
jeden Erwartung übersteigenden Weise, ohne daß ich mich
nur im mindesten zu bemühen brauchte. Aller Augen rich-
teten sich auf meinen umfangreichen Spazierstock, viele Mäuler
hasteten mit einer gewissen Eile auf mich, und manche
Passanten wichen mir schon von weitem mit besorgter Miene
aus. Ich mußte mir wohl selbst gestehen, daß mein Aus-
sehen mit dem unheimlichen Instrument an der Seite sehr

wenig Vertrauensregendes besaßen mochte. Auch war das
Ding ziemlich schwer und durchaus nicht angenehm zu
tragen. Doch das waren kleine Abstände, und ich tröstete
mich mit dem Gedanken an die großen Vorteile dieser neuen
Erfindung. Dieser Trügel, den ich da mit mir schleppte,
wird bald nichts Auffallendes mehr an sich haben, und alle
die mich jetzt mit zweifelhaften Blicken mustern, werden in
kurzer Frist einen solchen Feldstuhl tragen. Dieses
Möbel ist doch unentbehrlich für jedermann, wie mir der
Erfinder persönlich versicherte, und ich war der erste, der
ein solches besaß!

Welches Bewußtsein!

Auf die Dauer aber wurde die Sensation, die meine
Neuheit erregte, doch etwas peinlich, und ich beschloß, einen
Spaziergang in den abseits gelegenen und ziemlich menschen-
leeren Auen zu machen, dort konnte ich auch die Vorteile
des Patentstuhles gleich praktisch erproben.

Gedacht — getan!

Ich schlug mich seitwärts in die Büsche, weit und breit
war niemand zu sehen, und in einer gänzlich abgelegenen
Allee begann ich mein Feld aufzuschlagen. Die Eisenspitze
des Stodes wurde in das feste Erdreich gehöhrt, der
Knopf abgeschraubt, und ich nahm auf meinem improvisier-
ten Sitz Platz. Man sah allerdings nicht ganz bequem,
die Sitzfläche war sehr beschränkt, so daß man beständig
balanzieren mußte, um das Gleichgewicht zu erhalten, auch
fehlte die Lehne, so daß von einem wirklichen Ausruhen
eigentlich keine Rede sein konnte. Das war nun freilich ein
Abstand, dagegen aber ließ sich nichts machen, einen be-
haglichen Fautoull hätte man in einem Spazierstock ja
auch nicht unterbringen können. „Praktisch bleibt die Sache
trotzdem“, versuchte ich mir einzureden, denn es beginnen
in dieser Hinsicht bereits gewisse Zweifel in mir rege zu
werden. Die Situation gefiel mir nicht ganz. Wenn ich
mich auf einen Faupfahl niedergelassen hätte, hätte ich
ebenso gut gegessen, jedenfalls sicherer, denn das Ding unter

berg-Soldin 4000 Stimmen Verlust. Nirgends ein Gewinn auf der Gegenseite! Aber freilich, die Konservativen, Bündler und Christlich-Sozialen haben diesmal in einigen Kreisen Kandidaturen aufgestellt, wo sie 1907 nicht selbstständig vorgegangen waren. Diese Stimmen rechnet die „Kreuzzeitg.“ nun glatt als „Gewinn“, während sie 1907 natürlich auch da waren, aber aus parteipolitischen Gründen nicht in Erscheinung traten, sondern in der Zahl des Kandidaten einer anderen Partei enthalten waren. Das Vorgehen der „Kreuzzeitg.“ ist eine Spiegelscheiterei schlimmster Art, um so mehr, als die bündlerische Stimmenzahl in Friedberg-Bildingen und in Cannstatt-Ludwigsburg längs nach den Erwartungen entfiel und einen Rückschlag gegen frühere Bestände darstellt, so daß auch hier von einer Niederlage der Bündler gesprochen werden kann.

Die „Kreuzzeitung“ rechnet sich aber an der Hand dieses Zahlenkunststückchens einen Gewinn von 1406 Stimmen zu. Jedoch muß selbst sie zugewen, daß die Kreisconservativen bei denselben Wahlen 7631, die Christlich-Sozialen 5923 Stimmen eingebracht hätten; und auch das Zentrum hat einen Verlust von 9608 Stimmen zu verzeichnen. Der schwarzblaue Block hat also, Summa Summarum, auch nach der eigenen Rechnung der „Kreuzzeitung“ bei den 14 Wahlen einen Gesamterfolg von rund 22 000 Stimmen aufzuweisen. Das deckt sich beinahe mit dem Gesamtgewinn der Sozialdemokraten von 26 000 Stimmen! Für den Linksliberalismus kann dagegen die „Kreuzzeitung“ nur einen Verlust von 6178 Stimmen herausrechnen. Nichtsdestoweniger hat sie die Kühnheit, angesichts dieser Zahlen von der „immer mehr fortschreitenden Verfestigung des Liberalismus“ zu sprechen und den Konservatismus als „einzigen Schirm der Staatsordnung“ zu rühmen.

Nun, dieser Schirm ist nach dem Resultat der letzten Nachwahlen eine sehr dünne spanische Wand, die dadurch nicht standfester wird, daß man in Marktschreierart ihre Unverrückbarkeit und Haltbarkeit preist. Die Zahlenmächten der „Kreuzzeitg.“ helfen darüber nicht hinweg, daß die Konservativen und die Bündler seit der Finanzreform von einer Niederlage zur anderen gequält sind. Und die Wahlen im nächsten Jahre werden hoffentlich diese Entwicklung vollenden.

Das Wiedererstehen der Konvikte.

Eine Folge des Friedens im „Kulturkampf“, die von Jahr zu Jahr deutlicher in Erscheinung und Wirklichkeit tritt, ist das Wiedererstehen der „Konvikte“. Sie wurden seinerzeit (1873) geschlossen, und zugleich wurden die Patres, die die geistlichen dieser Anstalten leiteten, als Angehörige eines mit den Jesuiten verwandten Ordens ausgewiesen. In ihrer Wiederzulassung offenbart sich Ekelant und für die ultramontane Bevölkerung der betreffenden Orte außerordentlich ermutigend der Sieg des Klerikalismus. Jetzt liebt man z. B. aus Bochum: „Die Kapuziner beabsichtigen hier ein Gymnasial-Konvikt für ihre eigenen Schöglinge der Oberklassen zu errichten, damit diese hier die Prima des Gymnasiums besuchen und die staatliche Reifeprüfung ablegen können. Wie wir erfahren, ist die ministerielle Genehmigung zu dieser Ordensniederlassung erteilt worden.“ — Der Einfluß der Konvikte auf die Charakterbildung ist überwiegend kein günstiger, und die heutige Pädagogik lehnt sie noch mehr ab als die von 1873. Aber die Regierung beachtet ihre Wiederzulassung. Dadurch wird der Nachschub des akademischen Zentrumsselements gefördert und der konfessionellen Einpferchung der studierten Jugend Vorschub geleistet. So sehr wir uns der Aufhebung des Ausweisungsgesetzes freuen, ebenso lebhaft beklagen wir andererseits das Wiedererstehen der Konvikte.

mir schwante oft in besorgniserregender Weise — und dann hätte ich besagten Pfahl ruhig an seinem Orte stehen lassen können und nicht nötig gehabt, ihn wieder mit mir zu schleppen.

Auf der anderen Seite des Weges befand sich eine sehr bequeme Bank. Ich hatte mich, anfänglich wie zum Scherz, dieser gerade gegenüber gesetzt, mit dem Gedanken, wie gut ich es doch hatte, vermöge meines Patentstuhles nicht mehr auf eine solche Sitzgelegenheit verzichten zu müssen. Angenommen, ich hätte nur von dem guten Willen der zuerst Angenommenen abgesehen. Jetzt aber, wo mich bereits alle Glieder zu schmerzen begannen, blickte ich sehnsüchtig auf die leere Bank, die mir spöttisch zuzulächeln schien. Ich schloß die Augen, um das dumme Ding nicht mehr zu sehen, und im nächsten Moment lag ich samt meinem Patentstuhle auf der Erde.

Ein wahres Glück, daß dieses unangenehme Intermezzo keinen Zeugen gehabt hatte, man hätte mich sicher ausgelacht, und das wäre mir nicht recht gewesen. Ich hatte gerade genug, klappete den Stuhl zusammen und ging meiner Wege. Selbstverständlich war ich vorher aufgestanden.

Ich hatte jetzt keine rechte Freude mehr an meinem Besitz und nur eine schwache Hoffnung, daß er sich als Regenschirm vielleicht besser bewähren würde. Ich wünschte sehr, ihn in dieser Hinsicht zu erproben und — als ob der Himmel mit entgegenkommen wollte, begannen auch schon die ersten Tropfen zu fallen.

Nun, Patent-Stuhl, zeige, was du kannst! — Ich ergriff ihn am unteren Ende — Donnerwetter! auch wieder etwas, woran der Erfinder nicht gedacht hatte! — Die Spitze war durch das Einbohren in die Erde ganz fest geworden, und ich hatte wieder zugriffen! — Mitten in dem bereits heftig gewordenen Regen mußte ich nun stehen bleiben, um mich und den Stuhl zu reinigen. Nachdem dies geschehen und ich schon ziemlich naß geworden war, versuchte ich das mißlungene Experiment zu wiederholen. Ich schlang den Stuhl einmal — zweimal — dreimal — —

Deutsches Reich.

LC. Die Aufstellung des Reichstagsabgeordneten Heine in Dessau, dem Wahlkreise des Abg. Schrader, dürfte bedeuten, daß die Radikalen diesen ihnen unbequemen Mann endlich aus dem dritten Berliner Wahlkreise herausblamieren haben. Denn die Aufstellung von Doppeltandbaturen wird in der sozialdemokratischen Partei nicht beliebt, nachdem Heine seinerzeit nach seiner Doppelwahl in Hamburg und Stralsburg seine alten Hamburger Freunde durch die Annahme des Mandats in Stralsburg arg vor den Kopf gestoßen hatte. Heine wird demnach in Berlin 3 durch irgendeinen radikalen Genossen ersetzt werden und muß nun versuchen, sich einen neuen Wahlkreis zu erobern, den er nun also dem Linksliberalismus abnehmen soll. Da aber die Fortschrittliche Volkspartei in Dessau-Jerbst sehr gut organisiert ist und ihr auch die Quertreiberei der Demokratischen Vereinigung daselbst keinen Abbruch getan haben, so ist die Eroberung gerade dieses Wahlkreises für die Sozialdemokratie eine sehr zweifelhafte Sache, so daß vielleicht Heine von 1911 an überhaupt nicht mehr im Reichstag sitzen würde. Schrader siegte 1907 mit 19 183 gegen 13 322 sozialdemokratische Stimmen. 1909 hatte Koesfeld in der Stichwahl mit 16 211 gegen 12 919 sozialdemokratische Stimmen und nach seinem Ableben Schrader mit 14 456 gegen 13 048 Stimmen gesiegt.

* Hanfabund und Bund der Landwirte. In einer der vielen Polemiken, die die „Kreuzzeitung“ gegen den ihr unbequemen Hanfabund geführt hat, hat sie auch einmal sophistisch nachzuweisen versucht, daß der Hanfabund seinen Grundsätzen entsprechend auch konservative Kandidaten unterstützen müsse, die gleichzeitig vom Bund der Landwirte unterstützt würden. Darauf antwortet der Hanfabund in seinen Mitteilungen jetzt: „Wenn in letzter Zeit von allerlei neuen inneren Kombinationen und Konstellationen die Rede war, die auf wirtschaftspolitischen Gebiet nicht ohne Einwirkung sein würden, so hat der Hanfabund an diesen allein insoweit Interesse, als sie eine Abwehr bedeuten würden von der vom Bund der Landwirte betriebenen gewerbschädlichen Wirtschaftspolitik, für die kein Mitglied des Hanfabundes nach wie vor zu haben ist. Der Hanfabund hat stets betont, daß er den Interessen der deutschen Landwirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft eifrig gerecht zu werden gewillt ist. Er hat stets in Übereinstimmung mit der Wissenschaft betont, daß heute Schutz und Freihandel nicht mehr in dem Maße parteipolitische Doktrinen sind; sie sind nach den praktischen Bedürfnissen anzuwendende Mittel einer vernünftigen Handelspolitik geworden. Wenn aber der Bund der Landwirte nicht Garantien für eine Abkehr seiner gewerbschädlichen Wirtschaftspolitik gibt, wenn er weiter duldet oder indirekt ermutigt, daß Mitglieder des Gewerbestandes, welche ihm nicht Folge leisten, boykottiert werden, ist es für ein Mitglied des Hanfabundes eine Unmöglichkeit, Kandidaten zu unterstützen, die eine dem Bund der Landwirte identische Wirtschaftspolitik treiben. Alle Klagen der gewerblichen Kreise wegen Nichtachtung ihrer Wünsche und Hintanhaltung ihrer Interessen über den Verlust auch überlicher Werte sind vergeblich, so lange nicht der deutsche Gewerbestand im Bewußtsein seiner staatsrechtlichen Arbeit und des Stolzes seiner schaffenden Kraft mit Energie und Tatkraft dem nationalen Prinzip des Hanfabundes: „Gerechte Wirtschaftspolitik“ zum Siege verhilft.“

* Ein Parlamentsmüder. Nach dem „Niederlausitzer Anz.“ beabsichtigt der konservative Reichstagsabgeordnete Hennig, der den Wahlkreis Rastau-Dudau seit 1893 im Reichstag vertritt, mit Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode aus dem parlamentarischen Leben auszuscheiden. Eine konservative Vertrauensmännerversammlung hat in Aussicht genommen, den Landrat Frhn. v. Manneuffel als Kandidaten aufzustellen. Ein endgültiger Entschluß ist noch nicht gefaßt worden.

* Zum Tode des früheren Zentrumsabgeordneten Fußangel wird der „Voss. Zig.“ aus Hagen geschrieben: Fußangel hat 14 Jahre den für die Ultramontanen bombastischen Wahlkreis Olpe-Arnsberg vertreten. Bei den letzten Wahlen wurde er abgesetzt, weil er den interkonfession-

immer heftiger, der erwartete Effekt blieb jedoch aus, kein Regenschirm wollte zum Vorschein kommen!

So war ich wieder auf die Straße gelangt und bemerkte, daß meine mißglückten und für einen Nichteingeweihten höchst geheimnisvollen Manipulationen mit dem wichtigen Pfähle sehr erheblichen Aufsehen zu machen begannen. Man blieb stehen, betrachtete mich verwundert und ging mir in möglichst weitem Bogen aus dem Wege. Auch ein Wächter der öffentlichen Sicherheit schenkte sich für mein rätselhaftes Beginnen lebhaft zu interessieren, denn ich sah, wie er Mine machte, mir in einiger Entfernung zu folgen. Dem mußte ich ausweichen.

Nach eilte ich in dem nun frömmernden Regen durch mehrere Gassen, ich war bereits naß bis auf die Knochen. Alle Welt trug schützende Regendächer, nur ich nicht! War ich denn ein Paria, ausgeschlossen aus der Menschheit? Nein, auch ich war in Arsladen geboren, auch ich mußte einen Regenschirm haben — da war die Idee — rasch blickte ich um mich — dann . . . mit einer wahrhaft verzweifeltsten Anstrengung schlang ich den Stuhl — — ein dumpfer Schlag — ein Schrei — Hundegeul und ein kermiger Fluch, alles — nur kein Schirm folgte als Resultat meiner Bemühung. Ich hatte mit meiner Keule einen Herrn auf die Nase getroffen, dieser war, zurückprallend, einem hinter ihm gehenden ahnungslosen Zeitgenossen auf die für solche Eventualitäten nicht eingerichteten Schlämeraugen gesprungen, während dessen Waden von einem Hiescherhunde, den die rasche Bewegung gereizt haben mochte, festgehalten wurden.

Somit war nichts geschehen!

Der Geschehene befah übrigens ein so kolossales Niedergang, daß eine große Geschicklichkeit dazu gehört hätte, ihn wo andershin zu treffen. Mit zwei während hervorgeratenen Versuchen konstatierte er in mir eine Persönlichkeit von sehr wenig hervorragenden geistigen Fähigkeiten. Meine Erwiderung war ebenfalls ein wenig naturalistisch angehaucht, und so wollten wir eben eine kleine Unterhaltung beginnen, die nur durch das Plucken des Hinterrückens unterbrochen wurde, der sich von dem taumelnden

neuen Charakter seiner Partei nicht anerkennen wollte. Fußangel ließ sich damals selbst über seine Niederlage aus. Er schrieb u. a. folgendes: „Es gibt nichts an Verleumdung und Beschimpfung, nichts an brutaler Rohheit und feiger Niedertracht, was nicht gegen mich (wohlverstanden vom Klerikalen D. N.) ins Feld geführt worden ist. . . . Wenn jemals die Wahrheit geschändet, wenn jemals die Freiheit mißbraucht, wenn jemals das Recht in sein Gegenteil verkehrt worden ist, ist es in diesem Wahlkampf gegen mich geschehen. Und die offizielle Parteileitung hat ruhig zugegesehen. Ja, sie hat sogar ihren Segen dazu gespendet! Und auch die hochwürdigste Geistlichkeit hat in diesem Kampf gegen mich nicht fehlen dürfen. Es ist vorgekommen, daß Kapläne die nichtsnutzigsten der gegen mich verbreiteten Schmutzblätter durch Schulkinder haben verbreiten lassen. . . . Ich habe nicht vor, den Coriolan zu machen. Ich denke nicht daran, mit gewappneter Faust an den Zentrumssturm zu pochen, dessen Schwächen niemand besser kennt als ich. . . . Was alles mir in den letzten Jahren unter der heuchlerischen Devise für Freiheit, Wahrheit und Recht zugefügt worden ist, hat mich dermaßen mit Ekel und Überdruß erfüllt, vor allem, was mit dem offiziellen Parteiwesen zusammenhängt, daß ich froh bin, als „vogelweier“ Mann leben zu können.“ Die gefagte, der so urteilt, war 14 Jahre lang Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags, und gegen die er sich wendet, sind seine eigenen Parteifreunde. Fußangel wurde in Acht und Bann getan, weil er den Mut der Wahrheit hatte, zu bekennen: „Wir waren und sind die Vertretung des auf politischem Boden zur Verteidigung seiner Rechte organisierten katholischen Volkes.“ Der andere Standpunkt ist unhaltbar.“

* Holland gegen die Schiffsabgaben. In einem Leitartikel, der wohl die Ansichten führender holländischer Kreise widerspiegelt, führt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ von neuem aus, daß die in Deutschland vom Bundesrat genehmigte und im Herbst im Reichstag einzubringende Vorlage über die Schiffsabgaben für Holland unannehmbar sei und eine Mitwirkung Hollands sei nur auf zweierlei Art denkbar: Es könnte sich einem neu zu errichtenden Rheinstrombauverband anschließen und als dessen Mitglied die nämliche Stimmenzahl wie Preußen erhalten; aber ein unabhängiger Staat könnte einer Korporation nicht beitreten, die mit Stimmenmehrheit über seine Lebensinteressen entscheidet. Dabei könnten die Beschlüsse des Rheinstrombauverbandes später erweitert werden und Holland könnte dadurch immer mehr in eine unerwünschte politische Verwicklung mit deutschen Angelegenheiten kommen. Der zweite Fall wäre, daß Holland dem Verband nicht beitrete, aber das Minimum der Schiffsabgaben bewilligt und sich zu jedem Beschluß des Strombauverbandes seine Zustimmung vorbehält. Dann könnte aber jeder Beschluß des Verbandes von Holland unwirksam gemacht werden, und damit wäre eine besänftigende Ursache für Scherereien zwischen dem Haag und Berlin geschaffen. Jedesmal, wenn Holland einen Beschluß nicht billigt — und dies dürfte bei dem Interessensstreit öfters der Fall sein — würde auf Holland ein Druck ausgeübt werden und das Zinsandkommen anderer, mit den Schiffsabgaben nicht zusammenhängender Angelegenheiten von der Zustimmung zu den besagten Beschläüssen abhängig gemacht werden. Zwischen Holland und Deutschland wäre somit dauernd ein Stein des Anstoßes errichtet worden. Darum lehne Holland lieber jetzt den deutschen Antrag ab, damit sich nicht ständige Unannehmlichkeiten ergeben. Wie man sich Hollands Mitwirkung im Rheinstrombauverband auch denkt — sie sei, abgesehen von der prinzipiellen Frage der Schiffsabgaben — für Holland durchaus unannehmbar.

* Die Folgen der Tabaksteuer treten besonders in den kleinen westfälischen Landgemeinden zutage. So wird aus Bielefeld, einem kleinen Landstädtchen an der Weser, das ganz von der Tabakindustrie bisher gelebt hat, gemeldet, daß von 900 zur Einkommenssteuer veranlagten Personen 300 Reklamationen eingelegt haben; 200 davon sollen anerkannt sein. Zurückszuführen ist diese Häufung der Einsprüche auf das Mindereinkommen der Tabakarbeiter infolge des sehr schlechten Geschäftsganges. Auch in zahlreichen anderen Gemeinden der Mindener Gegend sind starke Mindereinkünfte an Steuern zu verzeichnen.

Fleischerhund zu befreien suchte, indem er ihn bei seinem kurzen, zu diesem Zweck sehr geeigneten Schwanz zog, ab sich der Wachmann näherte, der mir schon früher seine ehrenvolle Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Mit verständnisvollem Lächeln ließ er sich den Hergang der Sache schildern, erkundigte sich dann teilnehmend nach meinem Namen, meiner Adresse, Geburtsort, Tag und Jahr, welche interessanten Daten er, dem Forschungsdriebe der Nachwelt entgegenkommend, in seinem Notizbuche verewigte. Dann konfisierte er das corpus delicti, befreite in lebenswunderlicher Weise den anderen von dem bissigen Roter, nahm auch dieses Kattum zu Protokoll, und die Prozedur war zu Ende. Ich durchdrach eilends den Kreis von Neugierigen, der sich trotz des Regens um den Schauplatz der Ereignisse gesammelt hatte, und trabte heimwärts.

Jetzt erwarte ich stündlich eine freundliche Einladung der hochwohlwollenden Polizei, um mich vielleicht wegen versuchten Totschlages zu verurteilen. Ein zweites Exemplar des Patentstuhles habe ich mir aber nicht mehr angeschafft.

Aus Kunst und Leben.

* Zur Charakterisierung von Jules Verne. Der „Tägl. Rundschau“ entnehmen wir folgende interessante Stellen: Der in der Schilderung der Zustände in Paris am 18. Juli 1870 aus den Tagebüchern des Herrn Duquesnel als besonders einflussvoll und klar vorausschauend geschilderte Schriftsteller Jules Verne war trotzdem bis an sein Lebensende einer der unerschöpflichsten Chaubinsken und Deutschfeinde. Als Mitte der 90er Jahre auf beiden Seiten zum ersten Male spontan eine vorübergehende Stimmung einsetzte und u. a. auch Verne als Förderer dieser Stimmung öffentlich genannt wurde, wagte ich es, an ihn zu schreiben und ihm folgenden Vorschlag zu machen: Er möge in der Art seiner Bekanntheit, für die Jugend berechneten populären Schriften ein Buch über Deutschland schreiben, etwa: „Reise durch Deutschland in 30 Tagen“ oder ähnlich. Dadurch würde er die Lust in der Jugend erwecken, Deutschland und

hast zum Tode verurteilten Gräfin angehängt, den diese aus dem Gefängnis „an alle edel denkenden deutschen Frauen“ richtet. Ich bin keiner von denen, die alles der sogenannten Schundliteratur in die Schuhe schieben wollen, ich habe auch öfters im „Wiesbadener Tagblatt“ vor zu großer Anglistik gewarnt, aber was hier geboten wird, geht doch über die Hut hinaus. Besonders verwirrend ist aber die Art der Verbreitung. Der Zweck dieser Zeilen ist der, auf diese „Glücksbriefe“ aufmerksam zu machen.

— **Wechselgeldschwindler.** Seit einiger Zeit treten wieder die sogenannten Wechselgeldschwindler auf, die folgenden Trick anwenden: Der Haupttrick betrifft einen Geschäftsladen, in dem, wovon er sich vorher überzeugt hat, nur ein Verkäufer (meist Verkäuferin) tätig ist. Hier fordert er sich eine Kleinigkeit für ein paar Pfennig und zahlt mit einem zehn- oder zwanzigmarkigen. Nachdem das Wechselgeld vor ihm ausgezählt oder auch von ihm eingestrichen ist, erklärt er dem Verkäufer, daß er auch mit kleinem Geld zahlen könne und erbittet das Goldstück zurück. In dem Augenblick, in dem der Verkäufer das Goldstück auf das Wechselbrett zurücklegt, um sich dafür das Wechselgeld zurückgeben zu lassen, erscheint der Komplize, der vor dem Geschäft beobachtend gestanden hatte, und macht eine größere Bestellung mit dem Bemerkten, daß er es sehr eilig habe. Diesen Moment benutzt der erstere, um mit Wechselgeld und Goldstück zu verschwinden, indem er seinem Komplizen die Deckung seiner Flucht überläßt für den Fall, daß der Betrag gleich entdeckt wird. Aber selbst wenn die Täter gefaßt werden, ist doch das Geld meist nicht mehr bei ihnen zu finden, da es unauffällig bereits einem dritten zugeflickt worden ist. Die Polizei ermahnt daher die Geschäftskunde, beim Wechseln eines größeren Geldstücks auf der Hut zu sein.

— **Lebensmüde.** Gestern nachmittag wurde die Sanitätswoche nach der Göttenstraße gerufen, wo sich die 29 Jahre alte Frau Johanna M. mit Typhus vergiftet hatte. Die Sanitätswoche brachte die Lebensmüde in das städtische Krankenhaus. Lebensgefahr soll nicht bestehen. — Der lebensmüde Tagelöhner Ludwig R., der gestern in den Morgenstunden bei Friedrich in den Rhein sprang, wurde gegen 1 Uhr nachts von der Schutzmannspatrouille auf einer Bank an der Rheinpromenade schlafend aufgefunden. Der Beamte weckte ihn und fragte ihn nach seinen Personalien. Einige Stunden später fand ihn eine andere Schutzmannspatrouille wieder auf einer Bank sitzend, von wo aus er sich angeblich nach Hause begeben wollte. Der Lebensmüde sprang kurz darauf in den Rhein und verschwand in den Fluten. Seine Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

— **Ein Automobilunfall.** An der Viebricher Allee, oberhalb des Hundebells, fuhr gestern vormittag ein Automobil aus Mainz, als es einem landwirtschaftlichen Gespann ausweichen wollte, gegen einen Kastanienbaum. Durch die Wucht des Aufpralls wurde das Schutzfenster vor dem Chauffeur zertrümmert. Der Chauffeur selbst erlitt durch die Glas splitter einige leichte Verletzungen im Gesicht, konnte jedoch den Kraftwagen bald darauf seinem Bestimmungsort zuführen.

— **Eine Krenschmarke durch den Taunus** veranstalteten auf Einladung des Inhabers von Leders Viehquellen, Herrn Jakob Becker, gestern dessen Stammgäste. Etwa 50 Teilnehmer versammelten sich pünktlich vormittags 7 Uhr in der Stechbühlstraße, mit einem Musikcorps und Kameraden an der Spitze ging die Fahrt durch das Revier nach der Eichenen Sand, wo ein kleiner Imbiss eingenommen wurde, und dann weiter durch Söben, Wehen und Reulhof bis zum Jägermühl. Hier fand das allgemeine Bildnis statt. Die Musik füllte durch Vortrag von schönen Waldliedern usw. die Euphorie aus. Für die Dorfjugend, die sich aus der ganzen Umgebung einstellte, wurden verschiedene Kinderpiele und für die Stammgäste ein Söbnerbrennen arrangiert, bei welchem sogar der „Toto“ nicht fehlte. In heiterster Stimmung ging es dann weiter nach der Söbnerkirche, woselbst wiederum Rast gemacht wurde. Hier unterhielt man sich kurze Zeit bei humoristischen Vorträgen und Gesang. Von hier aus führte der Weg über Nieder- und Oberauroff nach Weiden, wo eine photographische Aufnahme gemacht wurde, und die Reinfahrt erfolgte über Seelbach, Niederrhausen, Kreuz und Bierstadt. Nach 10 Uhr langte man in Wiesbaden an. Die Fahrt erregte überall durch die prächtigen Wagen großes Interesse.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** Die neue Spielzeit wird am Sonntag, den 14. d. M., mit Webers romantischer Oper „Oberon“ eröffnet. Als Regie geführt die Kammerfängerin Frau Senkel-Schweiger vom Opernhaus in Frankfurt a. M., während in den weiteren Hauptrollen die Damen Friedfeld, Braun-Groß, Eichenheim, Engel und die Herren Henke, Kammerfänger Senkel, Rodius, Lamber, Weing, Jellin beauftragt sind. Neubesetzt ist die Rolle des Meermädchens mit Fräulein Marcella Köfeler. Die Aufführung findet bei erhöhten Preisen statt. — Die Neueinführung von Offenbachs phantastischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“ ist für Samstag, den 20. d. M., festgesetzt worden. — Donnerstag, den 18. d. M., geht Lebars Operette „Der Graf von Luxemburg“ in Szene.

Vereins-Nachrichten.

* **Wiesbadener Carneval-Gesellschaft.** Das große diesjährige Sommerfest der Gesellschaft findet Sonntag, den 14. August, ab nachmittags 3 Uhr, in sämtlichen Räumen der „Allen Adolfsbühne“ statt. Im Garten konzertiert das verstärkte Orchester des Wiesbadener Musikvereins, welches mit einem sehr humoristischen karnevalistischen Programm aufwarten wird. Neben den Volksbelustigungen und Minder-spielen aller Art dürfte die Original amerikanische Bogen-Ming-lamp-Vorstellung (Was gegen White) das Hauptinteresse erwecken. Selbstverständlich ist auch wieder für die Kleinen gesorgt durch Aufführung einer großen Doppel-Kinder-Kolonade mit Gratisfahnen. Die Veranstaltung ist bei Bier, Tanz-leitung: Herr W. Groh. Bei ungünstiger Witterung Unterhaltung mit Tanz im Saale.

Vereins-Feste.

(Ausschnitte frei bis zu 20 Zeilen.)

* **Der „Krieger- und Militär-Verein“** hielt am vergangenen Sonntag in seinem Vereinshaus „Westend“ aus Anlaß der 31. Wiederkehr des Stiftungsfestes ein Sommerfest ab. Die Begrüßungsrede hielt Herr Leutnant d. Inf. Böning. Aufführungen, Vorträge und gemeinschaftlicher Gesang water-ländischer Lieder trugen zum guten Gelingen der Veranstaltung, die aut befaßt war, wesentlich bei.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Schierstein, 9. August.** Donnerstag, den 11. d. M., feiern die Eheleute Heinrich Obler hier ihre silberne Hochzeit.

we. Schierstein, 10. August. Gestern fand auf dem hiesigen Rathaus die Versteigerung des auf den Namen der Ehefrau des Gastwirts Valentin Kreidel eingetragenen Wohnhauses mit Nebengebäude, Laubengang, Hofraum, Vorgarten und Kellereien, sowie einer 3 Quadratmeter großen Gelände- und Wiesenfläche 3 in Schierstein statt. Die Immobilien gingen in den Besitz des Gastwirts Jakob Seibel in Schierstein als den Höchstbietenden zum Preise von 71 795 M. 30 Pf. resp. 19 204 M. 70 Pf. über. — Bei der Versteigerung der auf den Namen der Witwe des Tagelöhners Friedrich Philipp Schäfer, sowie deren Kinder eingetragenen Immobilien ging das Wohnhaus mit abgetrenntem Holz- und Schweinehof, Hinter-Wohnhaus und Seitenbau, Rindentrake 4, für 15 000 M. in den Besitz des Fabrikarbeiters Bruno Kibben hier über, während bezüglich der Acker am Diebesweg das Verfahren eingestellt wurde. — Weiter gelangte das auf den Namen der Eheleute Nachwächter Emil Wupp eingetragene Wohnhaus mit Hofraum und Schweinehof, Kirchstraße 14, zur Versteigerung mit dem Resultat, daß das Haus zum Preise von 9500 M. von den Eheleuten Schlossermeister Ludwig Weber hier an versteigert wurde.

— **Erbenheim, 8. August.** Wie in der Nachbargemeinde Jastadt, wird auch hier zur Förderung der häuslichen Obst- und Gemüseverwertung ein praktischer Kursus über das Einmachen von Obst und Gemüse für Frauen und Mädchen durch Kreisobstbaulehrer Pöckel-Wiesbaden abgehalten. Es wird nach einfacher, billiger und erprobter Methode gelehrt: Das Dörren von Obst und Gemüse, das Einmachen von Obst und Gemüse in Gläsern, Wässern und Krügen, die Verarbeitung von Mus, Marmelade, Kalverjese, Gelee, Obstsaften und Beerenwein. Die Teilnahme am Kursus ist unentgeltlich. Der Kursus findet am Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche statt. Die Unterweisungen beginnen am ersten Kurstage abends 8 Uhr in dem Rathaus, die übrige Zeiteinteilung wird von dem Kursusleiter nach erfolgter Rück-meldung mit den Teilnehmerinnen bestimmt und so gelegt werden, daß diese ihren häuslichen Arbeiten nachkommen können. Zum Notieren von Rezepten usw. haben die Teilnehmerinnen Papier und Bleistift mitzubringen. Der Besuch des Kursus sei Hausfrauen und Töchtern bestens empfohlen.

el. Hochheim, 9. August. Am nächsten Sonntag und Montag feiert die hiesige freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz den Gedächtnis-Tag ihres 10jährigen Bestehens. Die Turngemeinde, aus der die Kolonne eigentlich hervorgegangen ist, hat die Vorbereitung zu dem Feste übernommen, auch die übrigen hiesigen Vereine werden mitwirken und zur Verschönerung des Festes beitragen. Die wohlgeleitete Feste früherer Jahre — Feuerwerk, Turn- und Wägenrennen — verbürgen, das Hochheim auch diesmal sein Bestes geben wird. Der Verlauf des Festes wird etwa folgender sein: Samstagabend Festkommers im „Rathsaal“. Sonntagsmorgen 2½ Uhr Inspektion und Befragung der Kolonne durch den Landrat Hammerstein v. Seimburg und Medizinalrat Dr. Not-Frankfurt a. M., daran anschließend praktische Übung auf dem Gelände der Champagnerfabrik Borgeff u. Ko., woselbst die Idee eines Kellereinfalles, sowie Rettung, Bergung und Unter-bringung der Verwundeten im Krankenhaus zurunde liegt. Zur Inspektion und Übung haben sich schriftlich geladene Gäste Zutritt. Mittags ist Volksspektakel auf dem idyllisch gelegenen Reit-platz am Weiden.

Massenische Nachrichten.

no. Lousenfelden, 9. August. Auf Veranlassung des Bürger-meisters Bender ist hier ein Ziegenzüchter-Ortsverein gebildet worden.

* **Diez, 9. August.** Der Umbau des Schlosses Oranienstein wird nunmehr energisch betrieben. Seit 1. August ist Herr Regierungsbaumeister Brendts von Alkenstein in Schprehen nach Dienstadt, um den Umbau zu leiten. Die Kasse, ein Prachtgebäude alter Zeit, ist bereits renoviert und vor dem Umbau bewahrt worden.

* **Staffel, 9. August.** Die Wägenrennen auf dem hiesigen Gemeindefeld werden auch in diesem Jahre ein sehr interessantes Ereignis. Dieser Tage ist nun ein Versuch mit Turbomaschinen gemacht worden, um die Seuche unter diese Wägen zu bringen; wenn dieser Versuch gelingt, soll die ganze Gemeindefeld auf diese Weise behandelt werden. Ein Ziegenzüchter-Kursus, der von 21 Annehmern besucht war, fand in verfloßener Woche hier statt; der zweite derartige Kursus, zu dem meistens Lehrer eingeladen wurden, wird voraussichtlich im Monat Oktober stattfinden.

Aus der Umgebung.

— **Marburg, 9. August.** Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung wird Ende September hier mit Unterstützung der hiesigen Behörden und weiter Kreise der Bürgerschaft eine Volksakademie eröffnen, die einen Zeitraum von 10 Tagen umfassen und am 5. Oktober geschlossen werden soll. Die Volksakademie soll ausschließlich der Weiterbildung der Erkenntnis über die Volksbildungstheorie und der Förderung der Volksbildung dienen. Den Hauptvortrag hat der eine führende Rolle auf dem Gebiete der Sozialpädagogik spielende Professor Dr. Kottorv von hier übernommen, der seine Vorlesungen vormittags halten wird, während die Nachmittagsvorträge sich mit der Frage der Volksunterhaltung, des Volksbuchens, der Heimathilfe usw. befassen werden. Für diese Vorträge sind bewährte Redakteure gewonnen worden. Praktische Übungen, Vorträge, Besichtigungen usw. werden den Lehrgang vervollständigen.

* **Mainz, 10. August.** Rheinbegele: 2 m 68 cm gegen 2 m 77 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Die Not. Die Katharina L. hat ihren Mann früh verloren, ihre Verhältnisse sind nicht die besten, und da hat, als sie bemerkte, daß ihre älteste, kaum aus der Schule entlassene Tochter auf schlechtem Pfade wandelte, daß sie regelmäßig abends in vollem Putz Tanzkränzchen besuchte, daß sie sich bis in die späte Nacht hinein auf der Straße herumtrieb, ihr Pflichtgefühl einen schweren Kampf mit ihrem Eigennutz zu kämpfen gehabt. Zunächst erlitt sie bei dem Vormundschaftsgericht Anzeige, nicht einmal, sondern zweimal in kurzer Aufeinanderfolge. Als das Gericht aber keine Handhabe zum Einschreiten fand, hat sie sich endlich mit dem Treiben ihres Kindes zufrieden gegeben, und sie war froh, wenn die Tochter ihr Morgens recht hohe Erträge aus ihren nächtlichen Exkursionen ablieferte. Auch in ihrem Hause soll es zeitweilig recht hoch hergegangen sein. Die Frau wurde, weil sie ihre eigene Tochter verführte, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Mehr als 20 Leute, junge Mädchen, junge Frauen und Männer aus den unteren Ständen, waren als Zeugen in dieser Sache vorgelesen. Einem Manne, welcher als Hausverwalter dem Treiben entgegentrat, soll eines Abends, als er die Haustür verschließen wollte, Pfeffer in die Augen geschüttet worden sein.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein Karl-May-Prozess.

S. u. H. Hohenstein-Ernsthof, 9. August.

Der Prozess, den der in letzter Zeit vielbesprochene Schriftsteller Karl May gegen den Waldarbeiter Krügel

angestrengt hat, und der heute vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kam (das Urteil ist bereits in der gestrigen Morgen-Ausgabe mitgeteilt worden. Die Red.), erregte in dem gewerbetätigen Städtchen das größte Interesse. Der Zuhörerraum des Gerichtssaals war überfüllt, auch die Presse war stark vertreten. Um 9 Uhr erschien der Privatkläger Karl May, ein mittelgroßer Herr mit weißem Haupthaar und Henry-quatre Bart. Er macht trotz seines vorgerückten Alters einen sehr lebhaften Eindruck und befindet sich in Begleitung seiner Rechtsbeistände Dr. Puppe-Berlin und Dr. Hausbold-Hohenstein. Seine Frau hatte im Zuhörerraum Platz genommen. Der Beklagte Waldarbeiter Krügel wurde durch Rechtsanwalt Karstensen vertreten. Es waren neun Zeugen geladen, unter ihnen Redakteur Lebius-Berlin. Antsrichter Bach eröffnete die Verhandlung mit der Frage, ob die Parteien nicht zu einem gütlichen Vergleich bereit seien. Rechtsanwalt Hausbold erwiderte, daß es seinem Mandanten darum zu tun sei, volle Klarheit zu schaffen. Der Angeklagte Krügel gab zur Personalkontingenz an, daß er im Jahre 1882 geboren, verheiratet und wegen Verleumdung noch nicht bestraft sei. Vermögen besitzt er nicht. Hieraus wurden die unter Anklage gestellten Behauptungen des Krügel, die im „Bund“ veröffentlicht worden sind, verlesen und sodann zur Vernehmung des Beklagten geschritten. Der Beklagte machte den Eindruck eines recht ordentlichen einfachen und soliden Arbeiters. Er betonte wiederholt, daß er kein Redakteur und kein Stenograph sei, um alles genau so schildern zu können, wie er es von seinem Bruder erfahren habe. Sein Bruder habe ihm die Mitteilungen gemacht, die in dem Lebius'schen Artikel enthalten seien. — Vorsitzender: Wann erzählten Sie es Herrn Lebius? — Beklagter: Im vorigen Dezember. Ich habe nicht großen Wert auf die Erzählungen gelegt. Lebius war von Einwohnern Hohensteins auf mich aufmerksam gemacht worden, ich glaube von einem gewissen Beher. Lebius kam zu mir und auf eine Frage sagte ich ihm, daß ich das Tagebuch meines verstorbenen Bruders Louis nicht mehr besäße. Ich habe früher mit meinem Bruder Louis zusammen gearbeitet, und er hat in den Früh-jahren und Vesperstunden viel erzählt, auf das ich mich jetzt nicht mehr genau erinnern kann. Unter anderem hat er erzählt, daß er von Karl May unterstützt worden sei, und zwar regelmäßig an seinem Geburtstag. Er hat aber nur alle vier Jahre Geburtstag gehabt, denn er war am 29. Februar geboren. (Große Heiterkeit im Gerichtssaal.) An seinem 52. Geburtstag zeigte mir mein Bruder ein mit Gold gefülltes Portemonnaie und sagte: solche Freunde muß man haben. Das Portemonnaie habe er von May bekommen. Mein Bruder hat dann auch noch verschiedenes andere erzählt, das ich Herrn Lebius weitererzählte. So habe ich erzählt, daß May meinem Bruder einmal 500 M. schickte, ferner den Einbruch Mays und meines Bruders in Nieder-winkel und in einen Uhrmacherladen, die Geschichte, wie sie den Feldjägern ein Schnupfen schlugen, die Renommisterei des Karl im Wirtshaus „Zur Kappe“ und das Austräfen der Turnerschaft und der Feuerwehr von Hohenstein, um Karl May zu fangen. Die Sache von den Feldjägern und der Vorgang auf der „Kappe“ wurden hier in Hohenstein in allen Wirtshäusern erzählt, mein Bruder war geradezu stolz darauf, das erzählen zu können. — Vorsitzender: Nach dem Artikel haben Sie auch angegeben, daß bei verschiede-nen Gelegenheiten der Wein in Strömen geflossen sei. — Beklagter: Die Ausschüttungen des Artikels sind nicht von mir, ich bin nur ein einfacher Mann. — Vorsitzender: Glan-ten Sie denn, daß diese Sachen alle wahr seien? — Beklagter: Wenn ich gewußt hätte, daß Karl May noch am Leben ist, hätte ich es totgeschwiegen, ich habe aber erst kurz vor dem ersten Prozeß erfahren, daß er noch lebt. Lebius erzählte mir, er wolle einen Kalender herausgeben, und die ganzen Sachen sollten darin in humoristischer Weise behan-delt werden. — Vorsitzender: Sie mußten aber damit rech-nen, daß Ihre Erzählungen Folgen haben könnten. — Be-klagter: Lebius hat das, was ich ihm erzählt habe, aufge-schrieben und mir vorgelesen, und das habe ich dann unter-schrieben. — Vorsitzender: Das ist ja etwas ganz Neues. Haben Sie denn wider besseres Wissen Ihre Angaben ge-macht? — Beklagter: Ich war überzeugt, daß alles, was mein Bruder erzählte, wahr sei; er hat es ja auch vielen an-deren Leuten erzählt. — Der Vorsitzende gab dann das Er-gebnis der Recherche bekannt, die über die Straftaten Mays gesprochen worden sind, und zwar über die Jahre 1862 und 1866. Die Widdauer Behörden haben mitgeteilt, daß sich in ihren Registern trotz eingehender Nachforschun-gen über May nichts vorgefunden hätte. Diefelbe Mitteilung machten die Behörden von Aue. Der Vorsitzende wollte die Straftaten von Karl May zur Verlesung bringen. — Rechtsanwalt Dr. Puppe wandte sich dagegen, die Ver-lesung habe gar keinen Wert, die Verhandlung würde da-durch auf Dinge ausgedehnt werden, die den Privatkläger nur schädigen könnten. — Vorsitzender: Diese Straftaten sind doch aber von großer Wichtigkeit. — Rechtsanwalt Puppe protestierte nochmals gegen die Verlesung und betonte, daß die Verlesung der Akten mit der gegenwärtigen Sache in keinem Zusammenhang stehe. — Vorsitzender: Es sind aber in der Tat verschiedene Straftaten Mays zur Beurteilung gekommen. Wenn die Klage in vollem Umfang aufrechterhalten wird, dann sind doch diese Strafen sehr wichtig. — Rechtsanwalt Puppe: Wir halten nur die Anklagepunkte aufrecht, die der Beklagte heute selbst zugegeben hat, die an-deren lassen wir fallen. — Es beginnt hierauf die Zeugen-bernehmung. Zeuge Auszügler Rudolph hat in der Nähe des Gasthofs „Zur Kappe“ seit Jahrzehnten gewohnt. Von einem Vorfall, wie er in dem Artikel des „Bund“ ge-schildert wird, hat er nichts erfahren. Die Frau des verstorbenen Louis Krügel, die die Erzählungen über May seinem Bruder, dem Beklagten, übermittelt hat, bekundet, daß ihr Mann verschiedene phantastische Dinge erzählt habe. So einmal, daß er mit seinen Kameraden im 70er Kriege einen Offizier um einen Kopf kürzer gemacht habe, als dieser sie beim Braten eines gefangenen Huhns erwischte. Von den Erzählungen ihres Mannes über May weiß sie nichts. Auch sei ihr nicht bekannt, daß May an ihren Mann verschiedent-lich Geld geschickt habe. Ihr Mann habe immer viel rennommiert. — Auf die Vernehmung des Zeugen Lebius wurde verzichtet.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. □ Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.—
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.—
1 Mk. Bko.	1.50

do. Cr. v. 38 ö. fl. 100	560.
Pappenheim Gräfls. fl. 7	—
Salm-Reiff. G. ö. fl. 40 C.M.	—
kirchliche Fr. 300	181.
Ung. Staats. ö. fl. 100	331.5
Venetianer Le 30	—

Geldsorten.		Brief.	Geld.
Engl. Sovereign p. St.	20.45	20.5	
20 Franc-St.	16.20	16.2	
Oester. fl. 8 St.	16.20	16.1	
do. Kr. 20 St.	17.	16.8	
Gold-Dollars p. Doll.	—	4.18 1/2	
Neue-Russ. imp. p. St.	—	216.	
Gold al marco p. Ko.	2800	278	
Ganz f. Scheideg.	2804	—	
Hochhalt. Silber	74.50	72.5	
Amerikanische Noten (Doll. 5—1000) p. D.	4.18 1/2	4.1	
Amerikanische Noten (Doll. 1—2) p. Doll.	4.18 1/2	4.1	
Belg. Noten p. 100 Fr.	81.05	80.8	
Engl. Noten p. 1 Lstr.	90.45	90.4	
Frz. Noten p. 100 Fr.	81.30	81.2	
Holl. Noten p. 100 fl.	169.50	169.4	
Ital. Noten p. 100 L.	80.75	80.1	
Oest.-U. N. p. 100 Kr.	85.25	85.1	
Russ. Not. Gr. p. 100 R.	—	—	
do. (1 u. 3 R.) p. 100 R.	—	—	
Schwiz. N. p. 100 Fr.	81.25	81.1	

* Kapital und Zinsen in Gold.

Wechsel.		In Mark.
Paris	Fr. 100	81.10
Schweiz	Fr. 100	80.95
St. Petersburg	S.-R. 100	—
Triest	Kr. 100	—
Wien	Kr. 100	85.10
do.	Kr. m. S.	—



Warenhaus Julius Bormass



Besonders billiger Verkauf von

Restbeständen der Saison!

Konfektion.

1 Posten weisse Batistblusen mit Stickerei und Valenciennes-Einsatz, Stück 5.50, 3.90, 2.75, 1.95
gute Verarbeitung

Farbige baumw. Musseline-Blusen mit Batistkragen, halbfrei, Stück 2.95

Kemdenblusen in schönen Streifen und Karos, Stück 1.65

Seiden- und Spitzen-Blusen enorm billig.

1 Posten Musseline-Blusen in reizend. Mustern, ganz gefüttert, Stück 4.95

Wasch-Kostüme in weiss und weiss-schwarz gestreift, Stück 8.50

Wasch-Unterröcke in schönen Streifen bedeutend im Preise ermässigt.

Alpaka-Jupons in allen Farben mit hohem Plisse-Volant, Stück 3.45

Knaben-Wasch-Anzüge, alle Grössen 3.95, 2.95, 1.95

Damen-Putz!

Garnierte Hüte (nach Pariser und Wiener Modellen kopiert) bedeutend im Preise herabgesetzt.

Automobil-Reisemützen St. 2.90, 2.25

Auto-Shawls in grosser Auswahl.

Panama-Müte, imit., nur diesjähr. 4.50

Fassons 6.25

Handschuhe!

Kurze Damen-Handschuhe in allen Farben, Paar 95, 55, 45, 23 Pf.

Herren-Handschuhe, farb., P. 95, 50 Pf.

Lange weisse Halbhandschuhe 85, 65 Pf.

Enorme Posten Kleiderstoffe zwecks zusätzlicher Belebung im Preise bedeutend herabgesetzt.

Waschstoffe!

Die noch vorhandenen Reste u. Abschnitte in Waschstoffen komme ohne Rücksicht auf den früheren Wert, in 3 Serien eingeteilt, zum Verkauf.

Serie I jeder Kupon 75 Pf., Serie II jeder Kupon 1.25, Serie III jeder Kupon 1.75.

Strümpfe!

Herren-Socken, mod. Farb., Paar 85, 75 Pf.

Damen-Strümpfe, mod. Farb., Paar 85 Pf.

Damen-Strümpfe, glatt u. durchbr., 25 Pf.

Im Parterre:

1 Posten Waschgürtel, Stück 58 Pf.

1 Posten Herren-Waschwesten in vielen Farben, Stück 2.95, 2.75, 2.50

1 Posten Herren-Oberhemden, bunt Zephir und Perkal, Stück 3.45, 2.50

Ein Posten Westengürtel 1.25, 95 Pf.

1 Posten Lackgürtel in all. Farben, Wert bis 1.00, jetzt Stück 50 Pf.

1 Posten moderne Damen-Handtaschen, Wert bis 4 Mk., jetzt 2.50

Auf einen Posten
Reise-Neccessaires
20 Prozent Rabatt.

K 12

Günst. Abschlüsse in ringfr. Brehkohl, Ruhrkohl,
Briketts u. in Anthraciten liefert
A. Weiss, Bureau Luisenstraße 39,
bis-a-vis Ronnenhof. — Tel. 1784.
Bertr. leitungs-fähiger Großhandlungen.

Café-Restaurant
Schützenhaus,
Sonnenberg, Goldsteintal.

Schönster Ausblick,
Angenehmer Aufenthalt.

Für Schneider
und Privatleute

empfehle als Gelegenheitskauf

bedeutend unter Preis:

Farb. u. geist. Wermelfutter — 50

Wollfaser-Weste per Meter 1.50

Wollwollfaser 1.—

Die neue und v. 1 bis zu 5 Utr. groß.

Schmalbacherstr. 44, 1 St. (Altefeste).

Träumen-Lüster

für elektrisches Licht oder Kerzen

bilden zu verkaufen. Näheres im

Tagblatt-Kontor.

Mein Lager in

Leibbinden

umfasst alle bewährten Systeme

wie:

Teufel's Universal-

Leibbinden.

Monopol-Leibbinde

nach Dr. Ostberg etc.

„Hera“

und

„Kalasiris“

bestor hygienischer

bestor Korsett-Ersatz

Extra-Anfertigung

nach Mass.

Weibliche aufmerksame

Bedienung! K 132

P. A. Stoss Nachfolger

Telephon 227. Taunusstr. 2.

PFAFF



Wanderer



1026

Vertreter:

Carl Kreidel,

36 Webergasse 36.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Herrn. Stieglitz, Gr. Burgstr. 4.

Ausnahmestag!

Reh- und junges Hirschfleisch,

nur heute Donnerstag, 11. d. M., blutfr.

Zahnstr. 22 (Hof).

Kartoffeln

in Reutner 3 Markt, v. Rumpf 25 Pf.

F. Bender, Gelsenstr. 8. B 16146

Elegante Manufaktur.
Rheinstraße 55, L. Merry Haubrich.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 21

fertigt in kürzester Zeit in jeder

gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und

Kartenform, Besuchs- und Dank-

sagungskarten mit Trauerrand,

Audrucke auf Kränzscheiben,

Nachrufe und Grabreden, Todes-

Anzeigen als Zeitungsbeilagen.

Schwarze Kleider,

Schwarze Blusen,

Schwarze Röcke,

Trauer-Hüte,

Trauer-Schleier,

vom einfachsten bis zum aller-

feinsten Genre. K 3

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Sarg-Magazin
Ernst Müller,

Er- und

Feuerbestattungen.

Lager:

Wallufer Straße 3,

Laden: 1048

Kastellstraße 1.

Telephon 576.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung

und des Beamtenvereins

Eigener eleg. Leichenwagen.

Café Orient,

Unter den Eichen.

B 16139

Hente Donnerstag, 11. August, nachm. von 4 Uhr an:

Künstler-Konzert.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Deutsche Bekleidungs-Akademie Archimedes,

Dir. Schwarz-Weyl, Gr. Burgstraße 5, 1.

Telephon 3694.

Neue Kurse für die gesamte Herren- und Damen-Garderobe, sowie
Wäsche- und Schneiderlei mit Verarbeitungslehre für Beruf und Hausbedarf, beginnen
am 1. jeden Monats, sowie jeden Montag, nach der vielfach bewährten Methode
Archimedes, prämiert auf der Ausstellung Wiesbaden. Schnittmuster-Verband.

Gestern abend um 5 1/2 Uhr entschlief sanft in dem Herrn nach
kurzem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Ein-
jährig-Freiwillige

Rudolf Jung,

zu Wiesbaden im 24. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Familien:

R. Jung, Pfarrer.

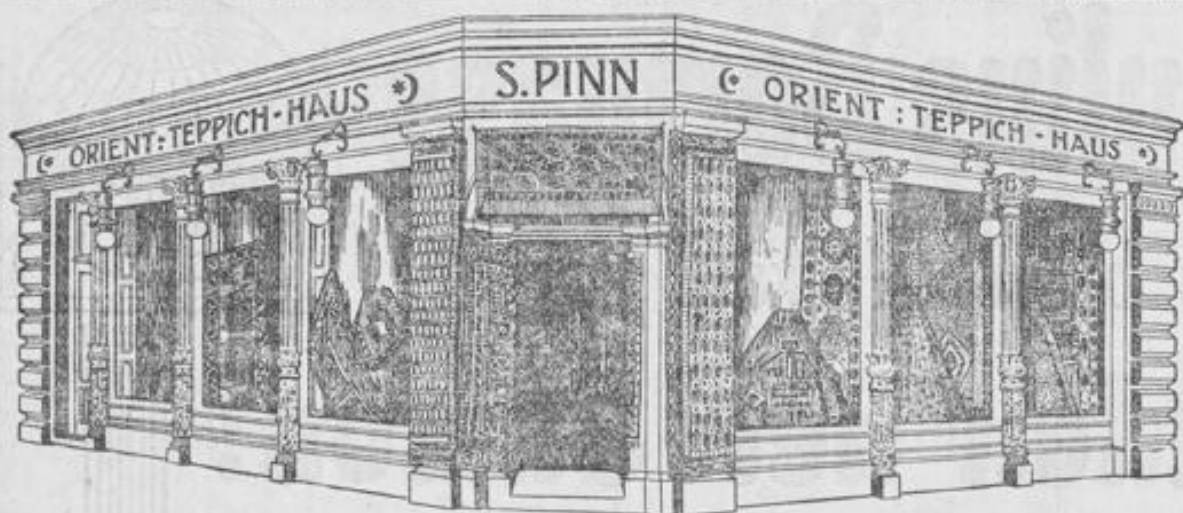
Waldau, den 10. August 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. d. M., nachm. 3 Uhr,
zu Waldau statt.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem schweren
Verluste unseres nun in Gott ruhenden Kindes, sowie für die
überaus reichen Blumenpenden und Herrn Pfarrer Schloffer
für die trostreichen Worte am Grabe sagt innigsten Dank

Heinrich Biemer u. Familie.



Durch die geschmackvolle Zusammenstellung von Teppichen aller Provinzen des Orients bildet mein Lager und Ausstellung eine beachtenswerte Sehenswürdigkeit von Wiesbaden, zu deren Besuch ich ohne Kaufverbindlichkeit höflichst einlade. :: :: :: :: ::

Orient-Teppich-Haus, Taunusstrasse 28, Ecke Querstrasse.

Grösstes und einziges Spezialgeschäft am Platze.



Für die Reise!

Ein grosser Posten

Koffer, Taschen, Lederwaren

aller Art wird sehr billig verkauft.

Kofferhaus Sandel

Kirchgasse 52. 5549



CAFE WALDACKER

Herrliche Fernsicht. 5481
Bequem zu erreichen auf schattigen Waldwegen über Bahnholz (10 Minut.) oder durch Sonnenberg, Schlagstrasse. Es lad. frdl. ein **Otto Dittrich.**

Kohlen-Schlacken
von Dampfschiffen dauernd abzugeben. Cementfabrik Hünneburg.

Haushaltungs-Pensionat mit Kochschule
von Frau Friedrich Wilhelm, Wwe., Villa Mozartstrasse 2.

Gründliche Ausbildung, 3-monatliche Kurse, sowie dreimonatliche Vormittagskurse. — Prima Referenzen. — Prospekte. 5733

So lange Vorrat enorm billig!

Ein Partie-Posten reizende

Spachtel- und Spitzen-Stoffe, sowie Besätze und Einsätze für Kleider und Blusen.

Ein Partie-Posten **Schweizer Stickereien** (viele Reste enorm billig). Ein Posten trüb gewordener **Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche** zu besonders billigen Preisen.

Nur Goldberg's Gelegenheitskäufe, Neugasse 21.

Ziehung 26. und 27. August.

Lotterie

der Internationalen Ausstellung für Sport und Spiel, Frankfurt a. M.

8110 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

1000000

Hauptgewinne:

250000

100000

50000

Los 1 Mark 11 Lose 10 Mark, Porto und Liste 25 Pf., bei Königl. Preuss. Lotterie-Einnahmern und in allen durch Plakate kenntlichen Lose-Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preussischer Lotterie-Einnahmer G. m. b. H., Berlin, Monbijou-Platz 2, sowie **Gust. Pfordte, Essen-Ruhr** **A. Molling, Hannover.**

Nervenschwäche

der Männer. Impotenz, Pollutionen, Haut-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten

auch alte und schwere Fälle behandelt mit vorzügl. Erfolg ohne Berufsstörung arzneifrei und ohne Quecksilber durch Natur-, elect. Lichttherapie und Elektrotherapie **Malech's Kuranstalt „Carolus“, Kaiser-Friedrich-Ring 92.** Sprechstunden 9-12 u. 2-4 Uhr, nur Wochentags.

Im Parterre auf Extra-Tischen ausgelegt:

Restposten

Glas, Porzellan u. Haushaltwaren

welche sich im Laufe des Jahres angesammelt haben, bringen, um damit zu räumen, von Montag, den 8., bis Samstag, den 13. August,

zu hervorragend billigen Preisen zum Verkauf.

Echt Porzellan.

Speiseteller	12 Pf.	10 Pf.
Dessertteller	8 Pf.	8 Pf.
Kompotteller	5 Pf.	5 Pf.
Untertassen	2 Pf.	2 Pf.
Obertassen, weiss	3 Pf.	3 Pf.
Tassen mit Untertassen, indisch blau, 22	18 Pf.	18 Pf.
Kuchenteller, bunt	25 Pf.	19 Pf.
Dessertteller, bunt	12 Pf.	12 Pf.
Milchkrüge, bunt, gross	28 Pf.	28 Pf.

Glaswaren.

Wassergläser	7 Pf.	5 Pf.
Kompotteller	6 Pf.	5 Pf.
Milchsatten	15 Pf.	10 Pf.
Zitronenpressen	9 Pf.	9 Pf.
Käseglocken, geschliffen	68 Pf.	68 Pf.
Bierbecher, fl. gemustert	12 Stück	95 Pf.

10% Rabatt

auf Patent-Einmachgläser und Einmachkrüge.

Haushaltwaren.

Kochtöpfe, extra stark, besonders als Einmachtopfe geeignet, 30 cm 2.35, 28 cm 1.95, 26 cm	1.75
Aermelplättbretter	50 Pf., 35 Pf.
Spirituskocher, 2-flammig 95 Pf., 1-flamm.	28 Pf.
Giesskannen	95 Pf., 58 Pf., 35 Pf., 25 Pf.
Kaffee- u. Zuckerbüchsen, fl. lackiert,	25 Pf.
Fliegenfallen aus Draht	18 Pf.

Weiterverkauf der Restbestände unseres grossen
Aluminium-Verkaufs
zu billigsten Preisen.

Auf
Gartenfiguren, Eisschränke,
Speiseschränke, Gas- und Petrolkocher
gewähren wir **20% Rabatt.**

S. BLUMENTHAL & Co

Für circa 10,000 Mk. fertige Knaben-Kleidung



aller Art stellen wir während des Umbaus unseres Geschäftshauses, zwecks vollständiger Räumung,
von Freitag, 12., bis Samstag, 20. August, als ganz aussergewöhnlich billiges Angebot
zum Verkauf und empfehlen speziell zum Schulanfang:

In unserem Geschäftslokal 4 Mauritiusstrasse 4

sämtliche aus Wollstoffen gefertigte
Knaben-Kleidung,

als: Blaue und farbige Knaben-Anzüge in
Sacco-, Blusen- u. Joppen-Fasson. Matrosen-
u. Mozart-Anzüge. Schulanzüge aus kräftigen
Strapazierstoffen. Knaben-Paletots, -Pijaks
und -Pelerinen. Kurze und lange Hosen.
in blau und farbig. Gute Schulhosen in prima
Näharbeit.

Unserem Geschäftslokal gegenüber 1 Mauritiusstrasse 1

sämtliche aus Waschstoffen gefertigte
Knaben-Kleidung,

als: Einfarbige und gestreifte Knaben-Blusen-
Anzüge, Lüster-, Leinen- und Flanell-Anzüge.
Prima Schulanzüge aus Waschstoffen in
Joppen- und Blusen-Fasson. Wasch-Blusen.
Sport-, Woll- und Flanell-Blusen. Knaben-
Waschhosen in blau und farbig, mit und ohne
Leibchen, durchaus solid im Tragen.

Gebrüder Dörner, Mauritiusstrasse 4 und gegenüber Mauritiusstr. 1.



Für Wiesbaden „Stadt“ alleinberechtigte
amtliche Fahrkarten-Ausgabe und Gepäck-
abfertigungsstelle der Preuss.-Hessischen
Staatsbahn

verausgibt amtlich Fahrkarten 1., II. u. III. Klasse (Schlafwagen- u.
„D“-Platzkarten, holt Reisegepäck für alle Schnell-, Eil- u. Personen-
züge unter Haftung der Eisenbahn amtlich ab u. stellt den amtlichen
Gepäckschein aus. Auf Wunsch wird Gepäckschein u. Fahrkarten etc.
dem Reisenden ins Haus gesandt.

Agentur d. Weltreiseb. Thos. Cook & Son, London; d. Intern.
Schlafw.- u. Gr. Europ. Luxuszüge-Gesellschaft.

* Dampfer-Kabinen-Reservierung *

für alle bedeutenden Linien, 1020
Reiseauskünfte. Versicherungen. Geldwechsel

Nikolasstr. 5. — Tel. 2376.
Ab Mitte August:
Langgasse 48, 1
(Ecke Webergasse).

Amor

bleibt das beste Metallputzmittel.

F 78



Deutsche Ost-Afrika-Linie
HAMBURG — AFRIKAHAUS

Regelmässiger Reichspostdampferdienst nach

Ost-, Süd-
Südwest-**AFRIKA**

Uganda, Deutsch-Ost-Afrika, Mashonaland,
Zambesia, Rhodesia, Transvaal, Natal,
Kapland, Lüderitzbucht und Swakopmund.

Regelmässige Post-, Passagier- und Frachtdampfschiffahrt
zwischen Hamburg und Ost-Afrika alle 3 Wochen
via Rotterdam, Southampton, Lissabon, Tanger, Marseille, Neapel, Suez-Kanal
HAUPTLINIE (Östliche Rundfahrt um Afrika)

zwischen Hamburg und Delagoa Bay, Durban alle 10 Tage
1) via Rotterdam, Southampton, Lissabon, Tanger, Marseille, Neapel, Suez-Kanal
HAUPTLINIE (Östliche Rundfahrt um Afrika)
2) via Bremerhaven, Antwerpen, Southampton, Las Palmas, Kapstadt
HAUPTLINIE (Westliche Rundfahrt um Afrika)

zwischen Hamburg und Deutsch-Südwest-Afrika sowie dem Kap-
lande alle 3 Wochen
via Bremerhaven, Antwerpen, Southampton, Las Palmas
HAUPTLINIE (Westliche Rundfahrt um Afrika).

Vertreter für Passagen in Wiesbaden: L. Rettenmayer, Nikolasstr. 3. F 188

Werte Hausfrau!

Nur echtes
Patent-Salicyl-
Pergament-
Papier

vermeidet
Schimmelbildung
u. sichert Ihnen zum
Winter tadellose Früchte

Nur allein echt in gelben Rollen.
Die Rolle enthält 2 Bogen — 1,10 Meter lang 25 Pfg.

Da haben Sie Papier, Dragen, App-
returen, etc. Fabrikant: Hub. Breuer, Vohwinkel

Herrn- und
Damentwäsche

erhalten kreditfrei 14 Tage von erhalt.
Wäsche auf 3 bis 6 Monate Miet.
Fabrikpreise! Offert. unter N. 789
an den Tagbl.-Verlag.

Alte Frauen

gebrauchen nur F 133

Büsten-Elizier

„Sermofa“.

Maße 3 Wt. nur (3 Flaschen) 8 Wt.
Diskreter Versand (gegen Nachnahme).

Viele Anerkennungs-schreiben.

Auguste Zitzgen,
Höfn 7, Südburgstr. 178, 1.

Der Saison-Räumungs-Verkauf

dauert nur noch kurze Zeit.

6001

Koffer, Taschen und Lederwaren zu den denkbar billigsten Preisen.

Kofferhaus Sandel, Kirchgasse 52.



Kreuzstern



MAGGI'S Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

5 Pfg.

zeichnen sich durch feinen, natürlichen Fleischbrühgeschmack
aus und werden wie hausgemachte Fleischbrühe verwendet
zu Bouillon-Suppen, Saucen, Gemüsen usw.

Vorrecht mit dem Namen MAGGI
und der Schutzmarke Kreuzstern!

K 19

Zeile Anzeigen im „Meinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Bfg., in oben abweichender Satzführung 20 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile.

Amtliche Anzeigen

Zwangsvorsteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemainschaft, die in Ansehung des in Wiesbaden belegenen, im Grundbuche von Wiesbaden-Innen, Band 74, Blatt 1112,

zur Zeit der Eintragung des Vorsteigerungsvermerks auf den Namen der Kinder des Landwirts Friedr. Bahn II. von Wiesbaden:

- a) des Fuhrmanns Christian Ludwig Bahn, hier, Römerberg 33,
- b) des Fuhrmanns Georg Paul Bahn, daselbst,
- c) der Christiane Bahn, daselbst,
- d) der Margarethe Bahn, daselbst,
- e) der Ehefrau des Landwirts und Fuhrunternehmers Phil. Traut, Marie, geb. Bahn, daselbst, Feldstraße 24,

zu je ein Fünftel eingetragenen Grundstückes, Kartenblatt 88, Parzelle 48, Grundsteuerrollen 6407, Gebäudesteuerrollen 4018,

- a) Wohnhaus mit Hofraum,
- b) Stallgebäude, Römerberg 33, Größe 2 ar 89 qm, Gebäudesteuerungswert 2400 M.,

besteht, soll dieses Grundstück am 25. August 1910,

vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer No. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Mai 1910 in das Grundbuche eingetragen.

F 253
Wiesbaden, 25. Juni 1910.
Königl. Amtsgericht Abt. 9.

Zwangsvorsteigerung.

Am 4. Oktober 1910, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an der Gerichtsstelle, Zimmer 60, das im Grundbuche von Wiesbaden-Innen, in Band 179, Blatt 2692, auf den Namen der Eheleute Frohn eingetragene Hausgrundstück, Nichtstr. 12, zwangsweise versteigert.

F 253
Wiesbaden, 29. Juli 1910.
Königliches Amtsgericht 9.

Zwangsvorsteigerung.

Am 7. Oktober 1910, vormittags 9 1/2 Uhr, wird auf dem Gerichtszimmer Nr. 60 das der Rentnerin Winter gehörige Wohnhaus, Arndtstr. 8 in Wiesbaden, zwangsweise versteigert.

F 253
Wiesbaden, den 2. Aug. 1910.
Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung. Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse: „Regierungspräsident Wiesbaden“ zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.
Der Regierungspräsident,
gez.: v. Reijter.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 11. Juli 1910.
Der Polizeipräsident.
A. S.: Wels.

Kaufmännische Fortbildungsschule.

An die Zahlung des Schulgeldes für das 1. Halbjahr 1910 wird erinnert.

Stadthauptkasse.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung zu geben, haben die Königl. Gewerbe-Inspektoren des Reg.-Bez. dafür — außerhalb der Bureaustunden — noch besondere Sprechstunden eingerichtet, die auf den 1. Sonntag jeden Monats, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und auf den 2. und 4. Samstag jeden Monats von 5 bis 7 Uhr nachmittags, festgesetzt sind.

Zuständig für den Kreis Wiesbaden (Stadt) ist die Königl. Gewerbe-Inspektion zu Wiesbaden, deren Geschäftsraum sich daselbst, Adelsheidstr. Nr. 81, 3. befindet.

Wiesbaden, den 24. August 1906.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 1. Juli 1910.
Der Polizeipräsident. A. S.: Wels.

Verdingung.

Die Lieferung und Montage der Eisenkonstruktion, einseil. der eis. Fenster für den Neubau der Großviehschlachthalle auf dem städtischen Schlachthof hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbau, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einseil. Zeichnungen, auch von dort gegen Vorkasse oder befehlsgeldfreie Einzahlung von 1,25 Mark (keine Vorkasse) und nicht gegen Vorkasse (Vorkasse) und zwar jeweils der Vorkasse, bezogen werden.

Verdachtslose und mit der Aufschrift „S. A. 20“ versehene Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 12. August 1910,

vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.
Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Aufrechterhaltung in der Großviehschlachthalle des städtischen Schlachthofes dahier sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbau, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einseil. Zeichnungen, auch von dort gegen Vorkasse oder befehlsgeldfreie Einzahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdachtslose und mit der Aufschrift „S. A. 32“ versehene Angebote sind spätestens bis

Samstag, den 13. August 1910,

vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.
Wiesbaden, den 5. August 1910.
Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate (April bis einschließlich September) um 9 Uhr vormittags.

Wiesbaden, den 20. April 1910.
Städtisches Hofamt.

Bekanntmachung.

Die städtische Lastrasse-Stelle in der Schmalbacher Straße wird damit zur Marktplatz-Stelle für den Fruchtmarkt dort bestell.

Das Standplatz für den Fruchtmarkt ist deshalb künftig gemäß § 5 der Marktplatz-Verordnung vor Einnahme des Standplatzes an den Debeurten im Wege „Kauschen“ gegen Empfangnahme der entsprechenden Marktplatz- als Ausweisung zu zahlen. Die Marktplatzgelder gehen nur für den Tag der Ausweisung und sind nicht übertragbar. Samstags- und Sonntags-Verordnungen der Marktplatz-Verordnung sind mit Geldstrafe je bis zu 30 M. bedroht.

Wiesbaden, den 8. August 1910.
Städtisches Hofamt.

Nichtamtliche Anzeigen

Groß-Möbelverkauf!

Heute und morgen: Großer Freihand-Verkauf in kompl. Schlafzimmern, Küchenschränken, als Bücher, Spiegel, u. Kleiderkasten, Vertikals, Schreibtische, Ausziehtische, Sofas, Ottomane, Kissen, Spiegel, Stühle, Klappstühle u. zu sonstigen billigen Preisen. Möbel, die längere Zeit auf Lager, werden zu jedem nur annehmbaren Preis abgegeben.

D. Levitta, Friedrichstr. 17.

Zehse,

3 Teile, rechtwinklig aufzustellen, mit Aufspannvorrichtung, Schränken und Durchgangstür, geschmiedet mit Tücherhalterei, befestigt, dazu passend ein H. Wandputz und zwei Hocker, billig zu verkaufen. Neugier, gasse 32/36, im Hof.

Unternehmer

o. Grundstücksbesitzer für Neubau (Hinterhaus), möglichst Süd oder West, gesucht,

zusammen ca. 400 qm Bodenfläche, in Barriere u. Stadtwert, für ruhiges Engrosgeschäft ohne Maschinenbetrieb, Vertrag für mehrere Jahre. Offerten unter G. 800 an den Tagbl.-Verlag.

Beteiligung

suche ich an Schreibstube, Hypotheken- od. sonst. Agentengeschäft, Bureau in bester Lage stelle zur Verfügung. Off. an Postlagerkarte 82, Wiesbaden 1.

Gesucht

zwei Hotel-Köche, B. 1. bis 3. Reihe, 1. Parterre, Königl. Theater, ziemlich Witte. Näheres bei Walther Seidel, Wilhelmstraße 56.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Kurhaus, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 12 Uhr: Militär-Promenade-Konzert an der Wilhelmstraße. 8.30 Uhr: Musikanten-Ausflug nach d. Ralte. 4.30 Uhr: Abonnements-Konzert. 8.30 Uhr: Abonnements-Konzert.

Königliche Schauspiele. Geschlossen. Hoftheater. Geschlossen. Hoftheater. Abends 8.15 Uhr: Der Postillon von Aménruh.

Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die geschiedene Frau.

Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr: Konzert.

Siophon-Theater. Wilhelmstraße 8 (Hotel Monopol). Radm. 4.30-10. Siophon-Theater. Taunusstraße 1. Radm. 4-11 Uhr.

Neckelshub-Palast. Ausstellungen. Gelände. Täglich geöffnet 11-1 Uhr vorm., 3-6 nachm., 8-11 abends.

Aktuarhus' Ausstellung, Taunusstr. 6. Langer's Ausstellung, Luisenstraße 4 und 9.

Kunstsalon Viktor, Wilhelmstr. 54. Demmin's keramische Sammlung (Neugasse, im Reichhaus, Eingang Schulgasse). Geöffnet Mittwochs u. Samstags nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Eintritt frei.

Gemäldesammlung Heinemann im Paulinenschloßchen. Geöff. Sonntags von 10-1 Uhr. Mittwochs von 10-1 u. 3-5 Uhr. Eintritt frei.

Volkshochschule, Friedrichstraße 47. Geöffnet täglich von 12 Uhr mitt. bis 9 1/2 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr je. Eintritt frei.

Die Bibliotheken der Volkshochschule. Sprechstunde jedermann zur Benutzung offen. Die Bibliothek 1 (in der Schule an der Raststätte) ist geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 2 (in der Raststätte) ist geöffnet: Sonntags von 5 bis 7 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 3 (in der Schule an der oberen Rheinstr.) ist geöffnet: Sonntags von 11-1 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 4 (Steingasse 9) Sonntags von 10-12 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 5 (Steingasse 9) Sonntags von 10-12 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 6 (Steingasse 9) Sonntags von 10-12 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Arbeitsnachweis d. Christl. Arbeiter. Vereins: Seckelstraße 13, bei Schuhmacher Juch.

Damen-Klub. G. S. Oranienstr. 15, 1. Für Mitglieder geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Berein für unentgeltliche Auskunft über Wohlfahrts-Einrichtungen u. Rechtsfragen für Unbemittelte. Täglich von 6 bis 7 Uhr abends. Rathaus (Arbeitsnachweis), Abt. für Männer.

Luft- und Sonnenbad des Vereins für volkreichliche Gesundheitspflege (G. S.) auf dem Hugelberg. Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Berein für Kinderhorte. Täglich von 4-7 Uhr. Steingasse 9, 2, und Weichstr.-Schule, Part. Verhöret auf dem Schulberg. Anabenhort, Weichstr.-Schule. Johann. Ludwig-Str. 1, Weichstr. 1, Hülfsstraße zur Weichstr. erwünscht.

Zentralstelle für Krankenpflegerinnen des Arbeitsnachweises für Frauen, Abteilung 2 (für höhere Berufe) im Rathaus. Geöffnet von 10 bis 12 Uhr und 1 bis 3 Uhr.

Berein Frauenbildung - Frauenstudium. Sprechstunde: Oranienstr. 15, 1. Vorkursus täglich von 10 bis 7 Uhr. Auskunftsstelle für Frauen - Berufe: Weichstr. 1, Weichstr. 1, Hülfsstraße zur Weichstr. erwünscht.

Krankenpflege für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Berein kantl. geprüfter Massiere, Krankenpfleger und Heilgymnast. Zentralstelle für kostenlose Auskünfte. Hof. Rastl. Weichstr. 44, 2. Geöffnet Mittwochs von 12-1 u. 3-4 Uhr.

Gemeinsame Krankenpflege. Meldestelle: Weichstr. 12.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Bereitschaft für Frauen und Jungfrauen. Meldestelle: Balkenstr. 13, 1.

Männer-Turnverein. Abends 8.45: Ringturnen der alten Turner und Jünglinge.

Sportverein 1903. Abends 8.45 Uhr: Engl. Konversation.

Rhein. u. Taunus-Klub Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Versammlung.

A. D. C. K. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft.

Ortsverein der Deutschen Kaufleute. Abends 9 Uhr: Versammlung.

Rauch- und Vergnügungs-Klub Frohmann. 9 Uhr: Rauchabend.

Krieger- und Militär-Verein. 9 Uhr: Gesangsprobe.

Wiesbadener Militär-Verein. 9 Uhr: Gesangsprobe.

Gesangsverein Neue Concordia. Abds. 9 Uhr: Probe.

Gesangsverein Liederfranz. Abends 9 Uhr: Probe.

Synagogen-Gesangs-Verein. 9 Uhr: Probe.

Klub Edelweiß. 9 Uhr: Vereinsabend und Probe.

Berein für Stenographie zu Wiesbaden. 9-10 Uhr: Übungsabend.

Wiesbadener Radfahr-Verein 1884. 9 Uhr: Saal-Probefahrt.

Dilettanten-Verein Urania. 9 Uhr: Probe.

Gesellschaft Strunzer. Abds. 9 Uhr: Gesangsprobe.

Krieger- und Militär-Kameradschaft Kaiser Wilhelm II. Abends 8.15: Gesangsprobe.

Radfahrer-Verein von 1904. Vereinsabend.

Gesellschaft Gemütlichkeit. Vereinsabend.

Versteigerung von Herren-Kleiderstoffen im Auktionslokal Schwalbacher Straße 43, vorm. 9.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 307, S. 14.)

Versteigerungen

Versteigerung von Herren-Kleiderstoffen im Auktionslokal Schwalbacher Straße 43, vorm. 9.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 307, S. 14.)

Theater-Concerte

Walhalla-Theater. Direktion: H. Norbert. Donnerstag, den 11. August. Abends 8 Uhr:

Die geschiedene Frau. Operette in 3 Akten von Viktor Léon. Musik von Leo Fall.

Regie: Direktor Heinrich Dobl. Orchester: Dirigent: Kapellmeister Louis Langer.

Tanzarrangement des 3. Aktes von Herrn Reg. Schiller.

Personen: Karol von Luffenwagge, Hofkapellmeister. Adolf Kornbach, Juna, seine Frau. Therese Repler.

Peter te Bakkensil, ihr Vater Generaldirektor der Schmalwagengesellschaft in Frankfurt.

Gonda van der Loos, Rechtsanwältin de Reize Lucas von Deesfeldt.

Gerichtspräsident Norbert Jansfelder. Außerplätz. Gerichts. Paul Schulte.

Denker, beiziger Paul Ruchel.

Scroy, Schlafwagenkondukteur. Heinrich Riper.

Abeline. Meta Jude.

Willelm Krauwendiet, Richter. Vladimir Tausch.

Martje, seine Frau. Wigi Ottmann.

Professor Tjonger, Sachverständiger. Peter Marin.

Professor Wicium, Sachverständiger. Otto Widler.

Ein Diener. Willy Kramer.

Ein Gerichtsdiener. Paul Wöhrer.

Journalisten, Publikum, Gerichtsdiener.

Spiele heutige, und zwar: der 1. Akt im Gerichtslokal zu Amsterd.; der 2. Akt 3 Monate später in der Villa Hoffmeier in Amsterdam; der 3. Akt einen Tag später auf der Kirmch in Waffum.

Freitag, den 12. August: Die feuchte Sinfonie.

Volkstheater. (Bürgerliches Schauspielhaus.) Hobheimer Straße 19.

Direktion: Hans Wilhelm. Donnerstag, den 11. August. Abends 8.15 Uhr:

Der Postillon von Almenruh.

Gesangsprobe in 4 Aufzügen von Friedr. Kaiser. Musik von Storch. In Szene gesetzt von Dir. Wilhelm. Musikl. Leit.: Kapellm. Hoffmann.

Personen: Hoffmann, Postmeister Dir. Wilhelm. Fanny, seine Witwe. Marg. Damm. Mathis, Postillon. Hans Johann. Peter, Postillon. Gustav Willers. Hans, Postillon. Hans Winger. Fr. Theaterdirektor. Emil Römer. Dr. Gumm, Theaterarzt. Mathilde, Schauspielerin. Käthe Busch. Ambros, Theaterdirektor. Friedr. Lindbach. Henri, Stubmädchen. Emma Frei. Fr. von Elmstern. Ilse Warini. Maria, Bauerin. Hans, M. M. A. na, mädchen. Eugenie Jasobi. Der 1. und 4. Aufzug spielt in einem Sandbüchsen; der 2. und 3. in der Residenz.

Freitag, den 12. August: Ein glücklicher Familienabend. (Die wilde Raube.)

Theater-Eintrittspreise. Volkstheater Wiesbaden.

Sperre (Reihen) . . . 2.- M. Sperre (Tische) . . . 1.50 - Saalplatz . . . 1.- - Gallerie . . . 50 -

Kurhaus zu Wiesbaden. Donnerstag, den 11. August. Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Erich Wemheuer.

1. Ouvertüre zur Op. „Venus auf Erden“ von P. Lincke.

2. Cavatine aus der Oper „Ernani“ von G. Verdi.

3. Gedenklied. Polka-Mazurka.

4. Dance Ventienne von G. Parés.

5. Phantasie von C. M. v. Weber.

6. Fleur de Hongrie, Marsch von Francis Popy.

Eintritt gegen Brunnen - Abonnementskarten für Fremde und Kochbrunnen-Konzertkarten.

Mittags 12 Uhr: Militär-Promenade-Konzert an der Wilhelmstraße.

Abonnements-Konzerte des städtischen Kurorchesters. Nachmittags 4.30 Uhr.

Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Martha“ von F. v. Flotow.

2. a) Ochsennusset, b) Ungarische Rondo v. J. Haydn.

3. Die Hydropaten, Walzer von Jos. Gungl.

4. Perlen aus Meyerbeer's Opern von G. Meyerbeer.

5. Strandbilder, Suite v. F. v. Blon. Wellenspiel, Strandleben am Abend. Tanz der Fischer-mädchen.

6. Ouvertüre zur Oper „Toll“ von G. Rossini.

7. Frühlingserwachen. Romanze von E. Bach.

8. Phantasie aus der Operette „Der Vogelhändler“ von C. Zeller. Abends 8.30 Uhr: Leitung: Herr Koncertm. W. Sadony. 1. Ouvertüre z. Operette „Ein Morgen, ein Mittag und ein Abend in Wien“ von F. v. Suppé. 2. Vorspiel zur Op. „Melusine“ von C. Grammann. 3. Duett aus d. Op. „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer. 4. Alt-Wien. Perlen aus Lanner's Walzern, angelehnt von E. Kremer. 5. Jubel-Ouvertüre von E. Bach. 6. Offenbachiana, Phantasie von A. Conradi. 7. Amina, egypt. Ständchen von P. Lincke. 8. Lustiges Marsch-Potpouri von C. Komzack.

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Giftige Speisereife im Sommer.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Wie wenig haltbar die meisten Speisen im Sommer sich erweisen, davon wissen die Hausfrauen ein Mägelied zu singen. Ein einziger heißer Tag genügt oft, um Gärung und Fäulnis hervorzuheben. Besonders rasch verderben alle mit Fleisch, Milch oder Eiern bereitete Speisen, sowie nur wenig gewürzte. Deshalb sollten derartige Reste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden. Bis zum Verbrauch hebe man sie in porzellanenen oder irdenen Geschirren auf, nie aber in solchen von Metall. Je enger das Gefäß oben ist, um so besser, denn je größer die Oberfläche der Speise, desto größer auch die Fläche zur Ansiedlung von Fäulnispilzen. Schon wegen der Verfaulung und Austrocknung der Reste sollte man die Gefäße stets zudecken. Der Aufbewahrungsort sei kühl und recht luftig, nicht feucht oder sonnig.

Speisereife, die verdächtig aussehen oder gar übel riechen, haben — wenn auch nur eine ganz geringe Spur davon —, sind sofort zu vernichten. Lieber nichts essen als Gift essen! In der Tat bilden sich bei der Zersetzung der Nahrungsmittel Gifte, welche nicht nur bedenkliche Verunreinigungen und schwere Erkrankungen, sondern sogar den Tod verursachen können. Namentlich auf Fleischspeisen wirken Fäulnisbakterien im Sommer sehr schnell zersetzend ein und erzeugen höchst gefährliche Gifte, die sogenannten Botanine (Wurstgift, Fleischgift). Diese werden auch nicht durch Kochen oder Braten oder andere kochenmäßige Zubereitung zerstört. Am leichtesten werden davon betroffen: Stiefel, Hummer, Fische, alle Fleisch- und Wurstsorten, Sardinen in Öl usw. Auch Fleischbrühe verdirbt leicht und wird sauer; man soll sie daher stets am dem Tage verbrauchen, an welchem man sie bereitet.

Im Sommer kommt es bei schlecht versorgtem Fleisch oft vor, daß Fliegen ihre Eier auf dasselbe legen, aus denen sich dann sehr schnell die Larven (Madens) entwickeln. Hauptattentäter hierbei sind die staßblaue Schmeißfliege, die graue Fleischfliege und die Stubenfliege. Auch Fliegen können sich an der Oberfläche von Fleisch ansetzen, wenn es an feuchten, schlecht gelüfteten Orten (Schränke, Keller) aufbewahrt wird. Es entsteht dann meist Verfaulung; bisweilen bilden sich auch rote („blutendes Fleisch“) oder im Dunkeln leuchtende (phosphoreszierende) Flecke, je nach der Art der angesiedelten Mikroorganismen. Ist solches Fleisch gesundheitsgefährlich? Das hängt von der sonstigen Beschaffenheit ab. Wenn nicht übler Geruch oder substantielle Veränderungen auf eine Zersetzung und Fäulnis des Fleisches hindeuten, so haben weder Fliegen noch jene (Schimmelpilze) etwas zu bedeuten. Man schneidet einfach die Oberfläche ab.

Butter sollte man im Sommer nicht zu reichlich vorrätig halten, zumal wenn man keine kühlen, luftigen Aufbewahrungsräume hat. Wärme befördert in der Butter die Entwicklung von Bakterien und Säuren und läßt so den allgen ranzigen Geschmack entstehen. Man kann dem nur abhelfen durch wiederholtes tüchtiges Durchkneten in feis erneuertem Salzwasser und zuletzt in Salzlösungswasser (2 Gramm Salzsäure auf 1 Liter Wasser). Zum Braten kann ranzige Butter stets noch gebraucht werden.

Was macht man nun mit verdorbenen Speisereifen? Man ist sie weder selbst, denn das ist lebensgefährlich, noch gibt man sie anderen, denn das ist verwerflich.

Was du nicht willst, ist man dir tu,
Das füg' auch keinem andern zu!

Es zeugt von großer Verlogenheit, wenn man schlechtgewordene Speisereife, die man zu genießen sich nicht mehr getraut, um nicht sein teures Leben aufs Spiel zu setzen, nur armen Leuten, reisenden Handwerksburschen oder Bettlern gibt. Selber geschickt dies noch bisweilen. Nur fürs Vieh sind solche Nahrungsmittel zu verwenden, in Form des sogenannten Transs. Dieser Trans ist bis zur Abholung in besonderen, nur dazu bestimmten Eimern aus vergittertem Eisenblech mit festen Deckeln aufzubewahren. Holzleimer verwenden man nicht, weil sie leicht den übeln Geruch annehmen, auch faulen und schwer zu reinigen sind. Der Transleimer darf nie in der Küche oder Speisekammer aufgestellt werden, weil der muffige, faule Geruch und die Fäulnisbakterien sehr rasch auf die feinsten guten Nahrungsmittel übergehen. Sein Platz ist im Hof oder höchstens im Keller. Jede Woche muß er gründlich gereinigt werden, was am besten durch Auswaschen mit heißer Sodalösung und wiederholtes Nachspülen mit reinem Wasser geschieht.

Das Rebhuhn kommt!

Zum Troste aller derjenigen, die unter der Ungunst des Wetters in diesem Jahre bis zum August leiden mußten und die es nun bedauern, daß die Sommermonate sich dem Ende entgegenneigen, sei gesagt, daß der August ihnen eine Delikatess auf den Küchentisch bringt — das Rebhuhn. Es steht als kulinarischer Genuß noch immer oben, es ist von keinem anderen Vogel bisher verdrängt worden, es hat seine leidenschaftlichen Anhänger, und selbst die sparsame Hausfrau, die an den Delikatessen der jeweiligen Saison mit abgewandtem Haupte vorübergeht, kann es nicht unterlassen, den Ährigen auch einmal ein Rebhuhn in die Pfanne zu legen. Bei dem Einkauf des Rebhuhns gilt es allerdings, wie bei keinem anderen Geflügel sonst, gewisse Regeln zu kennen, damit man nicht, wenn man das Rebhuhn aus der Pfanne nimmt, unangenehme Überraschungen erlebt. Das Äußere des Rebhuhns ist maßgebend für sein Alter. Am besten schmecken natürlich die Rebhühner des Jahres. Sie sind daran zu erkennen, daß sie hellgelbe Beine haben und daß sie verhältnismäßig klein ausfallen. Die Hausfrau, die bei dem Einkauf des Rebhuhns von einer bestimmten Größe des Vogels nicht abweichen will, wird schlecht laufen, denn nur die kleinen Bödel haben dann, wenn sie an den Beinen die zartgelbe

Tönung aufweisen, jenen undefinierbaren Wohlgeschmack, den der Feinschmecker am Rebhuhn so über alles schätzt. Die diesjährigen Rebhühner werden sich als Braten für eine größere Familie deshalb schlecht eignen, weil sie eben nur wenig Fleisch an den Knochen haben. Jung und zart sind auch noch die Rebhühner, deren Beine dunkler gelb sind, die etwa die Färbung der Apfelsinen aufweisen. Diese Rebhühner müssen beim Zubereiten tüchtig in Speck und Weinblätter eingehüllt werden. Hat man die etwas größeren Tiere, deren Beine und Füße grau sind, dann wird es sich empfehlen, sie vor dem Braten eine halbe Stunde zu kochen, sie dann ordentlich zu spicken und in die Pfanne zu legen. Diese Vögel sind schon ausgiebiger im Gebrauch und schmecken bei guter Bereitung noch sehr gut. Absehen von einem Kauf soll aber die kluge Hausfrau, wenn der Schnabel des Rebhuhns weiß ist, wenn die Beine eine blaugraue Färbung zeigen und wenn sich um die Augen schon ein roter Kreis gebildet hat. Das sind alte Tiere, deren Zähigkeit selbst der besten Zubereitung nicht weicht, die dem Speck, der Butter, dem Weinlaub und selbst dem Zugabe von Wein hartnäckig Widerstand leisten. Die Zubereitung des Rebhuhns ist recht einfach. Die Vögel werden gründlich gewaschen, sauber ausgenommen und vom Blut gereinigt. Alsdann umwickelt man sie mit einer Speckschicht, hüllt sie in ein großes oder mehrere kleine Weinblätter und legt sie in die Pfanne. Die Köchin muß wohl Acht geben, daß das Feuer nur zuerst scharf ist und alsbald klein gestellt wird. Bei langsamem Feuer schmoren sie etwa eine halbe Stunde, ganz junge Vögel noch längere Zeit, dann werden sie herausgenommen und mit Sauerkohl serviert. Frischer Sauerkohl hat sich als Beigabe zum Rebhuhn noch immer am besten und wohlgeschmecktesten bewährt. Kartoffelpüree erhöht den Wohlgeschmack des Fleisches um ein Bedeutendes. Man richtet die Rebhühnerspeise gewöhnlich so an, daß man sie mit Sauerkohl und Kartoffelpüree gleichzeitig auftragen läßt. Als Kompott gibt man Apfelmus, doch ist ein Gelee von Preiselbeeren oder Johannisbeeren auch sehr wohlgeschmeckend. Rebhühnerspeisen und Salami von Rebhuhn sind Gerichte, die man als Vorspeise gern reicht. Der richtige Feinschmecker aber verzichtet darauf, ebenso wie auf die Ragouts von Rebhühnern, er liebt es, den Vogel in der einfachsten Form zu verzehren. Die Preise für Rebhühner schwanken in den einzelnen Städten und Landstrichen. Der Durchschnittspreis für ein junges Rebhuhn ist 1 M. und 1.25 M. G. F. K.

Wie schützt man sich vor giftigen Pilzen?

Der Pilz, der jetzt den Küchentisch bereichert, ist eine köstliche und von den meisten bevorzugte Speise. Er hat aber den einen Nachteil, daß er vorzogene Halbbrüder hat, die sehr giftig sind und deshalb nicht genossen werden dürfen. Die Freude an den schönen Pilzgerichten braucht man sich dadurch aber nicht trüben zu lassen, da man bei einer gewissen Vorsicht sehr leicht die Verwendung schädlicher oder giftiger Pilze vermeiden kann. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie man giftige Pilze erkennen kann, und tatsächlich nehmen auch die Vergiftungen durch schädliche Pilze immer mehr ab. Es sei darum hier nur noch einmal flüchtig daran erinnert, daß eine flebrige und glänzende Oberfläche, wenn sie auch manchmal bei essbaren Pilzen vorkommt, doch immerhin zur Vorsicht warnt. Kommt unter den Pilzen ein derartiger mit flebriger Oberfläche vor, dann wird die Hausfrau gut daran tun, damit keine Versuche auf seine Giftigkeit hin angestellt, sondern ihn aus Vorsicht einfach fortzuwerfen. Pilze sind ja im allgemeinen billig, so daß dadurch Unkosten nicht entstehen. Bei Nachempfinden muß darauf geachtet werden, daß der Pilz nach dem Abbrechen seine Farbe behält. Sollte er sich rot oder blau färben, handelt es sich um einen giftigen Pilz, der nicht genossen werden darf. Ein weiteres Erkennungszeichen für giftige Abkömmlinge besteht darin, daß sie auf der Unterseite rötlich gefärbt sind. Schließlich noch ein ganz untrügliches Zeichen! Jede Hausfrau kennt den angenehmen Duft, den die Pilze ausströmen. Wenn ein Pilz verdächtig aussieht oder irgend wie verdächtige Merkmale zeigt, die ihn allerdings noch nicht notwendigerweise zu einem Giftpilz stempeln, dann mache die Hausfrau die Probe mit dem Geruch. Riecht der Pilz angenehm und zart, dann ist es immer ein guter und essbarer Pilz. Hat dagegen der Pilz einen scharfen Geruch, dann tut die Hausfrau gut daran, den Pilz sofort zu verbrennen, da es sich dann mit ziemlicher Sicherheit um einen giftigen Pilz handelt. — Im Anschluß hieran sei noch eine Mahnung ausgesprochen. Sehr viele Pilzarten sind sehr schwer verdaulich, z. B. die allgemein beliebten Steinpilze. Leute mit schwacher Verdauung tun also gut daran, Pilzgerichte im allgemeinen wenig zu essen, am Abend überhaupt nicht, da mit dem Genuß von Pilzen zum Abendbrot ein unruhiger Schlaf und Alpträumen verbunden sind. Der starke Genuß von Pilzgerichten kann bei Leuten mit schwacher Verdauung auch zu großen und anhaltenden Magenbeschwerden führen. N. K.

Winke.

Das Barfußlaufen der Kinder. Die „Hauswirtschaftliche Rundschau“ in Nr. 345 des „Tagblatts“ bringt einen Artikel über das Barfußlaufen der Kinder, zu dem wir folgenden Bemerkungen möchten: In den fraglichen Ausführungen ist zunächst behauptet, das Barfußlaufen der Kinder trage sicher viel dazu bei, daß die Kinder unbemittelter Kreise sich trotz kärglicher Ernährung einer verhältnismäßig guten Gesundheit erfreuen. Wenn das Barfußlaufen wirklich so gesund ist, warum führt man es denn nicht bei den Erwachsenen ein? Der Verfasser oder die Verfasserin könnten vielleicht den Anfang damit machen. Nein, unserer Meinung nach ist das Barfußlaufen gar nicht so gesund. Man denke sich ein Kind, das in unseren heißen Sommer-tagen von früh bis spät im Straßenschmutz und durch die

Pflügen wagt; muß da nicht der Fuß übermäßig abgekühlt und das Blut in den Oberkörper getrieben werden? Schon das alte Sprichwort sagt: „Der Kopf hält nicht, die Füße wärmen; das macht den Doktor arm!“ Nicht aber soll es umgekehrt sein. Das Barfußlaufen ist aber unserer Meinung nach nicht nur ungesund, sondern es ist vor allem recht gefährlich. Als Lehrer einer Gemeinde, in der das Barfußlaufen der Kinder noch im Schwange ist, haben wir die Erfahrung gemacht, daß sehr oft gefährliche Fußverletzungen bei den Kindern vorkommen, die ärztliche Behandlung erfordern, und noch im vorigen Jahre erlebten wir den Fall, daß man einem Knaben, der ein ganzes Jahr hinkte, ohne daß man die Ursache finden konnte, mehrere große Glassplitter auf operativem Wege entfernte und so zu geschunden Füßen verhalf. Ein rostiger Nagel genügt, um tödliches Gift in die nackten Füße der Kinder einzuführen. Daß wir mit unserer Meinung von der Gefährlichkeit des Barfußlaufens nicht allein stehen, das bezeugt nachstehende Äußerung und Mahnung des Direktors des Kaiser-Friedrich-Kinderkrankenhauses in Berlin, der folgendes schreibt: Wie alljährlich, ist auch in diesem Jahre zu beobachten, daß in den Außenbezirken der Stadt die Kinder ohne Fußbekleidung während der Ferien umherlaufen. Es bleibt nicht aus, daß die Kinder durch Eintreten in Glas und Scherben die schwersten Verletzungen an den Füßen davontragen, die durch Hinzutreten von Starrkrampf sogar den Tod der Kinder herbeiführen können. Möchten die Eltern doch endlich sich dieser Gefahr bewußt werden und das Barfußlaufen verhindern. Aberlassen wir daher das Barfußlaufen den Zigeunern und anderem Gönadel. Der Kulturmenschen trägt eine Fußbekleidung. J. B.

Um Eicheln als Eichellasse verwenden zu können, wäscht man dieselben und trocknet sie auf weißem Papier oder einem Achenblech in der Röhre, bis die Schalen plagen. Dann entfernt man diese und röstet die Eicheln über nicht zu starkem Feuer entweder in einer Kaffeetrommel oder auf einer fettsfreien Eierkuchenspfanne unter ständigem Umrühren gelbbraun. Dann zerstoßt man sie in einem Mörser zu grobem Pulver, das man vor Gebrauch in der Kaffeemühle fein mahlt. Man kocht den Eichellasse entweder allein oder als Zusatz zum Bohnenkaffee; er ist für strophulöse Kinder sehr heilsam. n.

Nassauischer Küchenzettel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.
Sonntag. Seidelbeerkaffee. — Alles Hübn in Tomatensauce, Kartoffeln oder gedampfte Kartoffeln. — (Eiweißbeise).
Montag. Gebrannte Weizenbrot. — Nierenbraten, Kopsalat oder gedampfte Kopschinken mit ganzen Braten.
Dienstag. Bieruppe oder Bierkassole. — Bratwurst, Kopsalat, Kartoffeln.
Mittwoch. Einlaufsuppe. — Falsche Schnitzel, Schwarzwurzel oder Karottengemüse, Salzkartoffeln.
Donnerstag. Kartoffelsuppe. — Leberkase, Kopsalat, Salzkartoffeln.
Freitag. Tomatensuppe mit Reis. — Kartoffelkneppel und gedampfte Birnen oder Kartoffelsalat zu den Kneppeln.
Samstag. Fleischsuppe mit Gries. — Suppenfleisch, Leberkase, Kartoffeln.

*) Eiweißbeise. Drei Eiweiße werden mit einer Oberlaffe voll Himbeer- oder Erdbeerkast und wenn nötig, etwas Zucker zu heilem Schnee geschlagen, den man vergärtig auf einer Glasschale aufknetet und mit kleinem weis belegt.

b. Für einen feineren Haushalt.

Sonntag. Suppe mit Karf. oder Leberkase. — Käse, Kopschinken. — Junge Hühner mit Blumenkohl oder gepökelte Kalbsbraten, Wachstuhnsalat, Salzkartoffeln. — (Fisch).
Montag. Karottensuppe. — Rastbeef, Tomatensauce, Kartoffeln. — (Eiweißbeise oder Apfelsinen).
Dienstag. Grüne Erbsensuppe mit Leberkase. — Gefüllte Lauben, gedampfte Fische. — Rinderfilet in Madrasauce, Kartoffelbällchen oder Hammelbraten mit grünen Bohnen.
Mittwoch. Blumenkohluppe. — Kops mit Sardellen, Bratwurst, Kartoffeln oder Bratwurst und Kartoffeln. — (Eiweißbeise, Preiselbeeren, Omelette).
Donnerstag. Weinschale mit Sago. — Rebhühner und neues Sauerkraut. — Gefüllte Hühnerbrust, Gurkensalat.
Freitag. Endivienuppe. — Gefüllter Sellerte oder Rindfleisch mit Lauchgemüse. — Kal in brauner Rostensauce, Preiselbeeren oder Kartoffelpudding.
Samstag. Suppe von Kräutern. — Schenkeln, Tomatensalat. — Gefüllte Kalbskoteletts, Gurken, Gemüse, Salzkartoffeln.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblatts“ zu richten.

Hausfrau. (Antwort.) Aluminiumgeschirr hat sich um seines leichten Gewichtes und seiner schnellen Durchwärmung, auch seines hübschen äußeren Willen bei der Hausfrau bald beliebt gemacht. Man kann in denselben kochen und braten, auch Säuren greifen Aluminium nicht an. Die Reinigung desselben ist die denkbar einfachste. Für gewöhnlich genügt einfaches Abwaschen mit heißem Wasser und dem Spültuch oder -lappen, allenfalls unter Anwendung von etwas Seife oder Backpulver. Etwaige Ansätze von Speisen, Flecken oder Rost werden mit dem sogenannten Silberpulver, feinem weissen Sand, oder Backpulver entfernt. Dann mit klarem Wasser nachgespült und abgetrocknet. Die äußere Politur wird zeitweise mit den bekannten Metallpoliturpulvern oder Glöhs aufgetrichen. Im Innern von Aluminiumgeschirr setzt sich beim Gebrauch ein gelblicher Überzug fest, der sehr hart wird. Dieses ist eine Siliziumschicht, die die Geräte vor Abnutzung schützt und sollte nicht entfernt werden. Das Reichsgesundheitsamt erklärt dieselbe für unschädlich. Will man den Überzug indes entfernen, so genügt etwas feiner Sand und Seife. Am meisten geschädigt gegen die Siliziumschicht soll Aluminium bleiben, wenn man das neue Geschirr zum erstenmal zum Milchkochen benutzte. Aluminiumgeschirr dürfen nie mit Soda gereinigt werden — sie würden ihr schönes, weißes Aussehen verlieren. B. — Um 12 Uhr ist vor dem Aufstehen zu bewahren, ist es ratsam, dieselbe 1 bis 2 Minuten mit heißem Wasser zu begießen, ehe man sie brät. — Eier schlägt man, indem man 1 Teelöffel Salz in das Wasser gibt, in dem man die Eier kocht. L. S.

Frau S. M. Kann mir jemand mitteilen, wie man eine Reisedecke aus Seidenplüsch, farblos hergestellt, reinigt? Im voraus besten Dank.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 185.

Donnerstag, 11. August.

1910.

Lebendig tot.

Roman von Wally Schönan.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So wagte denn Fräulein v. Rittersbach, mit der Herrin über den heißen Gegenstand zu sprechen, denn ihre Aufgabe war es, über das Seelenheil Ursula v. Grauch zu wachen, sie würde sich schließlich machen, siehe sie dieses Mädchen den Einflüssen eines völlig ungünstigen Menschen ausgesetzt.

Die Herrin hörte die Anklage der lieben Adele schmerzhaft teilnahmslos an, erwiderte kein Wort. Gerade an diesem Schicksal aber merkte die Gostdame, daß der vergiftete Wein bei der Herrin geflossen, und sie selbst als Entbehrerin dieser selbstbegründeten Gerechtigkeit konnte eines besonderen Dankes gewiß sein. — Gatte übernahm Kortmann angenommen, der Erbprinz würde ihn gewissmaßen eines näheren Umganges würdigen, so irte er sich vollständig. Nach wie vor hatte er auf den freilich nicht täglich stattfindenden Spaziergängen Stundenlang hinter dem finsternen Manne schweigend eingehangen, seinen Gedanken und Betrachtungen überlassen.

Niemals forderte der Prinz Kortmann auf, ihn zu begleiten, dieser mußte anfragen, wann Durchlaucht in den Wald zu gehen beabsichtigte.

Nur einmal kam eine Aufforderung des Erbprinzen vor. Auf einem weit entfernten Gute hatte sich ein schweres Unglück ereignet, der Leibarzt mußte täglich zweimal zu dem kranken Verlegten. Am dritten Tage schickte der Erbprinz, Kortmann solle mit ihm in den Wald gehen.

Es kam die Meldung zurück, der Arzt müßte sofort wieder zu seinem Kranken.

Am nächsten Tage aber schickte der Prinz abermals und bat um des jungen Mannes Begleitung zu irgend einer ihm gelegenen Zeit.

Aber auch da war der alte Mann nicht anders denn zuvor, er schien eine starke Eigen vor dem Fremden nicht überwinden zu können.

So verging der Dezember.

Drei Tage vor Weihnachten fand wie in jedem Jahr die erste Gosselstunde statt. Genau achtundvierzig Stunden vorher brachten die Gosselstunde die Einladungen des Hofmarschallants, jedermann aber hatte längst zuvor sich darauf eingerichtet.

Prinz Gero und Fräulein v. Grauch durften ebenso wenig erscheinen als in früheren Jahren, wenigstens der Leibarzt sich dem Maron gegenüber verbürgt hatte, es würde sich nichts Auffallendes antragen.

Kortmann ging zu der Festlichkeit wie auf eine Entdeckungsfahrt. Schon in den Vorjahren erfuhr er durch einen Kurier seinen Platz an der Tafel, zum Glück wußten aber ihm sogar dem Namen nach unbekannten Menschen. So durfte er hoffen, seine Studien ungehindert beginnen und endigen zu können.

Als er in den großen Suppensaal trat, — der nach einem in der Kuppel angebrachten Festengelände auch Musiksaal genannt wurde, denn die schaumgeborene Apperichte fuhr hier in einer Musikheron, — war er von der Größe und den edlen Verhältnissen dieses Raumes entsetzt.

Die Gesellschaft war zahlreich, denn die Einladungen erreichten sich bis zu den Fürstlichen, und doch befand sich fast in dem mächtigen Saale.

Selbst Herr v. Kolberg mit Frau Gemahlin war erschienen, er mußte aber ein Gesicht, als er wieder „diesen Großgrundbesitzer“ eine ganz besondere Ehre. Den Leibarzt aber konnte oder wollte dieser Herr nicht um die Welt sehen, so daß kein Gruß gewechselt werden konnte. Dasselbe wiederholte Kortmann aber auch von der anderen Seite.

Dagegen nickte Milli Schneider ihm freundlich und unbekannt an. Es war nicht nötig, den Mann auf die Spur der Quelle so manches häßlichen Gerüchtes zu setzen.

Da plötzlich nahmen die beiden Schloßgardiolen neben der mächtigen Kuppel für Eile, streckten die Hellebarden zur Seite und zogen die Kreislänge von ihren gepulverten Köpfen.

Die Tür sprang auf, Baron von La Motte in goldschimmernder grüner Uniform mit Knien und Schmalenbüschen trat einige Schritte in den Saal vor und ließ seinen hohen Stiefel schallend zweimal auf den Spiegelblanken Parkettboden.

Sanftlose Stille entstand, alle Gesichter wendeten sich der Tür zu, in deren Rahmen das Fürstpaar sich zeigte.

Wie alt erschienen dem Leibarzt diese beiden Leute, wie wenig paßte das höfische Zeremoniell zu diesem Greisenalter.

Der Fürst trug einfachen Gesellschaftsang und als alleinigen Schmuck das ihm zur Zeit des Wiener Kongresses verliehene Ludwigskreuz, dessen einziger noch lebender Besitzer er sein mochte. Mit kleinen, zierlichen Schritten trippelte der alte Herr einher, seine Augen glitten fast abwesend über die Reihen der sich tief verneigenden Gäste.

Seine Durchlaucht machten den Eindruck tiefer Ermattung und Mühen in dem tief ausgeschliffenen Kleide aus schimmernden Seidenbrokat mit der mehreren langen Schleppe, die nur mühsam bewegen zu können. Fast winzig klein und ärmlich schritt die Fürstin neben ihrem Gemahl einher, dem Hofmarschall folgend, der in die als Speisefaal dienende lange Galerie voranging. Alle Gäste folgten zu ihren Plätzen.

Kortmann sah den Erbprinzen noch nicht, jetzt erwiderte er ihm zur rechten Seite seiner Mutter, die

hat. — Tags darauf erschien Fräulein Morris in der Direktion mit dem Hinweis, daß sie bereit sei, wieder aufzutreten. Die Direktion entschied sich aber dafür, den Beschlus des Gesellschaftes anzunehmen, ihr die Gage auszusagen, so lange ihr Kontrakt noch lief, und Schenkungen sowie schauspielerische Leistungen von ihr nicht mehr zu beanspruchen.

Von John D. Rockefeller, dem reichsten der amerikanischen Milliardäre, wird folgende kleine Geschichte erzählt: Rockefeller pflegte sein Fräulein in einem verhältnismäßig billigen Restaurant in seiner Heimatstadt Cleveland, Ohio, einzunehmen. Er bestellte jeden Tag Rindfleisch und Kartoffeln und hatte dafür nach unserem Gelde 1.50 Mark zu bezahlen. Eines Tages jedoch wurde der Preis dafür auf 2 Mark erhöht, und Rockefeller, der bisher dem Kellner stets 50 Pfennig Trinkgeld gegeben hatte, legte diesen Betrag daraufhin auf die Pforte. Der Kellner wagte es, einen Einwand vorzubringen. „Herr Rockefeller“, sagte er, „wenn ich so viel Geld hätte wie Sie, würde ich doch launig 25 Pfennig nicht so fest halten.“ „Junger Mann“, gab der Milliardär zurück, „wenn Sie launig 25 Pfennig so fest halten wie ich, wären Sie jetzt nicht Kellner!“

Humoristische Ede.

Wenn zwei sich streiten . . . Der berühmte englische Astronom Sir David Gill, der auch vor kurzem Ritter eines hohen deutschen Ordens geworden ist, erzählte folgende humoristische Geschichte: Eines Tages fiel ein Meteorstein auf das Feld eines Pächters. Da derselbe einen stattlichen Metallwert repräsentierte, nahm ihn der Pächter des Landes als sein Eigentum in Anspruch. Der Pächter hingegen machte geltend, der Meteorstein habe sich ja zur Zeit des Pächtertrages noch nicht auf dem Grund und Boden befunden und sei daher sein. Nun beanpruchte ihn der Pächter nach englischem Recht als Flugobjekt. Der Richter erhob gegen diese Auffassung Einspruch, da der Stein ja weder flüchtig noch heben habe. — Einen jähen Widerspruch erfuhr der Streit, als der Zeitschlichter auf der Gusschale erschien und von dem Meteorstein Vestig ergriff. Er begründete dies damit, daß „er ein ohne Zahlung des für diesen festgesetzten Zolles in das Land eingeführt“ sei.

Seit wieder der gutmütige. Zwei junge Damen stiegen in eine überfüllte Straßenbahn und mußten in dichtem Gedränge auf der Platze stehen. Die eine, in welche sehr unangenehm land, ergriff bei einer Beugung, als der Wagen stark beschleunigte, eine Hand, wie sie meinte, die ihrer Freundin, und hielt sich die Hand eines fremden Herrn fest. Sie jedoch entdeckte sie, daß sie die Hand eines fremden Herrn ergriffen hatte. Sehr verzogen tief sie: „Mein Gott, das ist ja nicht die richtige Hand!“ Der Herr lächelte, streckte ihr die andere Hand hin und sagte: „Hier ist die andere, mein Fräulein!“

Auch eine Melanchole. „Ein Junge“, erklärte der Lehrer in der Zoologiestunde, „steht in seinem Leben etwa 600 Eier. Nach etwa fünf Jahren legt es geschätzte nicht mehr. Was geschieht dann mit ihm?“ Des Besessenenhändlers Zuhörer wachte Gesichts: „Man schneidet ihm den Kopf ab und verkauft es als junges Brathuhn!“ verfindigte er.

Der Einspruch der Bibel. „Also im Kloster hat ihr Fräulein Leibarzt das Klosterleben gelernt?“ — „Ja, Herr Professor. Wie finden Sie ihr Spiel?“ — „Nun, sie ist elegant ein wenig zu sehr vor der Jahre erfüllt, daß die rechte Hand nicht wissen soll, was die linke tut.“ überflüssige Frage. „Meine Frau hat heute ihr Portemonnaie mit 80 Frank verloren.“ — „Nein, Ausgehen oder auf dem Heimweg?“ — „Ich sage dir ja, daß das Geld noch drin war.“ (Ze Nire.)

Der böse Alkohol. Ein sozialer Geisteskranker wird beim Klaffen stark getrunken und sagt zum Friseur: „Ja, ja, der leidige Branntwein!“ — „Gewiß, die Haut wird durchs Trinken sehr empfindlich.“ (Journal amant.)

Sommer, wo allenthalben über das schlaue Wetter gestlagt wird, die Mode des Summerrandes. Dieser moderne, mit dem letzten Schick verfehene Mantel entsprach allen Anforderungen, die man an ein Überkleidungsstück überhaupt tun konnte. Dieser moderne Summerrand ist in den feinsten Farben hergestellt, man kauft ihn taubrot, resedagrün, man bekommt ihn schwarz, dunkelblau, korallenrot, blau, kurz in allen Farben, die Frau Mode in diesem Sommer vorzuziehen. Die Armei wissen den Regenschirm auf, und im Rücken ist er mit einem Kiesel gegürtet. Große, edle Heringsfische ähren ihn, und diese Heringsfische — Quästelhorn ist letzte Reue — wiederholen sich an den Tüpfeln, an den Armen und schliegen den Stragen. Man trägt ihn fast so lang wie das Kleid, nur ein kleines Stückchen des Rockes darf hervorschauen. Aber auch das ist nicht unbedingt nötig, und die moderne Dame läßt ihn so lange unterlassen wie das Kleid selbst — und bindet ihn oberhalb der Kniekehle zu. Damit ist nicht etwa gesagt, daß er nach jedesmaligen Anlegen zugebunden werden müßte, nein, er ist nach der Mode des Sommers unten gereiht, so daß man den Anspruch „zugebunden“ erheben kann, ohne daß man ihn jedesmal bindet. Das verhindert auch das Aufsteigen des schädlichen Stoffs bei Wind.

Die ungeschickte Schauspielerin. Ein interessanter Prolog, bei dem gegen eine beliebige Schauspielerin eines New Yorker Theaters die Frage wegen Kontraktbruchs erörtert wurde, spielte sich vor dem Forum des New Yorker Gerichtshofes ab. Angeklagt war die bildhübsche Helen Morris von den Theaterunternehmern Gortig und Seaman, weil sie, nach dem Kontrakt, ihren untadeligen Ruf als Schauspielerin in Anspruch genommen, in einer Rolle aufzutreten, bei der sie ein so kurzes Kleid tragen mußte, daß ihre Knie nicht einmal bedeckt waren. Aber es kam noch schlimmer, die schöne Helen sollte sich — schweißig zu sagen — dem verehrten Publikum in der letzten Vorstellungsgroße sogar in einem Trikot zeigen, das nur von einem Gazeleiden verhängt war. Das aber ließ der Ruf von Helen Morris nicht zu. Sie weigerte sich auf das Entschiedenste und auf das energischste, in dieser Rolle aufzutreten, und als die Direktion nicht von dem Verlangen weichen wollte, erklärte Helen gar nicht mehr im Theater. Daraufhin wurde sie des Kontraktbruchs beschuldigt, und natürlich folgte der Prolog. Die Gerichte, die sich durch Aussagen von der „Notwendigkeit“ der Kleidung über Kontraktbrüche schuldig gemacht habe, da die Direktion ein ungeschickliches Verlangen an sie gestellt habe. Mädchen, die das 20. Jahr überschritten haben, und das hatte Helen Morris, die haben ein Recht darauf, stets und ständig in langen Kleidern gehen zu dürfen, selbst wenn das Stück eine jugendliche Interpretin der Rolle verlangt. Weiter entschieden die Richter, daß keine Schauspielerin gezwungen werden könne, in Trikot aufzutreten. Und nun kommt das Gutereinsichtige. Der Verteidiger der beiden Theaterunternehmer schloß sich der Ansicht des Gerichtshofes an. In einem Saal, der überfüllt war von den Verehrern und den Verehrerinnen der schönen Helen, erhob er seine Stimme und sagte ungefähr folgendermaßen: „Ich muß mich der Ansicht eines so hohen Gerichtshofes anschließen. Keine Dame kann gezwungen werden, sich im Trikot den Gästen des Publikums auszusetzen. Jede Dame hat wohl, mit wenigen Einschränkungen und wenigen Ausnahmen, mehr oder minder einen kleinen Körperfehler zu verbergen, der sich im Trikot natürlicherweise um so deutlicher abhebt und zeigt. Die Physiologen der weltlichen Seele wissen aus Erfahrung, daß diejenige Frau, die sich unter allen Umständen weigert, irgend einen Körperfehler zu verbergen, namentlich wenn der Ruf dieser Frau auf das Schauspieltheater hinweist, irgend einen Körperfehler zu verbergen hat. Ein Trikot ist, wenn es so dezent gehandhabt wird wie bei uns in Amerika, mindestens ein so anständiger Ausgang wie der Bademantel. Und so muß man die Forderung von Fräulein Morris einschließen, wenigstens das Ansehen der Direktion nichts Anstößiges wäre, wenn es sich eben um eine Frau handelt, die nichts zu verbergen

hat. — Tags darauf erschien Fräulein Morris in der Direktion mit dem Hinweis, daß sie bereit sei, wieder aufzutreten. Die Direktion entschied sich aber dafür, den Beschlus des Gesellschaftes anzunehmen, ihr die Gage auszusagen, so lange ihr Kontrakt noch lief, und Schenkungen sowie schauspielerische Leistungen von ihr nicht mehr zu beanspruchen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schaden-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Presse-Druck-Auf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-55.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wegungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich
Beitrag. — Wegungs-Beiträge nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisliche Dis-
trikts-Verwaltung, sowie die 119 Kreisverwaltungen in allen Teilen der Stadt; in Diebstadt: die dortigen 12 Dis-
trikts-Verwaltungen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Spalten, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen erhebliches Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 870.

Wiesbaden, Donnerstag, 11. August 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements des Wiesbadener Tagblatts.

Die bevorzugte Zeitung Wiesbadens auf
Reisen und in der Sommerfrische ist das
Wiesbadener Tagblatt.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums
kann während der Dauer der Saison ein

Wochen-Abonnement

bezogen werden, und zwar kostet das
Wiesbadener Tagblatt

im Direkten Versand an
die aufgegebene Adresse

nach Orten in Deutschland und

Oesterreich-Ungarn wöchentlich 70 Pf.,

nach Orten im Ausland wöchentlich 1 Mk.

im Postüberweisungs-

Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat 70 Pf.

Die Reise-Abonnements können täglich
begonnen werden.

Der Verlag.

Englands indische Sorgen.

In dem indischen Reichen, welches bei einem
Flächenraum von 4 860 000 Quadratkilometern über
300 Millionen Einwohner zählt, hat der Zustand der
Gärung, der sich in gemessenen Zwischenräumen zu mehr
oder minder blutigen Aufständen auszuwachsen pflegt,
niemals ganz aufgehört. Aber in den letzten Jahren
haben sich die Alarmmeldungen aus dem Lande, welches
als die Wiege der Menschheit gilt, derart gehäuft, daß
es nicht wundernehmen kann, wenn man in England
allgemein mit der Möglichkeit eines ernstesten Kampfes
um diesen fälschlichen Bestandteil des riesenhaften
Kolonialbesitzes rechnet. Die Sorgen Englands werden
dadurch noch vergrößert, daß gleichzeitig auch in
Ägypten wieder die revolutionäre Gärung bedrohlich
um sich greift, daß in Australien und Kanada die Selbst-
ständigkeitsbewegung Schritt für Schritt an Boden ge-

winnt, und daß endlich das Inkrafttreten des südafri-
kanischen Einheitsstaates in England fast allgemein als
der erste Schritt auf einem Wege angesehen wird, über
dessen Endziel die Geschichte der Nordamerikanischen
Union Auskunft gibt. Die dringlichste der englischen
Kolonialfragen aber, die das Mutterland wohl oder
übel zu einer Friedenspolitik in Europa zwingen, ist
die indische Sorge. Die neuesten Alarmmeldungen aus
Kalkutta berichten von der Entdeckung einer weiter-
zweigenden Verschwörung, die sich über alle indischen Pro-
vinzen erstrecken soll, und die zur Verhaftung zahlreicher,
darunter sehr angesehener Führer geführt hat. Hat sich
doch der Generalgouvernementsrat aus Anlaß dieser
Verschwörung, die zu einem umfangreichen Hochver-
ratsprozeß führen wird, genötigt gesehen, die Willkür-
keit des Ende Oktober ablaufenden verschärften Ver-
sammlungsgesetzes um weitere fünf Monate zu ver-
längern.

Es kann auch nicht wundernehmen, wenn in den
Berichten über die neueste Verschwörung mitgeteilt wird,
daß sogar Maschinen zur Herstellung von Patronen und
ein Kriegsschiff aufgefunden worden sind, denn die in-
dische Nationalpartei, deren Schlagwort „Indien den
Indiern“ lautet und die insbesondere mit Hilfe der in
großer Zahl entstandenen kleinen Zeitungen eine um-
fassende und erfolgreiche Agitation entfaltet, hat sich
längst zu dem Grundsatze bekant, daß der Zweck die
Mittel heiligt. Wenn die Nationalisten sich auch an-
fangs mit der Politik der kleinen Mittel, vor allem mit
dem Boykott der englischen Waren, dessen erster Jahres-
tag an diesem Montag in zahlreichen indischen Städten
feierlich begangen wurde, begnügen zu wollen schienen,
so haben doch die mehrfachen Attentate der jüngsten
Zeit — wir erinnern nur an die im vorigen Jahre er-
folgte Ermordung des Obersten William Curzon
Wyllie — und die wiederholt entdeckten Verschwörungen
von denen die neueste die umfassendste zu sein scheint,
gezeigt, daß die englische Regierung durchaus im Recht
ist, wenn sie diese Bewegung als den Versuch zur Ab-
werfung der englischen Oberherrschaft ansieht und als
solchen behandelt.

Die Bekämpfung dieser Bewegung aber ist um so
schwerer, je weniger sie faßbar und greifbar ist, denn
ihre Träger sind geheime Gesellschaften, an denen die
Hindus (nicht die Mohammedaner, die zum Glück für
England in scharfem Gegensatz zu den Hindus stehen)
beteiligt sind, und an deren Spitze die Brahminen, die
erste Kaste der Hindus, stehen. Diese Geheimbünde
wissen zwar wenig von einander, aber sie unterstehen
einer gemeinsamen Leitung, indem die Ortsgruppen zu
größeren Landesgruppen zusammengeschlossen sind, die
wiederum einem gemeinsamen Vollzugsausschuß unter-
stehen. Die ungeheure Macht dieser Bewegung beruht
darauf, daß sie eine nationale und zugleich eine religiö-
se ist. Die erstere will Indien von der Fremdherrschaft

befreien, aber gleichzeitig verstärkt man den nationalen
durch den religiösen Fanatismus, indem man die Eng-
länder als die Todfeinde des Brahmanismus hinstellt,
wie denn auch alle diese Verschwörungen ihre Zentral-
punkte in den alten Mahatras-Heiligtümern und in
dem Tempel der Todesgöttin Kali in Kalkutta haben
sollen.

Die Schwierigkeit für England, dieser Bewegung
zu begegnen, liegt darin, daß sie über ihr ursprüngliches
Programm, welches die Selbstverwaltung für Indien
forderte, längst hinausgegangen ist, so daß man sich in
England von der Gewährung noch so weitgehender Re-
formen keine Erfolge mehr verspricht. Vielmehr war
der im vorigen Jahre ermordete Oberst Wyllie als An-
hänger einer weitgehenden Reformpolitik bekannt, und
allem Anschein nach ist er gerade deshalb auf die Pro-
skriptionsliste gesetzt worden, weil die Führer der Lo-
von-England-Partei eine solche Reformpolitik als
größtes Hindernis für ihr Endziel betrachteten genau so,
wie die unentwegten Sozialdemokraten sich aus ähn-
lichen Erwägungen gegen die Revisionisten wehren.
Unter diesen Umständen wird man sich in England wohl
oder übel zu einer Politik der starken Faust gegenüber
Indien entschließen müssen, was freilich eine Ver-
stärkung der militärischen Machtmittel zur Vorbe-
dung hätte, denn mit den 75 000 Mann weissen und
den 160 000 Mann zum Teil recht unzuverlässigen
farbigen Truppen wäre England einer ernstesten Er-
hebung der Hindus in keiner Weise gewachsen.

Weltkongress für freies Christentum und religiösen Fortschritt.

IV.
HK. Berlin, 10. August.

Der zweite Teil des Weltkongresses für freies Christen-
tum behandelte die Beziehungen zwischen den verschiedenen
Religionsgemeinschaften. Alle möglichen Redner traten auf
als Vertreter ihrer Kirchen und Richtungen und sprachen
zugunsten einer Gemeinschaft des Geistes. Es war
recht wohlwollend, einmal das Einigende und Verbindende
hervorgehoben zu sehen. Man sieht, es geht sehr wohl,
wenn man nur will, daß die Konfessionen und Sekten und
Parteien sich vertragen. Daß die Religion in so viel Spal-
tungen verknüpft wird, ist ja leider nicht mehr zu ändern.
Aber es kann wenigstens der Zank und Streit einge-
schränkt werden.

Zuerst sprachen die Katholiken, der bekannte Professor
Sabatier aus Paris, der eine ausgezeichnete Biograp-
hie über Franz von Assisi geschrieben hat, Romolo Murri,
der vor etlichen Jahren erkommunizierte italienische
Priester, der eine christlich-demokratische Bewegung ge-
schaffen hat, ein englischer Priester und Dr. Frank, der
Herausgeber des „Neuen Jahrhunderts“ in Stuttgart. Sie
alle stimmten in ihren Gedanken ziemlich überein. Sie er-

Fenilleton.

Als Parlamentär bei Sedan.

el. Paris, 9. August.

Unter den vielen Memoiren, die jetzt bei der vierzig-
jährigen Wiederkehr der Kriegsgegendtage von 1870/71 auch
in Frankreich veröffentlicht werden, verdienen die des
Comte Armand d'Oréet, der als Kapitän beim
4. Kavallerie-Regiment stand, besonderes Interesse, weil
d'Oréet Augenzeuge einer der dramatischsten Episoden jener
großen Zeit war. Er hatte am 6. August an der Attacke
auf Elshausen teilgenommen, bei der sein Regiment ein
Drittel seines Effectivbestandes verlor. Vierzehn Tage
später erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion. Am 1. Sept.
befanden sich die 4. Kavallerie, umhüllt von dichtem Morgen-
nebel, in einer Talniederung nahe dem Weg von Sedan nach
Floing; sie hielten dort einen großen Teil des Tages aus,
während die deutschen Kanonen von den Höhen ihr furchter-
liches Feuer auf die in Unordnung zusammengekauften
Infanterie, Artillerie- und Kavalleriemassen richteten. Im
entscheidenden Moment wurde d'Oréet mit seinem Pferde
einen steilen Abhang hinuntergestoßen, wobei ihm die Stute
durch einen glücklichen Sprung über eine 2 Meter hohe Fels-
wand das Leben rettete. Dann wurden die Überlebenden des
Regiments auf der Flucht gen Sedan mitgerissen, wo Leute
und Pferde in die 20 Fuß tiefen Gräben sprangen, ohne zu
wissen, wie und warum. Dort konnten sie sich nicht mehr
rühren, so eng waren sie zusammengepfropft; die Kavallerie
erwarteten unter dem Ansturm den Tod. Kapitän
d'Oréet erinnerte sich, daß er sich völlig entmutigt und hoff-
nungslos auf einen Stein gesetzt hatte. Gegen den Abend
hörte die Kanonade auf; d'Oréet hatte seit 24 Stunden nur
eine Tasse Kaffee zu sich genommen; er versuchte, in die
Stadt einzudringen, in deren Straßen sich Soldaten aller
Waffengattungen stießen und hungerte die Häuser plünderten.
Nachdem er lange vergeblich nach einem Stück Brot ge-

fabndet hatte, entdeckte er endlich ein kleines Haus, vor dessen
Tür ein Chasseur d'Afrique schlafend lag, den Jügel seines
Pferdes um den Arm geschlungen. Das Pferd schlief auch
und ließ den Kopf auf seinen Reiter niederhängen. Man
hatte den Marschall Mac-Mahon hierhergebracht, der am
Morgen eine entsehlende Wunde erlitten hatte. Der Kapitän
trat ein; im Vorzimmer befanden sich mehrere Offiziere des
Generalstabs, die darüber wachten, daß niemand den Ver-
wundeten störte. d'Oréet, der dem Umfinken nahe war, bat
stehentlich, man möge ihm etwas zu essen geben. Man fand
auch etwas Fleisch und eine Flasche Wein. Während er
seinen Hunger stillte, trat General Faure, der Generalstabs-
chef des Marschalls, ein, und kündigte an, daß General von
Wimpffen im Begriff wäre, sich nach dem deutschen Haupt-
quartier zu begeben, um mit den feindlichen Heeresleitern
die Bedingungen der Kapitulation zu besprechen. Er war
auf der Suche nach einem deutschsprechenden Offizier, der
die Parlamentärsrolle übernehmen wolle, seine ungefäh-
liche Aufgabe, da es sich darum handelte, mitten in der
Nacht ins feindliche Lager einzudringen. d'Oréet bot sich
an und wurde mit der Mission betraut. Er verließ das
Haus, streifte die Jügel vom Arm des schlafenden Jägers,
bestieg das Pferd und begann seinen Ritt. Es war gegen
9 1/2 Uhr abends. Kaum 100 Meter von den Toren der
Stadt war der Weg von einem Bretterverschlag verperrt,
der den ersten preussischen Vorposten verdeckte. Der Parla-
mentär wandte sich an den Offizier, der den Vorposten kom-
mandierte, und erklärte (die Tränen niedergewingend, die ihm
der Jork in die Augen trieb), daß er den von Sr. Majestät
dem Kaiser zu Sr. Majestät dem König entsandten
Generalen vorausdrückte. Der Bretterverschlag wurde
beiseite geschoben und die Franzosen setzten ihren Weg in
der Richtung nach Donchery fort. Voraus ritt d'Oréet auf
dem kleinen arabischen Pferde, das er der Ordonnanz des
Marschalls weggenommen hatte. Hinter ihm kamen ein
Trompeter und ein Kavallerist mit einer weissen Lanzen-
fahne; hundert Schritt zurück die Generale de Wimpffen,
Castelnau (Flügeladjutant des Kaisers) und General Faure.

Ein Kapitän der berittenen Jäger und ein Leutnant der
Garde mobile, M. de L..., bildeten den Schluß. Tiefste
Dunkelheit, tiefstes Schweigen. In gewissen Abständen
jedoch flackerten zu beiden Seiten des Wegs Wivackfeuer.
Alle 300 bis 400 Meter tauchte vor d'Oréet eine Pickethaube
auf und rief ihr „Wer da?“ Der Kapitän antwortete:
„Französischer Parlamentär!“ Dann rief die Schilddrüse,
nachdem sie einige Schritte neben dem Pferd mitgegangen
war, der nächsten zu: „Lassen Sie gehen!“ Dar-
auf verschwand sie im Schatten ohne eine weitere
Frage. In Donchery, eine halbe Stunde von Sedan, an
einer Straßenkreuzung vor der Brücke, stieß d'Oréet auf
einen Posten, dessen Offizier ein Verhör anstellte. Auf seinen
Befehl nahm ein Mann mit einer Laterne das Pferd an
Jügel, vier Soldaten gingen voraus, begleitet von einem
Unteroffizier, und so gelangte man zu einem Hause, vor
dem auf die Generale de Wimpffen, Castelnau und Faure
gewartet wurde. Die fünf französischen Offiziere wurden
in einen Salon zu ebener Erde geführt, wo man sie zu
warten bat. In der Mitte des Gemachs stand ein Tisch mit
roter Decke. d'Oréet sagt in seinen „Erinnerungen“, daß
alle Einzelheiten der folgenden Szene sich unvergesslich
seinem Gedächtnis einprägten, weil sie auf ihn, den jungen
Offizier und zufälligen Zeugen des historischen Vorgangs
einen tiefen Eindruck machten.

Nach zehn Minuten peinlichen Wartens traten drei
höhere deutsche Offiziere in dunklen Mänteln ein; es waren
General v. Moltke, General v. Blumenthal und Graf Bis-
marck. Kurze Begrüßung von beiden Seiten. Herr von
Moltke wandte sich an v. Wimpffen und fragte ihn, ob er eine
schriftliche Vollmacht habe; auf die bejahende Antwort be-
stand er darauf, die Papiere durchzusehen. Wimpffen willigte
darein und stellte dann die Generale Castelnau und Faure
vor. Moltke bat mit einer Handbewegung, Platz zu nehmen;
er setzte sich selbst an den Tisch, Bismarck ließ sich links,
Blumenthal rechts von ihm nieder. Ihnen gegenüber saß
Wimpffen, die beiden anderen Generale und Herr v. L.
blieben stehen, beinahe im Schatten. Ich stand links von

Kärten dem politischen Katholizismus den Krieg und verlangen eine Erneuerung in liberalen Sinne. Es waren durchaus dem freien Protestantismus verwandte Töne, die das Ohr trafen, und man merkte, wenn der Katholizismus innerlich und frei verstanden wird, so kann man wohl mit ihm sympathisieren. Besonders interessiert natürlich die Darlegungen Dr. Franks. Nach seiner Ansicht hat der Modernismus sich erst in der letzten Zeit frei entwickelt. Kraus und Schele haben immer noch den Gehorsam gegen die Kirche als oberstes Prinzip erklärt und sich, wenn auch unter Bedingungen, unterworfen. Jetzt aber erkennen die Modernisten nur noch ihr Gewissen als die Instanz an, der sie zu gehorchen haben. Die Leser des „Neuen Jahrhunderts“ stehen in engstem hilfsbereitem Zusammenhang, die Zeitschrift hat genügend Leser und ist gefestigt. Man ist dabei, einen Fonds zu sammeln für gemäßigtere Priester. Ja, man will in München ein Heim gründen als Sammelplatz für die ganze Bewegung. Die Führer sind ziemlich hoffnungsvoll. Aber ob sie mehr erreichen als die vor 40 Jahren mit so guten Aussichten unternommene antikatholische Bewegung, dürfte doch fraglich sein. Rom hat bisher über alle Reformbewegungen triumphiert.

Von Protestanten erschien eine große Reihe bekannter Persönlichkeiten auf der Wilschläche. Man hörte wieder einmal Herrn Christof Schreyer, den ehemaligen Würtemberger Pfarrer, der vor 15 Jahren in Konflikt geriet mit der Behörde und der jetzt als ausgezeichnete Mathematik-Professor an der technischen Hochschule in Stuttgart ist — eine merkwürdige Wandlung. Bis vor kurzem hat er immer noch religiöse Vorträge gehalten. Jetzt ist er absoluter Skeptiker und Individualist geworden. Er hält jede religiöse Beeinflussung für unangebracht. Die Religion ist ihm eine Privatsache. Dr. Schreyer aus München, der frühere Jude, enttäuschte etwas. Vertreter verschiedener Sekten, Remoniten, Baptisten, Methodisten gaben, daß diese religiösen Bewegungen, die ursprünglich vielleicht von der Orthodoxie ausgegangen sind, eine Entwicklung durchgemacht haben, die sie dem freien Protestantismus nahe gebracht hat. Dr. Sipsius verteidigte den Bremer Radikalismus oder Monismus, den Albert Rasthof begründet hat. Er selbst befürwortet eine Art christlichen Pantheismus und geht damit auf Schelling zurück.

Ein gutes Zeichen für die Weitherzigkeit des Organisationskomitees war es, daß man auch einen Vertreter der preussischen Orthodoxie, den Berliner Professor Laffon, sprechen ließ, der aus seinem Herzen auch gar keine Mordgrube machte und den Liberalen gehörig die Wahrheit sagte.

Eine recht gute Figur machte auch der japanische Prediger Minami aus Tokio, der schon am Begründungsabend gesprochen hatte. Er hat in der Religionschule oder Religionsuniversität des weisland deutschen Missionars Spinner in Tokio recht gut Deutsch gelernt. Nach seinen Darlegungen hat das Christentum, allerdings nur das liberale, philosophisch durchdachte, in Japan recht gute Aussicht. Ja, es hat sogar schon recht viel geleistet. Es hat z. B. erreicht, daß jetzt in Japan auch der Buddhismus sich zu einer Reform in liberalen Sinne veranlaßt gesehen hat. Dem Christentum werden auch gar keine Schwierigkeiten bereitet. Die Japaner sind religiös durchaus tolerant. Deshalb konnte der Redner gar nicht dringend genug den Liberalen deutschen Patriotismus um weitere Lehrer oder Missionare bitten.

Wir müssen leider weitere interessante Vorträge übergehen. Die Hörer selbst waren rührend fleißig. Jeder Vormittag, Nachmittag und Abend jedesmal 3 bis 4 Stunden, also im ganzen täglich 10 bis 12 Stunden zuhören, war eine Leistung. Aber wenn sich auch die meisten diesen oder jenen Vortrag einmal schenken — im ganzen zeigte sich keine Müdigkeit.

Der Redakteur eines indischen Blattes T. S. Sen, in indische Farbenpracht gekleidet, erzählte von seinen Bestrebungen, in seinem Blatt eine Religion zu vertreten, die zwischen Morgenland und Abendland vermittelt und dem Abendlande zeigen soll, wie der indische Buddhismus und der europäische Pantheismus sich gegenseitig ergänzen. Seine Rede war in indische Mut getaucht.

Als heute zwischen 7 und 8 Uhr der Kongress geschlossen wurde, da hatten alle das Gefühl, daß sie

reiche und sehr mannigfaltige Anregungen empfangen hätten. Sie hatten interessante Menschen aus allerlei Volk kennen gelernt, von den religiösen Bestrebungen und Fortschritten in allen Ländern gehört, kurz, ein jeder hatte sich so voll gefühlt, daß er noch lange davon zehren wird. Zugleich sind Freundschaften und Beziehungen zwischen den einzelnen Völkern angebahnt und vertieft worden, die gute Früchte tragen werden.

Politische Übersicht.

Die ehrengerichtlichen Bestimmungen für die Offiziere im preussischen Heere

haben nunmehr einige Abänderungen erfahren, über die wir dem „Militär-Wochenblatt“ folgendes entnehmen:

Zur Disposition gestellte und solche verabschiedete Offiziere, die das Recht haben, Militäruniform zu tragen, werden fortan zu den Spruchprüfungen bei dem Landwehrbezirk ihres Wohnortes zugelassen, wenn über einen verabschiedeten Offizier geurteilt wird. Zu den Voraussetzungen der Zulassung inaktiver Offiziere gehört unter anderem die, daß der Angeklagte selbst diese Veranstaltung wünscht und sie bei seiner Schlussvernehmung ausdrücklich beantragt. Die inaktiven Offiziere haben zu den Spruchprüfungen die Militäruniform anzulegen.

Die Verteidigung hat, um sie dem derzeitigen Rechtsempfinden mehr anzupassen, eine Erweiterung und Verbesserung erfahren. Jetzt darf auch der Verteidiger die Verteidigungsschrift in der Spruchprüfung vorlesen und, wenn er einem der beteiligten Offizierkorps angehört oder dem betreffenden Ehrengericht unterstellt ist, sie mündlich ergänzen.

Bisher hatte der Angeklagte nach Beendigung der Verteidigung die Spruchprüfung zu verlassen. Er hörte also den Vortrag des schriftlichen Gutachtens des Ehrengerichts nicht mehr. Jetzt wird nach Verlesung der Akten die Verteidigungsschrift und daran anschließend 1. Teil des begründeten Gutachtens des Ehrengerichts — d. i. der von ihm als feststehend erachtete Sachverhalt — verlesen; erst dann folgt eine etwaige mündliche Ergänzung der Verteidigungsschrift, worauf der Angeklagte und der Verteidiger die Sitzung verlassen. Sie sind also jetzt in der Lage, diesen Teil des Gutachtens des Ehrengerichts bei ihrer mündlichen Ergänzung der Verteidigung noch zu würdigen; eine wesentliche Verbesserung der Verteidigung.

Der Ehrengericht der Stabs-Offiziere, der bisher aus den Ehrenmitgliedern gewählt wurde, wird von jetzt ab vom kommandierenden General aus der Zahl der gewählten Ehrengerichtsmitglieder ernannt. Diese Erneuerung erscheint in jeder Beziehung praktisch. Bisher waren die Mitglieder des Ehrengerichts oft im Korpsbezirk weit zerstreut und dadurch die Geschäftsführung erheblich erschwert. Jetzt hat es der kommandierende General in der Hand, die Mitglieder so zu bestimmen, daß sie möglichst mit dem Kommandeur des Ehrengerichts denselben Standort haben oder wenigstens in dessen nächster Nähe sind. Ein Abgehen von dem Grundsatz, daß die Mitglieder des Ehrengerichts gewählt sein müssen, findet dadurch nicht statt, da ja die betreffenden Offiziere vorher durch ihre Kameraden zu Mitgliedern des Ehrengerichts gewählt sein müssen.

Der § 22 der alten Verordnungen sprach von einem Recht, das jeder Offizier habe, Handlungen und Unterlassungen jedes anderen Offiziers usw. zur Kenntnis des Ehrengerichts usw. des Bezichtigten zu bringen. Um klarer zum Ausdruck zu bringen, daß es sich hier nicht um eine Pflicht handelt, hat die neue Ziffer 22 folgenden Wortlaut erhalten: „Kann ein Offizier, Handlungen oder Unterlassungen eines anderen Offiziers, in denen er einen Verstoß gegen die Standesehre erblickt, zur Sprache bringen zu müssen, so soll es ihm nicht verweigert sein, hiervon dem Ehrengericht des Bezichtigten oder dessen unmittelbaren Vorgesetzten Mitteilung zu machen.“

Endlich ist in Ziffer 62 die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Verfahrens mit Allerhöchster Genehmigung deutscher zum Ausdruck gebracht, und soll nur erfolgen, wenn der Verurteilte glaubt, ganz neue Tatsachen oder Beweismaterial erbringen zu

können, die in der abgeschlossenen Untersuchung nicht bekannt geworden und nicht erörtert sind, und die geeignet erscheinen, eine wesentlich andere Auffassung der Schuldfrage zu begründen.

Interessant ist, was das „Militär-Wochenblatt“ im Anschluß hieran über die Duellfrage schreibt:

Die Allerhöchste Kabinettsorder vom 1. Januar 1897 hat nur wenige Änderungen erfahren; man hat sich darauf beschränken können, einige Bestimmungen, die öfter zu Zweifeln Veranlassung gegeben haben, zu ergänzen und zu erklären. Es ist dies ein Zeichen, daß sich diese Order in jeder Beziehung voll bewährt, daß sie vollständig gewirkt und den an sie geknüpften Erwartungen durchaus entsprochen hat. Tatsache ist, daß die Duellkämpfe in der Armee seit Erlaß der Order ganz erheblich zurückgegangen sind, und der preussische Kriegsminister konnte kürzlich im Reichstag erklären, daß im Jahre 1909 von 20 000 aktiven Offizieren sich nur drei duelliert haben, von den 21 000 Offizieren des Beurlaubtenstandes nur neun. Mit dem Kriegsminister knüpfen auch wir hieran die Hoffnung, daß die Kabinettsorder auch weiter in Zukunft ihre Wirksamkeit tun und die Duellie immer mehr einschränken wird.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch die Verordnungen über die Sanitäts-Offiziere und die Offiziere und Sanitäts-Offiziere der kaiserlichen Schutztruppen in gleicher Weise ergänzt bzw. abgeändert worden sind, und daß die neuen ehrengerichtlichen Verordnungen erst mit dem 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit treten.

Eine unglaubliche Behauptung.

In der „Köln. Volksztg.“ (Nr. 665) liest man: „... Wenn Graf Oriola nach Berlin kam, sagte er in agrarischen Kreisen jedem, der es hören wollte: „Wir sind die Konservativen des Westens; der Name „national-liberal“ ist nur ein den Verhältnissen angepaßter Name der „guerre.“ Was hier dem damaligen national-liberalen Reichstagsabgeordneten Grafen Oriola in den Mund gelegt wird, ist die denkbar illohalteste Äußerung gegen seine eigene Partei. Wenn diese Partei selbst so dachte, so würde ihr eigenes politisches Verhalten von dem Stigma der Illoyalität betroffen werden. Eine solche Heuchelei einer großen Partei scheidet von vornherein als unmöglich aus. Worte wie die dem Grafen Oriola in den Mund gelegten könnte ein national-liberaler Abgeordneter nur hinter dem Rücken seiner Parteigenossen zu Parteigenossen gesprochen haben. Graf Oriola war unseres Erachtens allerdings nicht als liberaler Mann anzupreisen, nicht einmal in der homöopathischen Verbannung dieses Begriffs. Aber daß er sich subjektiv in gutem Glauben der Partei zurechnet, als deren Vertreter und Mitglied er sich in den Reichstag wählen ließ, ihm dies abzustreiten — dazu hat schließlich jemand das Recht. Die Behauptung der „Köln. Volksztg.“ klingt denn auch geradezu unglaublich. Man darf von dem Blatte erwarten und verlangen, daß es Beweise, Zeugnisse beibringt. Wenn die „Köln. Volksztg.“ sagt, Graf Oriola habe die Äußerung in agrarischen Kreisen zu „jedem, der es hören wollte“, getan, so kann es dem Blatte ja nicht schwer fallen, Gewährsmänner beizubringen und so seine eigene bona fides zu beweisen. Ob die „Köln. Volksztg.“ das tun wird?

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der kaiserliche Gesandte in Brüssel, v. Klotow, ist zur Dienstleistung beim Reichsgesandten in Koblenz einetroffen.

* Rücktritt des Staatssekretärs Kräfte? In Berliner politischen Kreisen tritt mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß sich Staatssekretär Kräfte mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter (er hat die 70 bereits überschritten) in nicht zu ferner Zeit in den Ruhestand zurückziehen will. Der Rücktritt Kräfte's wird aber voraussichtlich erst nach der Beratung der neuen Fernsprechnetz-Ordnung im Reichstag erfolgen.

* Graf Reppelin wird anfangs Oktober zum deutschen Luftschiffertag in Dresden eintreffen. Die Meldung, er komme Ende d. M. im Luftschiff nach dort, ist

chemischen Untersuchung und Professor George Z. Becker vom philosophischen Standpunkt aus. Beide Gelehrten kommen überein, daß die Erde wenigstens 55 Millionen Jahre alt ist, höchstens jedoch 70 Millionen. Es ist interessant, mit dieser neuen Hypothese die Behauptungen anderer Forscher zu vergleichen, die gleichfalls in den letzten Jahrzehnten die Frage beantworteten wollten. Lord Kelvin, der berühmte englische Physiker, kam im Jahre 1862 zu dem Schlusse, daß die Erde zwischen 20 und 400 Millionen Jahre alt sei; diese etwas dehnbare Deutung ergänzte er jedoch durch die Vermutung, daß sie wahrscheinlich 98 Millionen Jahre alt sei. Im Jahre 1892 behaupteten Clarence King und Karl Barus, daß 24 Millionen Jahre der Wahrheit am nächsten kämen. Fünf Jahre später veröffentlichte Lord Kelvin das Ergebnis neuer Untersuchungen, die seine ältere Behauptung berichtigten: er kam zu der Ansicht, daß die Erde 20 bis 40 Millionen Jahre alt sein müsse. De Laplace hatte sich im Jahre 1800 für 67 bis 90 Millionen erklärt, und der Sekretär der Smithsonian Institution, Professor Walcott, vertrat 1893 die Ansicht, wonach die Erde höchstens 70 Millionen Jahre alt wäre. Ihm trat 6 Jahre später Professor Joly mit einer anderen Hypothese entgegen, die das Alter der Erde auf 80 bis 90 Millionen Jahre festsetzt; aber seine Beweisführung erstreckte sich nur auf den Ozean, ebenso wie die Berechnung von Sollas, der 1909 eine Theorie veröffentlichte, nach der der Ozean wenigstens auf eine Lebensdauer von 80 bis 150 Millionen Jahren zurückblicken kann.

C. K. Das Ende der Morgue. Die Morgue, der finsternen Bau mit dem düster klingenden Namen, wird verschwinden. Noch ein kurzes, und emsige Arbeiter werden hinter der Notre-Dame-Kirche, am letzten Ausläufer der altberühmten Pariser Stadthöhe, das Gebäude abtragen, das im Jahre 1864 der Architekt Gilbert geschaffen hatte. Kein Pariser, und kaum ein Fremder, der die französische Metropole durchschlendert, wird die gedrungenen, breithingelartige, niedere Silhouette des unheimlichen Baukörpers vergessen, in dessen Innem der Tod und das Entsetzen zu Hause sind und wo so viele tragische Schicksale ein trauriges Ende gefunden haben. Immer waren die kleinen, engen Fenster

Wismar. Sieben oder acht preussische Offiziere hielten sich etwas abseits, und einer von ihnen lehnte sich auf einen Wink Blumenthal an das Ramin an, zum Schreiben bereit. Kaum saßen alle, da bemerkte ich, wie Herr v. Wismar sich zu Herrn v. Moltke neigte und ihm mit leiser Stimme sagte: „Sie haben vergessen, uns vorzustellen.“ Moltke antwortete murrend etwas, erhob sich mit einem Rudel zerknüllter Papiere und sagte, mit der Hand auf seine Nachbarn deutend: „Comte de Wismar! Général de Blumenthal!“ Die französischen Generale verneigten sich. Mehrere deutsche Offiziere rauchten und einer hielt sein Stuhl hin; ich lehnte aber mit der Begründung ab, daß man in Frankreich nicht vor seinen Vorgesetzten rauche. Herr v. Moltke verhielt sich abwartend und unempfindlich. Die Verlegenheit Wimpffens war sichtbar; einer der Preußen rief die Hausfrau herbei und bat, Champagner auftragen zu lassen; fast augenblicklich erschien eine Magd mit in graues Papier gewickelten Flaschen. Schon war man dabei, die Pfropfen knallen zu lassen, als Wimpffsen in sehr deutlicher Weise erklärte, daß es unter ähnlichen Umständen ganz unmöglich wäre, Champagner zu trinken. „Gut“, sagte der Offizier zu der Magd, „lassen Sie die Flaschen da.“ Und er trug den Champagner sorgfältig auf eine Kommode. Endlich nahm General von Wimpffsen das Wort: „Ich möchte die Bedingungen der Kapitulation kennen, die Se. Maj. der König von Preußen uns zu bewilligen gedenkt“, sagte er. — „Sie sind sehr einfach“, antwortete Moltke trocken, „das ganze Heer gibt sich mit Waffen und Gepäck gefangen; den Offizieren werden ihre Waffen gelassen als Zeichen der Achtung vor ihrem Mut; sie sind aber Kriegsgefangene wie die Truppen.“ Aber diese Punkte wurde diskutiert, in herrlichem und verlegendem Ton von Seiten der Deutschen, affektiert von Seiten Wimpffsens, der eine Art Plaboyer zu halten schien, das nicht gerade überzeugend klang. ...

Die Sieger hörten zu, ohne nachzugeben. Moltke kam immer wieder darauf zurück, daß seine Stellung unüberwindlich wäre, daß er 24 000 Mann und 500 Kanonen habe, in Position, um Sedan in Grund und Boden zu schießen. Wismar erwiderte und behauptete, Frankreich wäre ein

neidisches und über die Mägen eines Volkes; aus reiner Eifersucht habe es Preußen provoziert und mit seinem Zankhaken und seinen Journalisten zum Kriege getrieben. Er betonte die Worte „Zankhaken“ und „Journalisten“ mit besonderem Nachdruck und setzte hinzu: „Die sind's, die wir strafen wollen.“ Endlich erklärte Wimpffsen: „Morgen fangen wir die Schlacht von neuem an!“ — „Morgen um 4 Uhr früh“, bemerkte Moltke, „hört der Waffenstillstand auf; genau um 4 Uhr beginne ich das Feuer.“

Alle waren aufgestanden. Die Franzosen baten, man möge ihre Pferde vorführen. Eiliges Schweigen herrschte. Um etwas aus der Verlegenheit zu helfen, näherte sich mir Blumenthal, um mich zur Tapferkeit der Kavallerie zu beglückwünschen, deren Bewegungen er mit dem Feldstecher beobachtet hatte. Er reichte mir die Hand; die Unterhaltung wurde allgemein. Wimpffsen und die drei Generale nahmen wieder am Tische Platz. Der verbitterte Ton der Sieger übernahm. Moltke antwortete zum Beispiel seinem Gegenüber: „Ich wußte schon, daß man in Frankreich keine Geographie kennt; was Sie mir da sagen, General, beweist es wieder einmal.“ — „Dann schneit er Wimpffsen kurz das Wort ab: „Sie können nicht mehr lang überlegen. Es ist Mitternacht.“ — d'Orcel berichtet die ganzen Verhandlungen im Stenogramm. Seine Niederschrift hat zweifellos einen beträchtlichen dokumentarischen Wert — vergleichsweise!

Aus Kunst und Leben.

C. K. Das Alter der Erde. Seitdem es eine Wissenschaft gibt, suchen die Gelehrten zu ergründen, wie alt der Erdball sein mag. Die Philosophen haben ihre Spekulationen angestellt, in neuerer Zeit waren es besonders die Chemiker, die auf Grund der Zeitdauer chemischer Umwandlungsprozesse der Lösung des Problems nahe zu kommen suchten, aber noch immer schwanken die Schätzungen. Die Erde ist weißlich und verheißt ihr Alter. Nun haben zwei amerikanische Gelehrte in einer umfangreichen Veröffentlichung der „Smithsonian Institution“ eine neuere Lösung des Rätsels versucht, Professor Clarke in einer

falsch. Der König, der den Grafen in Dresden zu begrüßen wünscht, wird bis zum 1. September in Larvis bleiben.

Reichstags- und Landtagsinterpellationen über den Barenbesuch in Hessen? Wie bei früheren Besuchen des russischen Barenpaars in Hessen, sollen bekanntlich auch diesmal zum Schutze des Baren zahlreiche hessische Gendarmen zum Wachtdienst bei Friedberg und Wolfsgarten herangezogen werden. Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, soll nun beim nächsten Zusammenkommen der zweiten hessischen Kammer die Regierung dahin interpelliert werden, ob die durch den verstärkten Wachtdienst zum Schutze des Barenpaars entstehenden Mehrkosten von der Staatskasse getragen werden und ob es im Staatsinteresse liege, staatlich bezahlte Polizeibeamte ihrem Dienste an ihren Stationen zum Schutze eines ausländischen Fürsten zu entziehen. Dieselbe Interpellation soll bezüglich der herangezogenen Militärwache im Reichstag eingebracht werden.

Das Programm des sozialdemokratischen Parteitag. Der „Vorwärts“ veröffentlicht jetzt das nähere Programm für den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg am 18. September. Auf der vorläufigen Tagesordnung stehen außer den üblichen Geschäfts- und parlamentarischen Berichten die Wahlrechtsfrage, Berichterstatter Abg. Borgmann; die Reichsversicherungs-Ordnung, Berichterstatter Abg. Mollenhuth; die Genossenschaftsfrage, Berichterstatter G. Fleißner; die Maisfrage, Berichterstatter G. Müller, und der Internationale Kongress in Kopenhagen, Berichterstatter P. Singer.

Zur Verlängerung der „Märtyrerliste“. Wegen Verleumdung der Prinzen des königlichen Hauses wurden die verantwortlichen Redakteure der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung“ und „Landboten“, Morawald und Linde, befangen durch einen Reiterartikel über die Erhöhung der Zivil-Liste, zu vier Monaten, bezw. sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Helgoländer feierten gestern die 20jährige Wiederkehr der Zugehörigkeit Helgolands zum Deutschen Reich.

Der Ausfall der Werftarbeiter. Die Betriebsleitung der Meier-Werft, Aktiengesellschaft, hat gestern durch Anschlag die Kündigung von 60 Proz. ihrer Arbeiterkraft bekannt gegeben. Betroffen werden hier 1400 Werftarbeiter. Die restlichen 1000 Arbeiter haben gestern ihrerseits auf Donnerstag gekündigt. Auf der Bremer Werft Vulkan in Begesack werden heute 900 Arbeiter ausgesperrt. — Die Reparaturarbeiten auf den Schiffen im Hamburger Hafen geraten schon ins Stocken, da die geringe Zahl der arbeitswilligen Meister und Lehrlinge nicht den Anforderungen gewachsen ist. Der Ausstandsstreik haben sich jetzt auch die christlichen Gewerkschaften und die Kirch-Dunkerschützen angeschlossen. Unter den Hafenarbeitern, Schauerleuten und Kaiarbeitern hat sich eine lebhafteste Agitation eingestellt, um auch diese in die Bewegung hineinzuziehen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Graf zu Solms-Wildenfels, Gen.-Leut. a. D., zuletzt von der Armee, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Garde-Régiments, erteilt. — Mattel, Militär-Dominspeltor in Hannover, der Charakter als Komrat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen.

Inf. Ein deutscher Reorganisator für die brasilianische Armee. Durch die Presse ging die Nachricht, daß die brasilianische Regierung bei der deutschen die Entsendung von 20 Offizieren unter Führung eines Majors zu Instruktionszwecken für die brasilianische Armee beantragt habe. Wie wir hören, dürfte dieser Antrag seitens der brasilianischen Regierung zurückgezogen werden zugunsten eines neuen Gefüges, in dem vor allem

die Entsendung eines in organisatorischen Fragen bewährten Generals beantragt wird, der wie etwa der Generaloberst Frhr. v. d. Goltz als Autorität auf diesem Gebiete gilt. Gleichzeitig wird um eine größere Anzahl von Stabsoffizieren, Hauptleuten und Leutnants zur Durchführung der beabsichtigten Reorganisation des brasilianischen Heeres gebeten werden, und zwar sollen mehr als insgesamt 20 Herren für diesen Zweck in Betracht kommen.

Weiterer Ankauf deutscher Panzerschiffe durch die Türkei? Wie bestätigt wird, ist der türkische Votschafter in Berlin beauftragt, zwei weitere deutsche Panzerschiffe anzukaufen.

Die Gedächtnisfeier für Cavour.

Turin, 10. August.

In Gegenwart des Königs, der Herzöge von Aosta und Genua, des gesamten Ministeriums, der Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, zahlreicher anderer Mitglieder des Parlaments und vieler Deputationen von Gemeinden und Vereinen aus ganz Italien fand heute im großen Saal der Mole Antonelliana eine Gedächtnisfeier für den Grafen Cavour, geboren am 10. August 1810, statt. Der Deputierte D'Amico hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Gedächtnisrede. In der festlich geschmückten Stadt herrschte bewegtes Leben. Heute nachmittag folgte eine zweite Gedächtnisfeier im alten Saale des Palazzo Madama, wobei der Ministerpräsident Luzzatti sprach. In dieser Gedächtnisrede führte Ministerpräsident Luzzatti aus, daß seine Stadt Italiens, selbst Rom nicht, den Italienern so sehr das heilige Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit gebe wie Turin, wo in dem heroischen Jahrzehnt die Verbannten ganz Italiens Zuflucht fanden, um dem Erlösersvolke am Fuße der Alpen ihre Schmerzen und ihre Hoffnungen mitzuteilen, und wo Viktor Emanuel und Cavour ihr Befreiungswerk vollbrachten. Luzzatti beleuchtete sodann die besondere Stellung des Grafen Camillo Cavour in der Reihe der großen Staatsmänner Peel, Disraeli, Thiers, Gambetta, Frère-Orban und Bismarck, erinnerte an das Wort Treitschkes, wonach erst die Zukunft entscheiden könne, wer der Größere sei, der Gründer des italienischen oder der Gründer des deutschen Nationalstaates, und führte sodann, indem er die Entscheidung dieser Frage grundsätzlich ablehnte, aus, unter wieviel schwierigeren Verhältnissen Cavour seine geschichtliche Aufgabe habe vollenden müssen, der ein gespaltenes, durch weltliche und geistliche Tyrannei erniedrigtes, in seinen besten Provinzen unter fremder Herrschaft stehendes Land mit geringen Mitteln und ausländischer Hilfe zur Einheit zu führen hatte, indem er sieben Staaten zerstörte und sie zusammen von neuem begründete. Dazu komme noch der Unterschied der politischen Methode; Italien sei mit der Freiheit, Deutschland mit der Autorität geschaffen worden. Cavour, der dem Parlament verantwortliche Minister eines durch Volksabstimmungen auf den Thron erhobenen konstitutionellen Königs, habe in unaufhörlichen Kämpfen und Siegen die nationale Diktatur der Abarbeitung führen müssen. Nachdem der Redner sodann die glänzende Vielseitigkeit der Begabung Cavours gestreift, ging er dazu über, dessen Gedanken über die politische, die religiöse und die wirtschaftliche Freiheit und über die soziale Frage zu skizzieren. Für die erste habe ihm das angelsächsische Ideal als Vorbild gedient, nicht das der jacobinischen Demokratie, wo die Freiheit so oft zum Werkzeug des Angriffs auf die Freiheit anderer geworden sei. Die berühmte Formel: „Freie Kirche im freien Staat“ habe Cavour unter dem Einfluß der besonders in Genua verwirklichten Ideen selber dahin erläutert, daß der Klerus seinen Eingriff des Staates in den religiösen und theologischen Unterricht zu befürchten brauche, den er in den Seminarien und in den Kirchen erteile, daß aber andererseits die Bischöfe sich jedes Eingriffs in das Schul- und Universitätswesen zu enthalten hätten, auch soweit die Lehrtätigkeit für Religion und Theologie in Frage kommen. Bei

der Frage der wirtschaftlichen Freiheit sprach Luzzatti die Überzeugung aus, daß Cavour auch angesichts der Umkehr der Bismarckschen Handelspolitik den wirtschaftspolitischen Bahnen Gladstones gefolgt wäre, um sodann unter Hinweis auf das großartige Werk der sozialen Gesetzgebung Deutschlands zu zeigen, mit welcher Klarheit die sozialen Reformgedanken auch schon bei Cavour sich finden, der der Ansicht war, daß es zwar kein Recht auf Arbeit, aber eine Pflicht zur Hilfe gebe. Zum Schluß widersprach Luzzatti mit allem Respekt vor dem großen deutschen Gelehrten dessen Meinung, daß Cavour zur rechten Zeit für seinen Ruhm gestorben sei, und bezeichnete die Rückkehr zu Cavour als das Mittel zur Verjüngung Italiens. Die Rückkehr zu Cavour bedeute für die Regierung wie für die Nation den ehrlichen und aufrichtigen Glauben an die politische und religiöse Freiheit, den aufrichtigen Abscheu vor jeder Vergeßlichkeit, vor Verwundungen und dunklen Schleichwegen, bedeute die Verteidigung der Ordnung in der Freiheit, das unablässige Streben nach Fortschritt, das keine Reaktion und keine Revolution dulde, bedeute die freie Berechnung freier Männer für das Haus Savoyen, ohne das weder die prophetischen Rühmlichkeiten Mazzinis, noch die Klugheit Cavour's, noch der Degen Garibaldi's, noch die verblüdeten Heere Frankreichs das freie und einzige Italien zu schaffen vermocht hätten.

wb. Rom, 10. August. Der 100. Geburtstag des Grafen Cavour ist in ganz Italien, insbesondere in den großen Städten, mit Unglägen, Versammlungen usw. festlich begangen worden. In Spezia wurde mit einer patriotischen Ansprache des Admirals Moreno der Kiel zu einem großen Kreuzer „Graf Cavour“ gelegt.

Ausland.

Niederlande.

Neue Steinkohlenlager. Bei Beesl in der holländischen Kolonie Limburg wurde in einer Tiefe von circa 700 Meter ein umfangreiches Steinkohlenlager angebohrt. Die holländische Regierung beabsichtigt, mehrere Kohlenzechen dort anzulegen.

Rußland.

Der finnische Landtag wurde zum 14. September für zwei Monate einberufen zur Ausarbeitung der Grundlagen für die Wahl finnischer Mitglieder zur Reichsduma und des Reichsrats, sowie für die Vollziehung dieser Wahlen, ferner zur Ausarbeitung eines Gutachtens über die rechtliche Gleichstellung der in Finnland lebenden russischen Untertanen mit den finnischen Bürgern, sowie über die

berühmt, waren geschlossen wie Augen, über die die Lider sich hinabsenkten, um nicht die Seine zu sehen, die der Morgue so oft einen grausigen Inhalt schenkte. Nun wird das Heim des Grauens verschwinden, an der Stelle, wo einst die entstellten Leichen der Lebensmüden und der Opfer der Verbrecherwelt und das Zufalls eine kurze Ruhestätte fanden, wird ein blumengeschmückter, freundlicher Platz entstehen, auf dem fröhliche Kinder ihr Spiel treiben und sorglose Spaziergänger lustwandeln werden. Doch es waren, leider, keine ästhetischen Rücksichten, die das Schicksal der Pariser Morgue besiegelten. Hier ist es das Böse, das das Gute schafft: die Verbrechertaten der Wachen sind von Jahr zu Jahr gewachsen, die Straßengelände häufen sich, die Zahl der Selbstmörder nimmt zu, und die beschränkten Räume der alten Morgue sind dem Andrang nicht mehr gewachsen. Die Kühlapparate reichen nicht mehr aus, der Autopsiesaal genügt nicht mehr den Ansprüchen. Die Pläne zu dem neuen Heim des Schreckens, zu der neuen Morgue sind bereits in Arbeit. An der Place Mazas wird sich ein stattlicher Bau erheben. Aber eines wird doch bleiben: auch die neue Morgue wird bei aller Vergrößerung den niedrigen, gedrückten Charakter behalten. Das Gebäude wird nur eine Etage haben, in der das gerichtliche Institut seine Räume aufschlagen soll. Seit dem Jahre 1877, in dem Professor Brouardel seine ersten Kurse für Gerichtsmedizin in der alten Morgue abhielt, ist die Zahl der Schüler gewachsen, und in dem neuen Hause werden ihnen große, weite Räume zur Verfügung gestellt, um diese häßlichen Stublen fortzusetzen. Im Untergeschoß aber werden die Kühlapparate, die Vorratsräume, die Beamtenzimmer und der Schauplatz mit seinen Glasfenstern ein neues Heim finden.

O. K. Ein Denkmal für den ersten Deutschen in Pennsylvania. Mit großen Feierlichkeiten ist soeben in Philadelphia in Pennsylvania eine Gedenktafel aus Granit enthüllt worden, die zu Ehren des ersten deutschen Ansiedlers in Pennsylvania, des Wittbegründers Philadelphia's, geschaffen wurde. Im Jahre 1675 landete Heinrich Frey, der aus Altheim im Elsaß die Fahrt in die Neue Welt angetreten hatte, in Neu-Amsterdam, dem damaligen New York. Er blieb fünf Jahre in der Hafenstadt, dann aber zog er mit

einigen Gefährten westwärts, drang in die Einside und in den Urwald ein und gründete in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo sich heute Philadelphia erhebt, die erste Ansiedlung. Frey war Tischler und Drechsler. Am 26. April 1682 heiratete er Anna Katharine Lebering in dem kleinen Kirchengebäude der neuerrichteten deutschen Stadt. Er hatte sechs Söhne und drei Töchter, die sich alle in der Nähe niederließen, und deren Nachkommen noch heute leben.

O. Archäologische Funde aus Ägypten. Nach vierjähriger, angestrengter wissenschaftlicher Arbeit sind die beiden amerikanischen Archäologen Dr. Mac Ivar und Dr. Woeley, die im Auftrag der Universität von Pennsylvania als Mitglieder der Coxe-Expedition im Sudan umfangreiche Ausgrabungen veranstaltet haben, nach Amerika zurückgekehrt. Die Früchte ihrer Arbeit, eine große Sammlung interessanter altägyptischer Geräte und Kunstwerke, ist bereits nach Amerika unterwegs und wird im Universitätsmuseum einen Ehrenplatz finden. Die Ausgrabungen waren von außerordentlichen Erfolgen begleitet. In der Nähe des Wadi Nafsa wurden zwei neue Tempel entdeckt. Nach jahrelanger Arbeit ist es gelungen, die alten Bauwerke von den mächtigen Schutt- und Sandanhäufungen zu befreien, unter denen sie begraben lagen. Heute können die Reisenden die Tempel besuchen und eine genaue Vorstellung davon mitnehmen, wie sie in der alten Zeit ausgesehen haben. Einen großen Teil der Innendekoration haben die Amerikaner freilich in ihr Vaterland mitgenommen; die Arbeiten sind von hervorragender Schönheit und stammen aus der Zeit der 18. Dynastie.

Theater und Literatur.

Das hiesige Residenz-Theater wird am zweiten Abend nach seiner Eröffnung das packende Schauspiel „Laisus“ von Penghiet geben. In Vorbereitung ist ein Zyklus guter alterer Stücke, die unter dem Gesamttitle „Aus alten Tagen“ in Szene gehen werden.

Heinrich Manns Phyllophoroman „Professor Unrat“ wird dramatisiert. Der Dichter befragt mit dem Wiener Kritiker S. Geyer die Bühnenbearbeitung. Die Aufführung der Komödie wird wahrscheinlich noch in dieser Saison oder zu Beginn der nächsten im Wiener Burg-

Blutgefäße zu zerschneiden, eine Operation, der sich die Ärzte aufs heftigste widersetzen. Die Ärzte erwarten bestimmt, daß Gagnor in absehbarer Zeit wieder hergestellt sein wird. Der gesamte Verkehr in der Nähe des Hospitals, in dem Gagnor liegt, hat infolge polizeilichen Beschlusses aufgehört, um dem Verwundeten Ruhe zu schaffen. Die New Yorker Geheimpolizei untersucht die Angaben eines gewissen Perlmann, der behauptet hat, ein Polizeibeamter habe in der Trunkenheit gestern erklärt, der Bürgermeister Gagnor würde getötet werden. Gagnor bekämpfte die polizeiliche Willkür energisch.

Luftschiffe und Aeroplane.

Abgestürzter Aviatiker.

hd. Berlin, 11. August. Zu dem Absturz des Aviatikers Heim wird noch berichtet: Der Bright-Pilot Oskar Heim war um 6 Uhr 50 Min. aufgestiegen und hatte das Feld bereits 10 Minuten lang in sicherem Fluge umkreist. Er befand sich in etwa 80 Meter Höhe. Da sah man plötzlich das hintere Steuer brechen. Der Apparat schwannte und stürzte, sich zweimal überschlagend, zu Boden. Die Hinzueilenden fanden den Piloten bewußtlos unter den Trümmern liegend. Man zog ihn hervor und brachte ihn nach seinem Schuppen, wo er bald wieder zu sich kam. Vom Arzt wurde festgestellt, daß Heim eine Gehirnerschütterung und Quetschungen in der Leistengegend erhalten hat. Knochenbrüche hat Heim nicht erlitten, so daß Hoffnung besteht, ihn bald wiederherzustellen. Aber die Ursache des Sturzes wird berichtet: Einer der Spanndrähte ist und geriet in einen Propeller.

Der Aeroplan im militärischen Depeschendienst.

wh. Blackpool, 10. August. Graham White unternahm heute einen Abungsflug, um die Verwendbarkeit des Aeroplans für die Beförderung militärischer Depeschen zu erweisen. Er flog in Blackpool auf und flog über Land nach den Baracken von Fleetwood, von wo er mit neuen Depeschen versehen über die Morecambe-Bay nach Barrow flog. Der ganze Flug dauerte 119 Minuten. Ein anderer bemerkenswerter Flug, der 65 Meilen weit bei nebligem Wetter über das Meer von Blackpool nach Rhos bei Llandudno führt und 93 Minuten in Anspruch nahm, wurde von dem Aviatiker Lortie ausgeführt.

Todessturz eines Aviatikers.

wh. Asbury Park (New Jersey), 10. August. Der Aviatiker Walter Brookins stürzte heute während eines Fluges mit seinem Apparat ab und wurde tödlich verletzt. Mehrere Zuschauer erlitten gleichfalls Verletzungen.

errichtete Bude im Laufe der Zeit gänzlich abgängig geworden ist und das Obdach auf dem Gipfel des Feldbergs während der Jahre 1853 und 1854 in der Tat erbärmlich zu nennen war, so findet ein gänzlicher Neubau statt. Ein achtbarer Wirt aus Reichenberg wird nach einem mit der Kommission für Erbauung eines Hauses auf dem Feldberg vereinbarten Tarif die Bewirtschaftung übernehmen; und man darf mit allem Grund annehmen, daß fortan der Gipfel des Feldbergs wieder eine Station werden wird, wo der Wanderer sich beglücklicher finden kann, als es bei der schlimmen Wirtshaft der Jahre vorher der Fall war.

Später wurden die Geldsammlungen für ein solides Haus mit Turm wieder fortgesetzt, so daß der Grundstein, wie schon mitgeteilt, am 26. Juni 1859 gelegt werden konnte. Am 12. August 1860 wurde das Haus feierlich eröffnet.

— Personal-Nachrichten. Dem Polizeisekretär a. D. Wilhelm Heinrich zu Wiesbaden ist der Königl. Kronenorden 4. Klasse und dem Fabrikarbeiter Philipp Sturm zu Oberreithenberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Der Schmiedemeister Wilhelm Sturm zu Königstein wurde zum Groß. Luxemb. Hofschmied ernannt. — Der Hofkellner und Hoflieferant Charles Dorneder, der schon mehrere Jahre in Wiesbaden wohnte, als eine Autorität in seinem Fach bekannt, ist vom Prinzen Friedrich Leopold von Preußen als „Sofitrateur“ berufen worden.

— Kurze. Es sind hier eingetroffen: Graf von Beauvois aus Brüssel im „Hotel Nassau und Cecilie“, Evangel.-luth. Ehrenbischof von Rußland und Oberbischof der Ratsortskirche St. Marien des Deutschen Kaisers v. D. Hoff aus Moskau im „Hotel Krug“, General de Koop aus St. Petersburg im „Hotel Hohenzollern“. — Generalmajor Francis Charles Trebor aus London ist zu längerem Kurverweil eingetroffen und im „Hotel „Zur Rose““ abgeköpft. Der General ist ein alljährlicher Besucher Wiesbadens und weist in diesem Jahre zum 27. Male zu längerem Aufenthalt und Kurgebrauch in unserer Stadt. In demselben Hotel ist ferner Frau B. von Wislaff aus Potsdam eingetroffen.

— Großfürst Peter Nikolajewitsch von Rußland, der einige Monate mit seiner ganzen Familie und Gefolge hier zur Kur weilte und incognito im „Hotel „Nassauer Hof““ wohnte, ist gestern nach Brüssel abgereist. Der Großfürst besuchte jeden Tag das Kurhaus, wo allabendlich unter dem Namen eines Doktor Peter für ihn, seine Familie und den Hofmarschall Baron Stachl ein Tisch reserviert war. Während seines hiesigen Aufenthaltes hat der Großfürst viele Ausflüge in die Umgebung gemacht und verschiedene industrielle Werke besichtigt. Unter anderem ließ er sich auch die Betriebsanlagen des Kurhauses, des Kurhaus-Restaurants und dessen große Weinellereien zeigen. Gestern noch, am Tage seiner Abreise, machte der Großfürst mit seinem Sohne unter Begleitung des Kurhaus-Restaurants Ruche einen Ausflug in den Rheingau zur Besichtigung der königlichen Domäne Eberbach. Geheimer Regierungsrat Czah führte dort den hohen Gast, der voll Bewunderung für die Anlagen war. Der fürstliche Kurbesucher hat hier große Einkäufe in den verschiedensten Geschäften, namentlich bei Kunst- und Kunstgewerbehändlern, gemacht, deren Inhaber meist nicht wußten, daß ihr Kunde ein russischer Großfürst war. Mehr als 40 große Koffer hier und in der Nachbarschaft eingekaufte Waren wurden gestern auf dem Bahnhof verladen.

— Illuminationsabend im Kurhaus. Was das Wetter, einen der wichtigsten Faktoren bei einer Sommerveranstaltung, anbetrifft, so konnte es gestern dem Illuminationsabend nicht günstiger sein. Und da außerdem die Sommerfestlichkeiten unserer Kurverwaltung von jeher bei Einheimischen und Fremden äußerst beliebt sind, war es kein Wunder, daß der Illuminationsabend außerordentlich stark besucht war. Dazu kam die „Vollstimmlichkeit“ der Preise, die ganz besonders diejenigen Kreise der Bürgerschaft für den Besuch der hübschen Veranstaltung animierten, denen sonst nur selten Gelegenheit geboten ist, die Veranstaltungen der Kurverwaltung zu besuchen. Die Illumination des großen Weibers und seiner Umgebung war reich und geschmackvoll wie immer, so gar — der Kurverwaltung zum Ruhm sei es gesagt — trotz des billigen Eintrittspreises noch wirkungsvoller als gewöhnlich. Unsere Kurkapelle sowie die des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 sorgten für die nötigen musikalischen Genüsse. Die Leuchtfontäne und der Scheinwerfer fügten in das überaus malerische Bild noch weitere Reize ein.

— „Das Betreten des Exerzierplatzes ist verboten.“ Von militärischer Seite wird uns geschrieben: „Das Garnisonkommando hat den Schulen Wiesbadens und der benachbarten Orte in weitgehendster Weise gestattet, auf den Exerzierplätzen der Garnison Jugendspiele abzuhalten. Hieraus ist auch von anderer Seite stillschweigend die Berechtigung hergeleitet worden, diese militärischen Übungsplätze betreten zu dürfen. Soweit es den kleinen Exerzierplatz an der Karstraße und den bei den Kasernen an der Schierkeiner Straße betrifft, ist von der Militärbehörde, soweit dadurch nicht die Truppenübungen gefährdet wurden, über das Betreten hinweggesehen worden. Anders liegen die Verhältnisse auf dem Exerzierplatz zwischen Schierkeiner und Dohlsheim. Hier finden fortgesetzt Übungen der Wiesbadener und der Mainzer Garnison statt; außerdem lagert dort militärisches Übungsgerät, weshalb der Platz unter keinen Umständen durch Unbefugte betreten werden darf. Der § 8 des Gesetzes vom 3. Juli 1893 bedroht diejenigen Personen, welche den von der Militärbehörde erlassenen, an Ort und Stelle erkennbar gemachten Anordnungen zuwider Befestigungsanlagen, Anlagen des Heeres oder militärische Übungsplätze betreten, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft. Das Garnisonkommando hat auf dem Exerzierplatz eine Wache eingerichtet und wird jeden, der den Platz unbefugter Weise betritt, zur Ramensfeststellung der Polizeibehörde überantworten und alsdann Strafantrag gegen den Übertreter stellen.“

— Eisener Hand. Mit den Erweiterungsarbeiten am Bahnhof auf der „Eisernen Hand“ soll in aller nächster Zeit begonnen werden. Der Anbau findet auf der Wiesbadener zugewandten Seite statt, dort, wo heute der Wirtschaftsbetrieb vor sich geht. Die Folge wird der zeitweilige Schluß der gerade in dieser Jahreszeit sich einer besonders starken Frequenz erfreuenden Sommerwirtschaft sein. Wie wir hören, ist bei der hiesigen Betriebsinspektion der recht praktische Vorschlag gemacht worden, zur besseren Zugbarmachung der Neuanlage für die Bahnver-

waltung selbst, sowie auch im Interesse des zahlreichen auf der „Eisernen Hand“ verkehrenden Publikums während der Sommermonate den Verkehr mittels besonderer Triebwagen zwischen Wiesbaden und „Eiserner Hand“ zu unterhalten, zumal die derzeitige schlechte Fahrverbindung einer weiteren Ausdehnung der Fremdenfrequenz nach diesem herrlichsten Teil unserer Wälder hindernd im Wege steht.

— Schiefstände. Das Terrain für die neuen Schiefstände hinter der Kaserne ist seit längerer Zeit schon abgesteckt. Darnach kommen die Schiefstände an der nach dem Holzhaferhäuschen zu gelegenen Talseite zu liegen, und sie werden sich bis etwa oberhalb der heutigen Wassergewinnungsanlage erstrecken. Unseren Informationen gemäß soll nach der vollständigen Fertigstellung des Schieferskopfflossens, d. h. wenn der Stollen noch etwa 50 Meter in den Berg hineingetrieben sein wird, mit der Errichtung der Anlage begonnen werden. Das aus dem Stollen heraushende Stein- und Erdmaterial soll zur Planierung des Geländes Verwendung finden.

— „Verhandlungstermin für unzufriedene Eheleute.“ Von zwölf an der Ferienkammer heute zur Verhandlung anstehenden Sachen entfielen allein sieben in das Gebiet der Ehescheidung! Daß diese Prozesse als Ferienfälle behandelt wurden, beweist, daß es den Parteien auf ein möglichst rasches Urteil ankommt. Wenn schon, denn schon!

— Die fortschrittliche Volkspartei gedenkt ihr infolge der ungünstigen Witterung früher schon einmal verschobenes Sommerfest nunmehr am Samstag, den 20. d. M., abzuhalten.

— Da werden Weiber zu Hyänen... Eine auffehrenderregende Verhaftung spielte sich heute in den Morgenstunden in der Hochstättenstraße ab. Der 17 Jahre alte Filzorgelgänger Emil Jungblut, derselbe, der vor einem Jahre dem Schuhmann Dienel bei einem Renkontre einen lebensgefährlichen Messerstoß beigebracht hatte und deswegen mit einer längeren Gefängnisstrafe belegt worden war, war aus der Anstalt entwichen und hatte in der letzten Zeit in Gemeinschaft mit einem Komplizen mehrere Diebstähle in Wiesbaden ausgeführt. Der Jüngling hielt sich während dieser Zeit im Hause seiner Mutter in der Hochstättenstraße auf und sollte heute morgen verhaftet werden. Als sich die Kriminalbeamten kurz vor 9 Uhr in das Haus begaben, schloß die Jungblut, nur mit einer Hose bekleidet, in den Keller, wo ihn die Beamten herausholten. Beim Betreten der Kellertreppe warf sich die Mutter und die Schwester des Verhafteten den Beamten entgegen und versuchten, den Jungblut zu befreien. Sie gossen heißes Wasser auf die Beamten und gingen des weiteren mit Kaffeekannen und ähnlichen Gegenständen auf sie los. Die „Damen“ gebärdeten sich wie rasend und alarmierten mit ihrem Geschrei die Einwohnerschaft der umliegenden Häuser, was um so schneller ging, als sich der Kampf später auf der Straße fortsetzte. Die Beamten suchten schließlich Hilfe requirieren; erst jetzt gelang es, die Mutter festzunehmen und in einem Wagen auf die Polizeiwache zu spedieren, aber noch während des Transportes gebärdete sich die Frau wie rasend. Jungblut selbst setzte seiner Verhaftung weiter keinen Widerstand entgegen und ließ sich ruhig abführen. Einer der Beamten wurde im Gesicht nicht unerheblich verletzt.

— Nicht ganz unberechtigt ist folgende Beschwerde, die uns ein Leser vorlegt. Er schreibt: „Mit aller Wucht fiel heute mittag ein Baumstumpf von dem Fensterbrett eines oberen Stockwerks unmittelbar vor meinen Füßen auf das Trottoir. Die allgemeine Sicherheit verlangt dringend, daß den vor den Fenstern aufgestellten Blumenkästen ein wachsames Auge geschenkt wird. Meistens stehen die Töpfe ohne genügende Schutzvorrichtung — eine dünne, zwischen dem äußeren Fensterrahmen ausgespannte Kordel kann nicht als solche angesehen werden — auf den Fensterbänken und bilden so eine stete Gefahr für den Fußgängerverkehr der Straße.“

— Automobilunfall. Als gestern nachmittag das Automobil des Rittmeisters Frank aus Bonn, der zurzeit im „Hotel Nassauer Hof“ wohnt, die Chaussee von der Platte herunterfuhr, überfuhr es sich an der scharfen S-Kurve bei Kilometer 5,1 und ging dabei in Trümmer. Die beiden Insassen, der Chauffeur und ein Diener, wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur, Joseph Brunst, zog sich einen Bruch des rechten Armes und eine schwere Kopfverletzung zu, der 31 Jahre alte Diener Arnold Reubach brach den rechten Unterschenkel. Durch einen Rentner, der im Automobil an der Unfallstelle vorbeikam, wurde die Sanitätswache alarmiert, die den verunglückten Diener nach Anlegung eines Notverbandes nach dem hiesigen Krankenhaus brachte, während der Chauffeur im Auto des Rentners ebenfalls dorthin verbracht wurde. Die Verletzungen der beiden sind zwar nicht unerheblich, doch hatte sich ihr Befinden bis heute gebessert.

— Wichtig für Haus- und Grundbesitzer. Wie der Verein der Kalksandsteinfabriken, E. B. Berlin-Wilmersdorf, Ringer Straße 43, uns ermächtigt mitzuteilen, beruhte die für alle Baulreise geradezu beunruhigende Nachricht, daß die Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. in Gotha Grundstücke mit Gebäuden aus Kalksandstein nicht beleihen, auf einem einschneidenden Mißverständnis, das nunmehr zugunsten der Kalksandsteine geklärt ist. Der Vorfall hat für die Kalksandsteinindustrie den großen Nutzen gehabt, daß die Sachverständigen der bedeutenden Banken die Kalksandsteine erneut auf ihre Eigenschaften geprüft und diese bei Kalksandsteinen als einwandfrei für die Beleihung befunden haben.

— Uhren. Junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren suchen in letzter Zeit öfters gegen Hinterlegung von Uhren ein Darlehen auf kurze Zeit unter verschiedenen Angaben zu erlangen. In einem zu unserer Kenntnis gelangten Falle handelt es sich um eine goldene Herrenuhr, in einem anderen Falle um eine Damenuhr. Es ist anzunehmen, daß entweder die Güte der Wandstücke alles zu wünschen übrig läßt, oder daß es sich um unerschöpfliche Art und Weise erworbene Uhren handelt, jedenfalls aber scheint die Sache auf eine Weiskerei hinauslaufen zu sollen. Das Publikum sei deshalb auf diese Darlehenssucher aufmerksam gemacht.

— Kurhaus. Morgen Freitag findet Italienscher Opern-Abend des Kurorchesters im Kurgarten statt.
— Kleine Notizen. Die Bafanzenliste für Militär-ambulant Nr. 32 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — In der Rheinstraße kam gestern Abend ein Hund mit einem Fuß in das Getriebe einer sich automatisch fortbewegenden Säge. Das Kleine, das sich nicht unerheblich verletzt hat, wurde sofort in ein Haus am Luisenplatz gebracht. Die Zionistische Ortsgruppe Wiesbaden bittet die auswärtigen, zurzeit hier weilenden Zionisten behufs einer Aussprache um Mitteilung ihrer Adressen an den Vorsitzenden, Herrn Bertram Stern, Widmar-King 22 hier. (Siehe auch Annonce.)

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater. Im Volkstheater bringt die unermüdete Direktion Hans Wilhelm für die nächste Zeit wieder einen interessanten Spielplan. Nach längerer Zeit wird Freitag, den 12. August, der übermüdete Götterschwanz „Ein glücklicher Familienbater oder die wilde Natter“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Samstag, den 13., geht Direktor Wilhelm ein soziales Heißbild „Der Arbeiterprinz“ in Szene als vollständige Vorstellung für kleinen Preisen, und am Sonntag, den 14., gibt es einen Premierenabend, und zwar geht zum erstenmal Laus und Satobers toller Schwan „Der große Komet“ über die Bretter unseres Volkstheaters. Nachmittags 4 Uhr gelangt bei halben Preisen das Lustspiel „Unsere Soldaten oder Krieg im Frieden“ zur Aufführung.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Merstadt, 10. August. Der Einfluß der elektrischen Bahn auf unsere hiesigen Wohnungsverhältnisse macht sich recht bemerkbar. Während in früheren Jahren kaum nach Wohnungen von 4 und mehr Zimmern gefragt wurde, sind jetzt gerade diese teureren Wohnungen sehr gesucht. Auch auf der Merstadter Höhe sind die leer stehenden Wohnungen schnell und gut vermietet worden. Unsere Hausbesitzer sind indes auch eine Steigerung der Mietpreise unbedingt zu gönnen. Die Läden, die auf dem Haus- und Grundbesitz ruhen, haben in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. Hieran ist besonders die im vorigen Jahre vorgenommene Neuanschätzung des Nutzungswertes unserer Gebäude schuld, die eine beträchtliche Erhöhung der Gebäudesteuer veranlaßte. Dazu kommt noch, daß die Zuschläge an den Kommunalsteuern beträchtlich höher geworden sind wie früher, indem die Grundsteuer auf 300, Gebäude- und Gewerbesteuer auf 200 Prozent erhöht wurde, während in früheren Jahren nur 150 Prozent erhoben wurden. — In der Postamtsangelegenheit ist ein ergötzlicher Streit zwischen der Bürgermeisterei und der Postbehörde ausgebrochen. Während der Bürgermeister „amtlich“ erklärt, daß ihm erst am 20. Juli von der Verlegung der Post Kenntnis geworden sei, behauptet die Post, daß schon im März und April wegen der Verlegung mit ihm verhandelt worden ist. Auch der beauftragte Unternehmer will schon vor einem Vierteljahr mit dem Bürgermeister wegen der Sitzplatzen eingehend verhandelt haben. Wenn das der Fall ist, dann wäre der Protest des Bürgermeisters etwas spät gekommen. — Der zum Schöffen gewählte Schiedsrichter Aug. Fiedig ist bisher noch nicht betätigt worden. Da die Wahl schon vor 8 Wochen stattgefunden hat, wäre eine Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne sehr zu wünschen. Fiedig gehört bekanntlich der sozialdemokratischen Partei an.

Nassauische Nachrichten.

Der Kaiser auf Schloß Friedrichshof.

n. Cronberg, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser trifft, neuesten Nachrichten zufolge, nächsten Dienstagmittag 2½ Uhr, vom Großen Sand bei Mainz kommend, zu einem eintägigen Aufenthalt auf Schloß Friedrichshof ein. Die Schloßherrin, die Schwester des Kaisers, Margarete, fährt am Tage zuvor aus dem englischen Seebad Eastbourn zurück, während ihr Gemahl, Prinz Friedrich Karl von Hessen, in Tirol, wo er sich zur Kur aufhält, verbleibt.

Befehlsgenahmte Leiche.

W. Sachenburg, 10. August. Ein peinlicher Vorfall ereignete sich in U n n a u. Dort sollte die Leiche eines Kindes begraben werden und alles war zur Beerdigung bereit, der Geistliche und die Trauerversammlung waren erschienen und der Sarg schon herausgebracht, da erschien eine Gerichtskommission mit den hiesigen Ärzten und die Leiche wurde beschlagnahmt. Der von der Mutter getrennt lebende Mann hatte Anzeige erstattet, wonach das Kind seines natürlichen Todes gestorben, sondern von der Mutter vergiftet worden sei. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl Licht in die dunkle Angelegenheit bringen.

ch. Mingen, 9. August. Heute begann in Mingen die zweite Lehrprüfung. Das jährliche Thema lautet: Welche lehrplanmäßige Stellung nimmt der grammatische Unterricht in Ihrer Schule ein und wie betreiben Sie denselben?

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtsfällen.

ch. Wegen Stillsitzungsvergehens, begangen an Schülern in Dorfweil bei Mingen, wurde der ehemalige Briefträger Meuth aus Aispach im Taunus zu ½ Jahr Gefängnis verurteilt.

ag. Wichtig für Gastwirte. Bei dem Gastwirt P. D. war im Juli d. J. in später Abendstunde ein Gesangsverein eingeleitet. Da der Vorsitzende des Vereins noch nicht erschienen war, vertrieben sich einige Mitglieder bis dahin die Zeit mit Singen. Verschiedene Hausbewohner waren über dieses nicht mehr tonreine Konzert nicht besonders erfreut, fühlten sich vielmehr in der Nachtruhe erheblich gestört. Sie benachrichtigten die Polizei, welche auch sofort das Einschleusen des Gesangs und das Schließen der Fenster verbot. Kurze Zeit darauf ging dem Gastwirt ein Straßmann über 10 M. zu wegen Polteibetretung. D. glaubte sich zu unrecht bestraft und beantragte richterliche Entscheidung. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte in seinem Plädoyer aus, daß zwar nach den Bestimmungen des Strafgesetzes nur derjenige strafbar sei, welcher selbst ruhestörenden Lärm verübt, doch müsse im vorliegenden Fall das Gesetz auch auf den Gastwirt Anwendung finden, indem dieser die Verpöschung habe, gegen jegliches ruhestörendes Benehmen seiner Gäste einzuschreiten. Das Gericht konnte sich diesen Rechtsanschauungen nicht anschließen, da dem Gastwirt eine strafbare Handlung nicht zur Last gelegt werden könne, wenn er rechtzeitig Einspruch erhob und das Nötigste veranlaßte, um den Hausbewohnern die erwünschte Nachtruhe wieder zu verschaffen. Der

Gastwirt könne in einem solchen Falle nicht als Vorsitzender des Vereins auftreten und die Vereinsmitglieder maßregeln. In Abwägung dieser Momente war die Strafverfügung nicht mehr aufrechtzuerhalten, es erging demzufolge ein Freispruch.

Aus auswärtigen Gerichtsfällen.

w. Karl Hau. Das Wiederaufnahmeverfahren gegen den zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten ehemaligen Rechtsanwalt Karl Hau ist endgültig abgelehnt worden.

Sport.

* Rudersport. Für den Rudersport Wiesbaden 1888 steht für nächsten Sonntag das Hauptereignis der diesjährigen Saison bevor, nämlich die Regatta der Vereinigung Mittelrheinischer Rudervereine in Dieblich a. Rh. Alljährlich um die Mitte des Monats August treffen sich die dieser Vereinigung angehörenden Vereine aus Kassel, Dieblich, Wiesbaden, Hungen, Streunach, Bacharach, Coblenz und Remscheid, um in freudlichem Wettkampf ihre Kräfte in den verschiedenen Bootsgattungen zu messen und neue Anregungen für das sportliche Leben innerhalb der Vereine zu empfangen. Aus kleinsten Anfängen hat sich die Regatta nach und nach zu einer Veranstaltung ausgewachsen, die nicht nur den Reizen des Rudersports, sondern auch dem Reiz der Konkurrenz zu bieten vermag. Zum ganzen werden am Sonntagmittag 10 Konfurrenzen zum Austrag kommen, die fast ohne Ausnahme gut besetzt sind und spannende Kämpfe bringen werden. Der Rudersport Wiesbaden, der in diesem Jahre einen erfreulichen Zuwachs an jüngeren Mitgliedern zu verzeichnen hat, hat eine stramme und gewissenhafte Ausbildungszeit hinter sich, die es ihm ermöglicht, fast alle aktiven Mitglieder, einschließlich der erst in dieser Saison eingetretenen, an den Start zu bringen und nahezu alle Konfurrenzen zu bestreiten. Er wird am Sonntag in insgesamt 7 Rennen starten (1 Einer, 2 Zweier und 4 Vierer) und berechnen die von allen Mannschaften während der Übungsfahrten gezeigten guten Resultate zu den besten Hoffnungen. Freunde des Rudersports seien darauf aufmerksam gemacht, daß Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 75 Pf. in den Bazarrengagements der Herren August Engel, Karl Cappel, D. Crag, Paul Kötter und in dem Sporthaus H. Schöfer, Weberstraße 11, erhältlich sind; der Kaptenpreis beträgt 1 M.

* Die Gundeausstellung, die am 18. und 19. September dieses Jahres in der Festhalle zu Frankfurt a. M. vom Verein der Gunde Freunde veranstaltet werden sollte, muß infolge der für Frankfurt auf mehrere Monate angeordneten Bundesperre verschoben werden. Sie dürfte nun voraussichtlich erst im Frühjahr 1911 stattfinden.

* Ein Flug-Meeting bei Genf. Zwischen dem 14. und 21. August soll auf dem Flugfeld Birg bei Genf ein Meeting stattfinden. Das glänzende Flugfeld bildet allerdings der 200 Kilometer fassende Genfer See.

Kleine Chronik.

Automobilunglücksfälle ohne Ende. Auf Cap May (New-Jersey) stieß ein Automobil mit einem Schnellzug zusammen. Alle fünf Insassen des Autos wurden getötet.

Zu dem Dampferunglück auf der Spree. Das vom Dampfer „Riffhäuser I“ zum Kentern gebrachte Motorboot „Agnes“ konnte gestern Abend gehoben werden. Heute wird die Bergung vollendet. Der Führer des Dampfers „Riffhäuser I“ wurde im Dienst belassen, da er an dem Unfall nach den übereinstimmenden Aussagen zahlreicher Augenzeugen keine Schuld tragen soll.

Vergiftung. Der 17 Jahre alte Sohn des Milchhändlers Janßen in Oberhausen trank auf Einladung von Jägern aus einer Flasche. Er erkrankte und starb nach einigen Stunden.

Dynamitattentat auf einen Schnellzug. Untweit Bissano auf der Strecke Trient-Benedig wurde gegen Abend auf den Abend Schnellzug ein Dynamitattentat verübt. Eisenblöcke fielen aufs Gleis, doch konnte der Zug glücklicherweise zum Stehen gebracht werden. Die Täter entkamen.

Vergewaltigung einer Mutter. In Linden bei Essen stürzte sich wegen Familienzwistigkeiten die Frau eines Bergmanns namens Ulrich mit ihren zwei Kindern in die Ruhr. Alle drei ertranken.

Sehr heftige Gewitter verbunden mit Hagelschlag sind gestern in der Gegend von Prades niedergegangen. Die Ernte wurde vernichtet. Ein Feldarbeiter, der sich unter einem Baum geflüchtet hatte, wurde vom Blitz erschlagen. Auch mehrere Distrikte des Departements Haute-Garonne wurden schwer heimgesucht.

Die Schlafkrankheit. Aus Bordeaux wird dem „Temps“ gemeldet: Der gestern aus Westafrika angelaufene Postdampfer „Afrique“ bringt die Nachricht, daß in Aquatorialafrika die Schlafkrankheit trotz energischer Bekämpfung immer größere Verheerungen anrichtet und in Gebiete eindringt, wo sie bisher unbekannt war.

Eine Mieterkündigung. In Bari veranfaßten etwa 1000 Personen eine Kundgebung gegen die Erhöhung der Wohnungsmieten. Sie durchzogen die Straßen, bewarfen die Polizei mit Steinen und gaben Revolverkugeln auf sie ab, durch welche 15 Beamte verwundet wurden. Die Polizei schloß darauf auf die Manifestanten, von denen zwei getötet und 12 verwundet wurden. Militär stellte die Ruhe wieder her.

Bergweilungsstat. In Nal hat sich ein aus Deutschland zugereister Mann namens Karl Graf in die Kluten des Traun gestürzt und ist spurlos verschwunden. Das Motiv der Tat dürfte materielle Notlage gewesen sein. Kurz nach der Tat kam an ihn ein Brief von seinen Eltern an, in dem er die von ihm erbetene Unterstützung zugesagt erhielt.

Mordverdacht. In Berlin verhaftete die Polizei auf dem Schlesischen Bahnhof einen 27jährigen, aus Ostpreußen gebürtigen Landarbeiter namens Kubusinski, der allem Anschein nach an einem Raubmord beteiligt ist, der im Juli in der Nähe von Deutsch-Wilfa begangen wurde. Die Polizei glaubt jetzt, einer Gesellschaft von galizischen Raubmördern auf der Spur zu sein, auf deren Konto eine Reihe von Raubmorden zu setzen ist, die in letzter Zeit an polnisch-galizischen Landarbeitern verübt wurden.

Hochwasser. In der Ostschweiz tritt von neuem im Gebirge Hochwasser auf.

Vor dem Automobil des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein scheuten gestern in Sprotau die Pferde eines Milchwagens. Der Kutscher des Milchwagens wurde abgeworfen und erlitt eine schwere Schürfwunde und andere Verletzungen. Der Herzog verließ das Automobil und ordnete die Überführung des Verletzten nach dem Krankenhaus an.

Handel. Industrie.

Volkswirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Vom Finanzmarkt.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 10. August.

Einzelne Momente, wie die Unruhen im Staate Kansas das Attentat auf den New Yorker Bürgermeister und ungünstige Nachrichten aus der Eisenindustrie führten an der New Yorker Börse mitunter zu Abschwüchungen. Meist aber, besonders am Schluß, war die Stimmung durchaus zuversichtlich. Neben der Bekanntgabe der Kanada-Dividende trugen der gute offizielle Erntebericht und der Bankenausweis zur Befestigung bei. London verkehrte in sehr ruhiger Haltung, doch war die Stimmung im allgemeinen fest. Eine Anregung bildeten die Nachrichten aus New York, auch die bessere Disposition des Kupfermarktes wirkte günstig auf die Tendenz ein. Paris setzte infolge des glatten Verlaufs der Liquidation in stabiler Haltung ein und behielt im Einklang mit den fremden Plätzen dieselbe auch bis zum Schluß bei. Hin und wieder übten Besorgnisse wegen bevorstehender Streiks einen Druck aus. In Wien erfuhren am offenen Geldmarkt die Sätze eine Erhöhung, und dieser Umstand war geeignet, die Haltung mehrfach zu beeinträchtigen. Im übrigen war dieselbe unter dem Einfluß einiger Anregungen am Bankenmarkt freundlich. Die feste Stimmung, von der Berlin schon letzthin beherrscht wurde, hat sich diesmal in verstärktem Umfang fortgesetzt. Zunächst berührte es außerordentlich angenehm, daß, anscheinend von offiziöser Seite, über die Finanzlage des Reiches und Preußens recht befriedigende Mitteilungen verbreitet wurden und daß es hieß, es werde der nächstjährige Etat ohne neue Anleihen ins Gleichgewicht gebracht werden können. Des weiteren verlautete, daß der hiesige Geldmarkt in der nächsten Zeit seitens Frankreichs eine bedeutende Zuwendung erhalten solle. Neben diesen Anregungen allgemeiner Natur lagen auch noch einige Spezialmomente vor, die aber im gesamten Verkehr nicht ohne Wirkung blieben. Es fand z. B. sehr viel Beachtung, daß die Verhandlungen wegen Schaffung eines allgemeinen Rohreissyndikats wieder aufgenommen werden sollen. Der soeben entstandenen Verkaufsvereinigung sind wieder sechs neue Hütten beigetreten, darunter die Rheinischen Stahlwerke, so daß in der Hauptsache nur noch der Beitritt der Siegerländer Gruppe in Frage kommt. Mit der Möglichkeit desselben wird aber sicher gerechnet. Natürlich haben von diesem Moment Montanwerte zuerst profitieren können. Es kam hierbei in Betracht, daß die Nachrichten vom heimischen Markt in letzter Zeit etwas besser lauteten, und schließlich boten günstige Dividendenschätzungen bezüglich des Phoenix eine wirksame Anregung. Unter den Bahnen lagen Amerikaner im Einklang mit New York nach oben. Im übrigen war das Geschäft ruhig, nur für Elektrizitätsaktien machte sich auf Mitteilungen über neue geplante Transaktionen Interesse bemerkbar. Der Kassamarkt wies durchgängig Festigkeit auf. Am offenen Geldmarkt blieb der Privatkredit mit 3½ Proz. unverändert; tägliche Darlehen erforderten 3½ Proz.

Berg- und Hüttenwesen.

w. Deutsch-Luxemburger und Dortmunder Union. In der Aufsichtsratssitzung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft wurde der Jahresabschluß per 30. Juni 1910 vorgelegt. Der Bruttogewinn einschließlich Vortrag beträgt 11 815 010 M. gegen 9 200 771 M. i. V. Nach Abschreibungen von 5 440 742 M. (i. V. 5 100 000 M.) wurde eine Dividende von 11 Proz. (i. V. 10 Proz.) auf das dividendenberechtigende Kapital von 50 000 000 M. in Vorschlag gebracht. Bekanntlich sind 3 500 000 M. Aktien erst vom 1. Juli 1910 und 10 000 000 M. erst vom 1. Juli 1911 dividendenberechtigt. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 8. September 1910 nach Bochum einzuberufenden Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 36,5 Mill. M. durch die Ausgabe von 36 500 M. auf den Inhaber lautenden, vom 1. Juli 1910 dividendenberechtigten jungen Aktien A nom. 1000 M. vorzuschlagen, so daß das Kapital 100 Millionen betragen wird. Von den jungen Aktien sollen Verwendung finden: a) nom. 22 200 000 M. für die Fusion mit der Union-Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie, Dortmund. Der mit der Union-Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie abgeschlossene Verschmelzungsvertrag wurde genehmigt; b) nom. 4 000 000 M. behufs Erwerbs von Bergwerken, Bergwerksanteilen, Grundstücken und Beteiligungsziffern; c) nom. 10 300 000 M., die zur Abstoßung von Verbindlichkeiten übernommener Gesellschaften und zur Verstärkung der Betriebsmittel dienen sollen, werden von einem unter Führung der Bank für Handel und Industrie stehenden Bankenkonsortium zum Kurse von 160 Proz. übernommen; das Konsortium, welches den Reichsstempel trägt, hat sich verpflichtet, den alten Aktionären der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, sowie den durch die Transaktionen zu a) und b) hinzutretenden Aktionären auf je 10 Aktien den Bezug einer neuen Aktie zum Kurse von 176 Proz. anzubieten und die für den Bezug benötigten Aktien bestmöglichst zu verwerten. An dem Gewinn des Konsortiums über 50 Proz. hinaus ist die Gesellschaft mit ¼ Proz. beteiligt.

* Phoenix, Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hörde. Die Bilanzsituation des Aufsichtsrats findet voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats statt. Aus Kreisen, die der Verwaltung nahestehen, verlautet mit großer Bestimmtheit, daß das Jahresergebnis ein so glänzendes sei, daß die Verwaltung in der Lage sein dürfte, mit der Dividende noch über die bisherigen Schätzungen hinauszugehen. Man rechnet jetzt nicht nur mit der Möglichkeit, sondern mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Dividende mit 15 Proz. (gegen 9 Proz. i. V.) vorgeschlagen wird.

A. C. Betriebsgröße im Kalibergbau. Verfolgt man die Entwicklung des Kalibergbaues in den letzten zwei Jahrzehnten, so fällt vor allem die Erscheinung auf, daß die Größe der einzelnen Betriebe immer mehr zurückgeht, daß also die Zahl der kleineren Großbetriebe stark gewachsen ist. Im Jahre 1889 gab es im deutschen Kalisalzbergbau erst 8 Hauptbetriebe, in denen insgesamt 5413 Arbeiter beschäftigt waren. Auf den einzelnen Betrieb kamen demnach im Durchschnitt rund 676 Arbeiter. Im Laufe der Jahre stieg die Zahl der Betriebe rapid an, so daß sie sich im Jahre 1906 bereits verzehnfacht hatte; sie betrug 83. Die Zahl der Beschäftigten aber stieg in derselben Zeit nur um das Fünffache; sie stellte sich im Jahre 1906 auf 22 468 Köpfe, so daß im Durchschnitt auf einen Betrieb nicht mehr als 270 Arbeiter kamen. Das ist noch nicht einmal die Hälfte der Belegschaft, die im Jahre 1889 auf ein Kaliwerk kam. Es ist ganz interessant, daß auch die Menge und der Wert der Kalisalzförderung sich im Verhältnis längst nicht so kräftig entwickelt hat wie die Zahl der Betriebe: die Menge der geförderten Kalisalze ging von 1 185 700 Tonnen im Jahre 1889 auf 6 099 000 Tonnen im Jahre 1906 hinauf; sie hat sich also innerhalb derselben Zeit, in der die Zahl der Be-

trieb um das Zehnfache stieg, nur um das Sechsfache vermehrte. Der Wert der Förderung, der sich im Jahre 1889 auf 15.18 Mill. M. stellte, betrug 1908 71.08 Mill. M., er ist also relativ noch weniger in die Höhe gegangen als die Menge, denn die Summe von 1909 beträgt noch nicht einmal das Fünffache der von 1889.

Anleihen.

* Neue 4proz. Frankfurter Stadtanleihe. Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, hat auf die neue Anleihe von 12 Mill. M. die Gruppe der vereinigten Frankfurter Banken und Bankhäuser eine Offerte von 100.27 Proz. abgegeben. Die Offerten der Sezessionsgruppe sowie der übrigen Submittenten sind noch nicht bekannt.

Industrie und Handel.

* Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Age“ war die Berichtswche die ruhigste diesjährige Geschäftswoche. Der Stahlmarktbericht läßt einen Vergleich der letztmonatlichen Abschlüsse mit den drei Vormonaten nicht zu, jedoch ist allgemein bekannt, daß Abschlüsse und Abrufe geringer sind als im Juni. Die Eisenbahnen decken nur ihren notwendigen Bedarf, mit Ausnahme der Chicago and Alton R. R., die beschlossen hat, 3000 Waggon zu bestellen, und der New York Central R. R., die 265 Lokomotiven bestellt. Die Gerichte einer Erniedrigung des Schienenpreises sind authentisch widerlegt, nur der Preis für Exportschienen ist erniedrigt. Schienenabschlüsse nach Mexiko schweben.

* Vereinigte Kunstseidefabriken, A.-G. in Frankfurt a. M. Wie die „N. Ztg.“ der Bezirkspresse entnimmt, wird in der dieser Gesellschaft gehörenden Kunstseidefabrik in Glatthaus (Schweiz) infolge des mangelnden Absatzes und der hohen Zölle der Betrieb eingestellt werden. Den Angestellten und Arbeitern sei gekündigt worden; indessen sei den bisherigen Arbeitskräften Gelegenheit geboten, in ein anderes Etablissement der Vereinigten Kunstseidefabriken in Bobingen bei Augsburg überzutreten. Die Immobilien in Glatthaus sollen über 300 000 M. versichert sein.

* Mithelm, A.-G., Frankfurt a. M. Die in diesem Jahre gegründete Mithelm - Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. fordert die noch ausstehenden 75 Proz. des Aktienkapitals ein.

* Frankfurter Schuhfabrik vorm. Otto Herz u. Ko., Frankfurt a. M. Die Verwaltung hat in diesem Jahre von der Taxation einer Dividende abgesehen, weil gerade zur Abschlußzeit die Abwicklung verschiedener älterer Engagements in Frage stand. Nachdem diese Abwicklung nunmehr im neuen Geschäftsjahr erfolgt ist, nimmt die Verwaltung die Verteilung von wieder 7 Proz. in Aussicht, jedoch soll ein Teil der speziell auch für diese älteren Engagements angesammelten Debitoren-Reserve herangezogen werden.

* Friedr. Krupp, A.-G., Essen. Die Firma Krupp wird die Hochofenanlage auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen um einen weiteren Hochofen vergrößern. Nach Fertigstellung dieses Hochofens wird die Hütte über 9 Hochöfen verfügen.

* Zahlungsschwierigkeiten. Die Firma S. Marx und Söhne, Lederfabrik in Königstein i. T., strebt nach dem „Ledermarkt“ ein Moratorium an, weil sie ihren Verbindlichkeiten per Ende Juni nicht nachkommen konnte. Man hofft, daß das Moratorium von den beteiligten Firmen angenommen werden wird. Eine Besprechung der Interessenten wird demnächst stattfinden.

Verkehrswesen.

w. Canada Pacific. (Drahtbericht.) Die Einnahmen der Canadian Pacificbahn betrugen in der Zeit vom 1. bis 7. Aug. 2 065 000 Dollar (plus 438 000 Dollar).

Verschiedenes.

* Die deutsche Ausfuhr von Ansichtspostkarten geht seit einigen Jahren ständig zurück, was in der Hauptsache der durch die Zollerhöhungen hervorgerufenen geringeren Aufnahme-fähigkeit der Vereinigten Staaten zugeschrieben wird. Während sich der Wert der ausgeführten Karten in den fünf ersten Monaten des Jahres 1907 noch auf 10.55 Mill. M. bezifferte, betrug er 1909 nur noch 8 1/2 Mill. M. und im laufenden Jahre stellt er sich sogar nur noch auf 5.37 Mill. M.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 11. August.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %		Vorletzte Notierung.	Letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	168.80	168.70
6	Commerz- u. Discontobank	113.50	113.10
6 1/2	Darmstädter Bank	181	181.10
12 1/2	Deutsche Bank	252.40	252.50
8	Deutsch-Asiatische Bank	147.10	144
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107.25	107.50
9 1/2	Disconto-Commandit	188.40	187.60
8 1/2	Dresdener Bank	158.75	157.50
6 1/2	Nationalbank für Deutschland	123.90	123.90
10	Oesterreichische Kreditanstalt	—	208.50
6.88	Reichsbank	143	143.70
7 1/2	Schaffhausener Bankverein	143.80	143.90
7 1/2	Wiener Bankverein	—	137.50
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	146	146
8 1/2	Berliner Grosse Strassenbahn	187	185.80
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	122.80	122.50
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	143.40	142.70
0	Norddeutscher Lloyd-Aktien	111	110.10
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	—	—
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22.20	22.10
6 1/2	Gotthard	—	—
6 1/2	Oriental, Eisenb.-Betrieb	147.60	—
6	Baltimore u. Ohio	109.40	108.90
6	Pennsylvania	131.50	131.30
4 1/2	Lux. Prinz Henri	142.60	142.70
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	140.30	140.50
5	Südd. Immobilien 60 %	90.90	90.50
0	Schöffenhof Bürgerbräu	84	83
0	Cementw. Lothringen	112	110
27	Farbwerke Höchst	485.10	488
32	Chem. Albert	482.50	481.25
10	Deutsch Uebersee Elektr. Act.	183.90	187
6	Felten & Guilleaume Lahm.	156.25	156.50
5	Lahmeyer	119.60	119.75
6	Schuckert	166.10	167.50
9	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	160.25	160.25
25	Adler Kleyer	429	423.75
15	Zellstoff Waldhof	235.50	235.10
12	Bochumer Guss.	240.25	239
5	Buderus	114	112.50
10	Deutsch-Luxemburg	207.40	207.25
8	Echweiler Bergw.	190.25	191.50
8	Friedrichshütte	131.75	132.10
9	Gelsenkirchener Berg	212.80	214.20
0	do. Guss	88.75	87
8	Harpener	200	193.75
9	Phönix	233.75	234.25
4	Laurahütte	182.10	180.50
13	Allgem. Elektr. Gesellsch.	231	234

Tendenz: fest.

Marktberichte.

= Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 11. August. 100 Kilo Hafer 16 M. 60 Pf. bis 16 M. 80 Pf., 100 Kilo Ruchstroh 5 M. bis 6 M., 100 Kilo Heu (neues) 4 M. 80 Pf. bis 6 M. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht und 34 Wagen mit Stroh und Heu.

ch. Usingen, 10. August. Der heutige Groß- und Kleinviehmarkt war gut besucht und herrschte flatternder Handel bei guten Preisen. Besonders begehrt Fettvieh, Milchvieh und Ferkel. Bei letzteren war die Nachfrage stärker als das Angebot. Trotzdem sind die Preise etwas gesunken. Es galten Rinder 150 bis 220 M., trächtige und frischmelkende Kühe und Rinder 300 bis 500 M., Zugvieh 240—320 M., ältere Kühe 180—240 M., Kühe per Zentner Schlachtgewicht 1. Qualität 82—84 M., 2. Qualität 76—78 M., Ochsen 82—88 M., Kälber 80—90 M., Ferkel sehr gesunken — 32—42 M. per Paar, Läufer 50—70 M., Einlegerschweine 90—120 M., Mutterschweine 120—220 M.

= Fruchtmarkt zu Limburg vom 10. August. Roter Weizen (Nassauischer) alter pro Malter 17 M. 56 Pf., neuer pro Malter 17 M. 10 Pf., Korn alles pro Malter 11 M. 25 Pf., neues pro Malter 10 M. 60 Pf., Futtergerste pro Malter 9 M., Hafer pro Malter 8 M. 10 Pf., Kartoffeln pro Malter 7 M.

= Groß-Gernu, 10. August. Die Nachfrage am letzten Ferkelmarkt war, jedenfalls in Hinsicht auf die ungünstige Kartoffelernte, ziemlich zurückhaltend und konnten die aufgetriebenen 877 Tiere nicht alle verkauft werden. Daher hatten auch die Preise einen weiteren Rückgang erfahren und kosteten Ferkel 8—13 M. und Springer 15—19 M. pro Stück. Einleger gelangten keine zum Verkauf. Am Montag, den 15. d. M., wird der nächste Ferkelmarkt abgehalten.

Letzte Nachrichten.

Die Reise des deutschen Kaiserpaars nach Brüssel.

hd. Brüssel, 10. August. Es steht nunmehr fest und wird amtlich bekanntgegeben, daß das deutsche Kaiserpaar am 16. Oktober Berlin verläßt und am 17. Oktober zu dreitägigem Besuch des belgischen Königs in Brüssel eintrifft. Ein offizieller Aufstellungsbefehl ist in dem Programm vorgesehen.

Der „rote“ Weizen blüht.

hd. Berlin, 11. August. Der „Vorwärts“ schreibt: Der Bericht des Parteivorstandes an den Wagdeburger Parteitag, der in den nächsten Tagen veröffentlicht wird, kann eine sehr erfreuliche Entwicklung der Parteibewegung feststellen. Die Zahl der Mitglieder der Partei-Organisationen ist von 633,309 auf 732,930 gestiegen. Das ist eine Zunahme von 89,521 oder 14,13 Prozent. Daran sind die männlichen Mitglieder mit 69,138 und die weiblichen mit 20,386 beteiligt.

Russisches.

hd. Petersburg, 11. August. Zwölf der angesehensten Petersburger Intendantenbeamten sind wegen begangener Unterschleife vom Dienst entlassen worden.

Eine Abwehrmaßregel Chings.

wb. London, 11. August. Die „Morning Post“ meldet aus Shanghai: Der Staatsrat erwog mit Rücksicht auf den russisch-japanischen Vertrag Maßregeln, um die Integrität der Mongolei sicherzustellen und beschloß, zwei Divisionen moderner Truppen dorthin zu verlegen und den Unterricht nach chinesischem System zu reorganisieren, ferner eine Eisenbahn von Peking aus durch die Mongolei zu bauen. Der Armeeminister ist mit der Ausarbeitung eines Projektes für die Reorganisation und Vermehrung der chinesischen Armee beschäftigt.

Aeroplan im Kriegsdienst.

wb. Paris, 11. August. Aus Bouy wird gemeldet: Zwei Leutnants unternahmen gestern im Aeroplan eine Rekognoszierung der feindlichen Batterien vom hiesigen Militärlager aus, die ungefähr zwei Kilometer entfernt waren. Die Rekognoszierung dauerte etwa 25 Minuten und erfolgte in einer Höhe von ungefähr 500 Metern. Heute wird ein wirkliches Schießen gegen die feindlichen Batterien auf Grund der Ergebnisse der Rekognoszierung im Aeroplan stattfinden. Es ist dies die erste Übung dieser Art.

Die Flieger-Rundfahrt durch Ostfrankreich.

Ranch, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Für die dritte Etappe der Flieger-Rundfahrt durch Ostfrankreich sind Leblanc um 5 Uhr 32, Aubrun um 5 Uhr 45 und Lindpaintner um 5 Uhr 50 Minuten aufgebrochen. Leblanc wurde Erster. Um 7 Uhr 30 ist Mezeires eingetroffen.

Paris, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Lindpaintner ging sechs Kilometer von Ranch entfernt auf einer Wiese bei Champignelles nieder und fuhr hierauf noch einen Kilometer weiter. Schlechtes Funktionieren zwang ihn dann aufs neue zum Landen. Lindpaintner will noch einen Versuch machen und dann eventuell die Fahrt aufgeben.

Eine schnell getriebene Witwe.

hd. Paris, 11. August. Dem „Petit Parisien“ zufolge hat Baronin Vaughan die Absicht, sich von neuem zu verheiraten. Am Sonntag erschien vor dem Zivilrichter der Gemeinde Valenciennes der Rentier Emmanuel Durieux aus Neuilly bei Paris und erklärte, daß er sich mit Blanche Josephine de la Croix, genannt Baronin von Vaughan, zu verheiraten beabsichtige.

Eine Folge des New Yorker Attentats.

wb. London, 11. August. „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Für die persönliche Sicherheit der Mitglieder der Staatsverwaltung wurden besondere Vorkehrungen getroffen; auch die Wache für den Präsidenten Taff wurde verdoppelt.

Ein Herzog als Steuerhinterzieher.

hd. London, 11. August. Der Herzog von Bedford ist gestern vom Polizeigericht wegen Steuerhinterziehung zu 20 Shilling Strafe verurteilt worden. Der Herzog hat ein Einkommen von jährlich 3 Millionen. Er hatte die auf 15 Shilling festgesetzte Steuer für das Salten eines Dieners nicht bezahlt.

Schwerer Maschinenunfall.

Dortmund, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Eisen- und Stahlwerk Sösch geriet heute früh im Drahtwalzwerk ein Schwungrad. Durch die umherfliegenden Radteile wurden die Arbeiter Kupper und Speuermann getötet; fünf andere Arbeiter wurden verletzt, darunter einige schwer.

Ein schwer bedauerliches Eisenbahnunglück.

w. Hagenheim i. Elz, 11. August. Heute morgen überfuhr der hier um 6 Uhr 43 Min. fällige Personenzug eine Rote Streckenarbeiter. Sechs von ihnen wurden getötet; sämtliche Getöteten sind verheiratet und hinterlassen eine große Anzahl Kinder. Die Schuld soll den Vorarbeiter treffen, der die Rote auf den fälligen Zug nicht aufmerksam gemacht haben soll, ebenso soll das neblige Wetter zum Unglück beigetragen haben. Die Verunglückten standen schon lange Jahre im Bahndienst.

Feuer im Yellowstone-Park.

hd. New York, 11. August. Der große Yellowstone-Park ist durch Feuer arg beschädigt worden. Der ganze südliche Teil des Nationalparks ist bis zum See vernichtet. Den zur Bekämpfung des Feuers hinzugezogenen Truppen gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun, nachdem mehr als 80 000 Hektar Baumbestand durch das Feuer bereits zerstört waren. Zur völligen Abkämpfung des Brandes sind weitere Truppen abgesandt worden.

Segenbringender Regen.

wb. Bombay, 11. August. Seit zehn Tagen geht in ganz Indien ein befruchtender Regen nieder; dadurch ist die Sorge um die Ernte geschwunden.

Die Cholera in Kaschmir.

wb. Lahore, 11. August. Die Choleraepidemie in Kaschmir greift weiter um sich. Am Sonntag waren 224 Erkrankungen, 145 Todesfälle und gestern 139 Erkrankungen und 145 Todesfälle zu verzeichnen.

wb. London, 11. August. Nach dem Bericht des Inspektors der Bergwerke sind im Jahre 1909 in Großbritannien in den Bergwerken 1453 Menschen umgekommen; das ist die höchste Zahl seit dem Jahre 1873.

hd. London, 11. August. Aus Trent wird gemeldet: Auf eine junge Engländerin, Miss Clara, Tochter eines Industriellen aus Nottingham, wurde im Eisenbahnzug ein Attentat verübt. Sie fuhr nach Wittenborough zurück, als sich im Eisenbahnzug ein Unbekannter auf sie stürzte und den Geldbeutel zu entreißen suchte. Als die Engländerin sich mit einem Gummischlauch wehrte, ergriff der Räuber den Schlauch und brachte dem Mädchen mehrere schwere Verletzungen am Kopfe bei.

wb. St. Wendel, 11. August. Bei der hiesigen Kreis-Kommunaltage wurden Unterabteilungen in bedeutender Höhe aufgedeckt. Der Stassenrendant Wille wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen. Der Schaden wird aber voraussichtlich durch die Kaution und das Vermögen Willes gedeckt.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bieffer u. Co., Langgasse 16.) Frankfurt Börse, 11. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 209, Diskonto-Commandit 157.50, Dresdner Bank 158.50, Deutsche Bank 252.50, Handelsbank 180, Staatsbahn 159.50, Lombarden 21.50, Baltimore und Ohio 100, Welsenkirchen 212.75, Bochumer 238 1/2, Sarpener 198.50, Türkenlose 141.25, Norddeutscher Lloyd 110.50, Hamburg-Amerika-Paket 143, 4proz. Russen 92, Wbörnz 235.50, Edison 284 bis 286.25, übersee 188.50, Schudert 167.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Reichs Meteor. Amtes)

für den 12. August:

Meist heiter, trocken und mäßig warm.

Genauere durch die Frankfurter Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 8, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Disnardeing 29, täglich ausgehängt.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittelenuropäischer Zeit.)

August.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
12.	12	33	5	11	7
	52	1	49	10	40

Ferner tritt ein für den Mond: Am 12. August 8 Uhr abends.

Geschäftliches.

Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Peter von Russland, welche mehrere Monate im Hotel Nassauer Hof abgestiegen war, machte im Laufe dieser Zeit im Mode-Salon **Wemmer & Ulrich**, Kaiser-Friedrich-Platz, für sich und die Prinzessinnen Töchter namhafte Einkäufe.

Auch ihre Schwester, die Frau Prinzessin von Battenberg aus Darmstadt besuchte die Firma mit verschiedenen Aufträgen.

Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten.

Leitung: M. Schulte vom Vöhl.

Bevollmächtigter Redakteur für Politik, Handel, Vermittlung und Sport: H. Dreyer, Redakteur für die Redaktionen: M. Schulte vom Vöhl, Sommerberg, für Wiesbadener Nachrichten: J. H. D. Diefenbach, für Nassauische Nachrichten, Kurier, Umgehung und Gesellschaft: J. Diefenbach, für die Anzeigen und Inserate: J. Diefenbach, für die Anzeigen in der Zeitung und der B. Schillbergischen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Vor-Anzeige!

S. Mathias & Co.

Ecke Weber- u. Spiegelgasse.

Ab morgen Freitag veranstalten wir — nur einige Tage dauernd — einen **aussergewöhnlich grossen Serien-Verkauf** in **Blusen, Kleidern, Röcken** zu von uns bisher noch **nicht gekannt billigen Preisen.** Wir bitten um Beachtung des morgen früh erscheinenden Inserates.



Konsum-Gesellschaft.

3010 Telephon 3010.

19 Kirchgasse 19,

zwischen Luisen- u. Friedrichstrasse.

Unsere Restbestände in Sommerschuhen, wie: Lasting, Segelfuch, farbige Chevreau-Stiefel, geben wir jetzt ohne Rücksicht auf den früheren Preis ab, teilweise beträgt die Ermässigung

volle 30 Prozent.

Auch in Sandalen und leichten Stiefeln für Kinder und Damen bitten wir, unsere jetzigen Preise zu vergleichen.

Unser Geschäftslokal befindet sich nur Kirchgasse 19, nahe der Luisenstrasse.

Bekanntmachung.
Freitag, den 12. August 1910, mittags 12 Uhr, verleihe ich im Versteigerungslokale Heleneplatz 5: 1 Schrank, 1 Schreibtisch u. 2 Stühle öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung. B 16178

Wiesbaden, den 11. August 1910.
Kreier, Gerichtsvollzieher,
Rautenbühl Str. 14, 3.

Gledige Lederhosen, Hand- u. Reithosen, Mägen, Gessell, Gamaschen, Schuhe u. dergl. werden neu aufgearb. Blomer, Schwalbach, Str. 27.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 13. August 1910, ab 8 1/2 Uhr abends:

Gartenfest.

1/2 Uhr: Doppelkonzert. — Während desselben auf der inmitten des Weilers errichteten Bühne:

Marmor-Gruppen

bei Scheinwerfer-Belichtung, gestellt vom Turngau Wiesbaden (Turnverein — Männer-Turnverein — Turngesellschaft).

Etwa 9 1/2 Uhr: Grosses Feuerwerk.

Tagesfestkarte 2 Mk.; Vorzugskarte für Abonnenten 1 Mk., mit der Abonnements- oder Kurkarte vorzulegen. — Abonnements-, Kurkarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechnen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 7 Uhr abends. — Kartenverkauf an den Kurhauskassen und der Kurkasse in der Wilhelmstrasse. F 243
Bei ungünstiger Witterung: 8 1/2 Uhr Abonnements-Konzert im Saale, städtische Kurverwaltung.

Wiesbadener Karneval-Gesellschaft.

Kommenden Sonntag, den 14. August, ab nachm. 3 Uhr:

Großes Volksfest

In sämtl. Räumen der „Alten Adolfsbühne“ (Tel. Joh. Pauly.) Im Garten: Großes Souert des Wiesb. Musikvereins mit extra geräumtem harmonisch-karnevallist. Mitprogramm. Volksbelustigungen u. Kinder viele aller Art, wie Schießbuden, Baurntheater, Wett- u. G. Erläuter. u. Original-Bo. er. Ringkampf-Parodie u. in Keno um die Weltreise, erricht. von Kambach. Doppel-Kinder-Polonaise mit Gracilänchen. Im Saale: Humoria, Unterhaltung mit Frau. Gesamt-Veranstaltung bei Bier! Eintritt 10 Pf., wofür Programm, welches für Garten und Saal berechnigt. Kinder frei! Tanzleitung: Herr 99. Gross. (Bei ungünstiger Witterung alles im Saale.) Das Komitee.

Mainzer Sportplatz.

Sonntag, den 14., u. Montag, den 15. August 1910, nachm. 4 Uhr:

Internationale Radrennen.

10 Fliogerrennen, 3-Stunden-Rennen nach 6-Tage-Art. Es starten die bedeutendsten Fahrer der Welt, u. H. Walter Ritt. Otto Meyer, Carapezzi, Stabe, Radcl, Bettinger, Pawke usw. um Mt. 4500 Barpreis.

2 Dauer-Rennen mit Motorführung.

Eintrittspreise: Tribüne Mt. 2.50, 1. Platz Mt. 2.—, 2. Platz Mt. 1.50 und 3. Platz Mt. 1.—. — Vorverkaufsstellen: D. Franz, Wilhelmstrasse 6, Michael, Schwalbacher Str., und H. Buschmann, Nauergasse. F 45

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.

Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 6031

Gutgepflegte Biere: Steinhäuser Gold, Münchner Löwenbräu, Pilsner Urquell und Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hofkellner.

Gesellschaftsfahrten

mit eleg. Jagdwagen, event. mit Verdeck, 10 Personen fassend, übernimmt

Karl Glittler, Dokheimer Str. 121, Tel. 508.

Billige Möbel-Offerte!

Wegen Umzug u. Räumung meines Ladens verkaufe zu äußerst herabgesetzten Preisen bis zum 1. Oktober Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, Salons, Küchen-Einrichtungen, sowie alle einzelne Möbel. B 16160

Eigene Schreinerei und Tapeziererei.

Anton Maurer, Schreinermeister, Sedanplatz 7.

Ausstellung Ecke Sellmund- u. Welltrichstraße.

Zöpfe,

größte Auswahl, von 3 Mark an.

G. Dette, Michelsberg 11.

Gelegenheitskauf. Ein Schreibisch u. 1 Wasserschrank, Eichen, nur kurze Zeit im Gebrauch, Schwalbacher Straße 48, Hof.

Paden,

großer und kleiner, Welltrichstraße 1, Ecke Schwalbacherstraße, zu vermieten. Näheres Genserstraße 2, 2 L.

Turngau Wiesbaden.

Zu dem am Samstag, den 13. August im Kurhaus stattfind.

Gartenfest,

verbunden mit turnerischen Vorführungen, sind Eintrittskarten für unsere Gausmitglieder zum Preise von 50 Pf. bei den Herren B. runde, Webergasse, Auh, Langgasse, Sireng, Kirchgasse, sowie im Turnheim zu haben. F 440

Der Gauvornrat.

Das

Elite-Damen-Orchester

spielt täglich von 7 1/2 Uhr ab

Hotel Erbprinz,

Naustrichplatz.

Auswärtige, 1. St. hier weilende

Zionisten

werden zwecks einer Aussprache um ihre Adresse gebeten.

Zionist.-Ortsgruppe Wiesbaden Dismarckring 22, 1 L.

3a. 100 Kellner-

Brat, Smoking und Schrod- smage, einzeln Dosen u. Westen werden bill. vert. Schwalbacher-Strasse 44, 1. Stock (Alte Seite).

Neue

Kartoffeln

gutkochend und saulfrei, per Kumpf 26 Pf.

Neue

Gelbe Kartoffeln

Kumpf 30 Pf.

Neue holl. Vollheringe

p. St. 5, 10 St. 45 Pf.

Lebensmittel-Kaufhaus

Wolff,

Ecke York- u. Eisenau-

straße B 16155

und Götterstraße 5.

Von heute an

jeden Tag auf dem Wochenmarkt, am

Wiesbadener Markt:

Frische La bairische (Oberpfälzer)

Breiselbeeren,

im Großen, sowie Einzelgewicht, ohne Auslese, zu den billigsten Tagespreisen. Nur prima Ware während der ganzen Saison.

Frau Mache.

Gegen Schnafen

empfiehlt die Victoria-Apotheke, Rheinstraße 43, als langjährig erprobte Spezialmittel:

Muscalin, ein sicher wirkendes, flüss. Vorbeugungsmittel, und

Mosquitocreme, von überlaidender Wirkung nach jed. Stich. — Preis je 50 Pf.

Telephon 156.

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder.

C. 3.

Aufruf!

Um auch in diesem Jahre den armen, erholungsbedürftigen Schulkindern Wiesbadens die Wohlthat eines Ferien-Aufenthalts in guter Luft und den

leidenden Kindern

eine Seebadkur gewähren zu können, richtet der unterzeichnete Vorstand und Ausschuss an alle edlen Menschenfreunde die eindringliche Bitte, die Bestrebungen des Vereins durch Geldbeiträge gütigst unterstützen zu wollen. Im vorigen Jahre wurden 528 Kinder ausgesandt und die von Aerzten und Lehrern festgestellten überaus günstigen Resultate auf die körperliche und geistige Entwicklung der Pflanzlinge rechtfertigen den Wunsch, auch in diesem Jahre der großen Anzahl von Kindern gerecht werden zu können.

Das Ferienheim bei Oberseebach, durch welches der Verein die Vorteile des Landaufenthalts und der Seebadkur zu bereinigen sucht, gibt dem Vorstand die Möglichkeit, die Kinder mehr noch als bisher unter seine persönliche Obhut zu nehmen, indem sich die Kur noch wirkungsvoller gestalten läßt. Aber auch die finanziellen Anforderungen sind durch diese Gründung bedeutend gekiegt und die wertvolle Hilfe edler Wohltäter ist doppelt not.

Wir hoffen keine Beschlüsse zu tun, gilt es doch eine der wichtigsten sozialen Aufgaben zu erfüllen: die heranwachsende Jugend durch Kräftigung der Gesundheit für das Leben und seine Pflichten zu härten und zu brauchbaren Menschen zu erziehen.

Gütige Beiträge wollen man an die Zentral-Sammelstelle Vorkommnisse D. Kadner & Co., Kaiser-Friedrich-Platz 2, richten. Außerdem sind alle Nachstehenden, sowie der Wiesbadener Tagblatt-Berlag, Langgasse 21, gerne bereit, Gaben in Empfang zu nehmen. F 214

Der Vorstand und engere Ausschuss:
Kreisel, Landeshaupmann, 1. Vorst. Agathe Mertens, 2. Vorst. Anna Heben, 1. Schriftf. Dr. Rieger, 2. Schriftf. Oskar Kadner, Schachm., Elisabeth Vrell, Dr. Eugenbühl, Rich. Knecht, Dr. W. Koch, W. Sutorius, Beigeordneter Travers.

Der weitere Ausschuss:

Frau Professor Borgmann, Frau Denete, Frau Dr. Dreher, Fräulein v. Dungen, Frau Ged. Rat Fresenius, Fr. Gellus, Fr. Grohmann, Frau Harbi, Frau Simon Ged. Fr. L. Girisch, Frau Langger, Rat Dr. Samann, Frau Prof. Kalle, Fr. E. Kirchner, Frau Baronin Lubow, v. Knob, Frau L. v. Köppen, Frau Gräfin Matuldis-Gräff, Frau Rauer-Windisch, Frau Regierungsrat-Präsident v. Meißner, Frau General Mertens, Fräulein Luise Recke, Frau Oberst v. Forenbühl, Fr. Seelgen, Frau Sanitätsrat Senberth, Frau Strauß-Bogler, Herr Stadtrat Arndt, Herr Kommerzienrat Bartling, Herr Dr. med. C. Bidel, Herr Dr. jur. H. Bidel, Herr Reg.-Rat v. Gonta, Herr Justizrat v. Gd, Herr Kaufmann W. Grefel, Herr Dr. Geisler, Herr Rarier Gruber, Herr Dr. Guntzke, Herr Rarier v. Heimbach, Herr Dr. Girisch, Herr Professor Kalle, Herr Rektor Köppler, Herr Eduard Mödel, Herr Stadtschulrat Müller, Herr Dr. Bräunlin, Herr Bankrat Neusch, Herr Dr. Schellenberg, Herr Polizeipräsident v. Schend, Herr Rektor Schloffer, Herr Dr. Schöneiffen, Herr Sanitätsrat Dr. Stricker, Herr Rarier Wesenmeyer, Herr Dr. Walther, Herr Professor Dr. Weintraub, Herr Dr. Weintraub.

Schnell-Back-Pulver.

Mislingen d. Gebäcks ausgeschl. Seit über 25 Jahren unerreicht!

Drogerie Moebus. 189

Tannusstrasse 25. Teleph. 2007.

L. Jahn, Wwe., Welltrichstr. 13.

Einmachläser u. gr. Fleischhänd. bill. zu verl. Bleichstr. 23, 3. B 16152

Billen zu verkaufen. Mehrere hübsche Billen, kleine u. große, sind sehr preiswürdig zu verkaufen. Bitte drückst anzufragen unter „Postlagerkarte Nr. 55 Wiesbaden“.

Gebildetes Fräulein (geprüfte Lehrerin) sucht pass. Wirkungs-freie. Off. unter C. 77 an Tagbl., Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 8, 6042

Wer leidet einem fleißigen, freib. famen Herrn

3000 Mark zwecks Vergrößerung des vorhandenen Kapitals gegen gute Sicherheit. Off. unter C. 802 an den Tagbl.-Berlag.

Bohnenschneider, beste Qual. Schleifen u. Repar. billig, Ph. Krämer, Rheingasse 27. Telephon 1079.

Futterkartoffeln, 8 Str., 3. verl. Schwalbacher Str. 91.

Verreist **Dr. Göring,** Augenarzt.

Zurückgekehrt. **Dr. Schlipp,** Augenarzt, — Luisenstrasse 25. —

Verloren goldene Brosche, 5 Mt. Stiefel in Kaffee, links und rechts ein rotes Steichen. Abzugeben gegen gute Belohnung Ellenbogenstraße 15, Geschäft.

Wolfsbitt abhanden gekommen Seerobent, 9. bei Eiserst. Schwarz, Goldbad ausgelassen.

Ein großer gelber Hund entlaufen. Altkermühle.

Die Ueberbringerin der Nachrichten aus

Bernburg wird um noch. Besuch gebeten, oder Brief unter Adresse. Wichtige Mitteilungen.

Freitag

Samstag

Reste - Tage!

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Waschstoffe
Weisswaren
Baumwollwaren
Damen-Wäsche
Tapisserie
Blusen
Gardinen

Grosse Mengen Reste, Kupons und Restbestände, welche sich im Laufe der Saison in allen Abteilungen angesammelt haben, gelangen morgen Freitag und Samstag zu spottbilligen Preisen zum Verkauf. ∴ ∴

Kirchgasse 35-37.

M. Schneider

Kirchgasse 35-37.

K22

Großer Gelegenheitsverkauf!

Wegen Ummänderung in meinen Lagerräumen werden verschiedene kompl. solide Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlaf- u. Wohnzimmer, einzelne Büfets, Spiegelschränke, Schreibtische, Eichen u. Nußbaum, 2 Mahagoni-Salons, Umbaus, Sofas, Sessel, Betten und dergl. sehr billig verkauft. B 16090

Möbelhaus Suhr,
Bleichstraße neue Nr. 34.

Rheinschnaken und sonstige Stechmücken

brauchen Sie nicht zu fürchten
bei Anwendung von Dr. Jo Mayer's 1006

Mosquitol.

Verhindert Anschwellung u. Juckreiz.
Allein erhältlich in der
Tanus-Apotheke Wiesbaden,
Telephon 106 u. 2261.

Preis 50 Pf.

Bei 8 Stück postfrei.

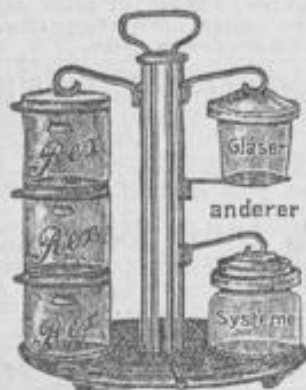
Ebensens große Immortellentage!

Während der stillen Reisezeit gebe ich meinen großen Vorrat an Immortellen fast zum Selbstkostenpreis. Größte Originalbunde 70 Pf. u. 1 Mk., Bäumchen u. Körbe 50 Pf. u. 1 Mk., Rosen Ged. 30 u. 50 Pf., Geranten 15 und 20 Pf., Fuchsen 30 Pf., Edelkannen v. 80 Pf. an, Palmen 2 Mk., Kränze v. 80 Pf. an. Luxemburgstr. 13 gebe ich Heidelbeeren 15 Pf., Birken 5 Pf., große Gurken 10 Pf., Römischkohl 3 Pf., 20 Pf.

Ebensens, billig,

Seidenstraße 5, Luxemburgstraße 13, Ecke Kaiser-Friedr.-Ring. — Tel. 6554.

Vor Anschaffung eines Einkoch-Apparates



bitte dringend um zwanglose
Besichtigung meiner

Rex-Apparate.

Der Erfolg steht einzig da!

Rex - Gläser

passen in alle anderen Systeme,
bitte, probieren Sie!

Ohne Mehrpreis

des Apparates können bis 18 Gläser
zu gleicher Zeit aufeinander
gestellt eingekocht werden und
übernehme ich volle Garantie,
dass kein Glas platzt!

10.- u. 12.- Mk.
komplett.

Erich Stephan, Kleine Burgstr.
Ecke Häfnergasse. K 141



Arznei- u. operations-
lose Behandlung von **Frauenleiden**
nach Thure Brandt u. Naturheilverfahren.
Malech's Kuranstalt „Carolus“, Kaiser-Friedr.-Ring 92,
Sprechstunden 9-12 u. 3-8 Uhr, nur Wochentage.

Für die Sommerfrische

empfehle ich in größter Auswahl:

Touristenhemden

Sportstrümpfe

Poröse Trikotwäsche

Golfjacken

Reformbeinkleider

Bade-Anzüge

Spiel- u. Strand-Anzüge für Knaben u. Mädchen
Bunte Strumpf- und Trikotwaren, Kinder-Söckchen
Tücher, Schals, Plaids.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

K84

Tod- sicher und ohne Gefahren

gelingt Ihnen ein Ausbruch mit meinen
freischützigen
Fußbodenlaken u. Delfarben
Satteltrocken und staubbindende Fuß-
boden-Dele sind in nur besten Quali-
täten zu haben in der

Hero-Drögerie
(Louis Kimmel)
Herofstr. 46. Teleph. 3953.

Reisefoffer,
Anzug, Taschen, Körbe u. gut u. sehr
billig Webergasse 3, 9th.

Gemälde-Verkauf
befindet sich jetzt
31 Taunusstraße 31.
Frau Höfler.

Neu eröffnet! Neu!

Butter- und Eier-Handlung „Bavaria“

25 Stiftstraße 25

Frische Miltel Eier 5 Pf.
Frische große Samuher Eier 5 1/2 Pf.
Bayerische Hasen von 6 1/2 Pf. an.
Tagesfrische Land- und Feinsteier billigst.
Feinste Tafelbutter vom Block und in Paketen.
Feinste Hofbutter Mk. 1.25
Vollmilch, süßer und saurer Rahm, Schmierkäse.

Telephon 4245. Lieferung frei Haus.

Treffe heute mit einem größeren Transport
ostpreussischer und russischer Pferde
ein. Verkauft dieselbe zu den billigsten Preisen.
Adolf Grünebaum, Pferdehandlung,
Jahnstraße 19. — Telephon 2491.

Während der Dauer der baulichen Veränderungen bleibt unser Bureau täglich während der üblichen Geschäftsstunden unverändert für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

Marcus Berlé & Co., Bankgeschäft.

F480